PT 2443
.057 A17
1831

Gedichte

von

Ernſt Ortlepp.

N. 4754

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

153764

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Ernſt Ortlepp.

Leipzig,
bei Friedrich Fleiſcher.

1831.

RV

Digitized by Google

PT2443
.O57A17
1831

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

12-18-72

Inhalt.

Vermiſchte Gedichte.

Reiſeſegen als Vorwort . . . . . . S. 3
Das Dichten 5
An einen Grillenfänger 7
Die Hoffnung 8
Wahlſpruch 11
Des Käfers Wohnung 12
Der unbekannte Wunſch 14
Die Erſcheinung 16
An Sie 17
Die grüne Stadt 18
Stummes Dulden 19
Hymne an Gott 20
Traumgedanken 26
Liebesglück 28
Das Schaffen 29
Die Eiche 30

Digitized by Google

Haydn, Mozart und Beethoven . . . . . S. 31
An C. 34
Die Liebe 35
Ermuthigung 37
An das Schickſal 38
Erinnerung an die Jubelfeier in Weimar im September 1825. 41
Dezemberlied 48
Letzter Zuruf 49
Belehrung 50
Andenken 50
Das Weib 51
Des Glückes Wohnung 52
Nichtwahr? 53
Die Seelenvereinigung 54
Mein Garten 59
Die Lücke 62
Was mir zuwider iſt 62
Der wandernde Muſikus 63
Dichtermuth 65
Gnome 68
Genuß des Lebens 68
An eine Kokette 69
Der Kirchhof 71
Sehnſucht nach Mitgefühl 78
Redende Stummheit 81
Ferne und Nähe 82
Die zwei Geliebten 83
An die Erinnerung 84
Die Begegnung 88
Leſen und Leſen 88
Der Maler und ſeine Verbeſſerer 89
Liederfülle 90

Digitized by Google

Zweifel und Hoffnung . . . . S. 91
Die Ruinen 93
Lebwohl an das ſcheidende Jahr 95
Wiederkehr des Frühlings 97
Daſſelbe, traveſtirt 98
Der Dichter ein Vogel 101
Abendſehnſucht 103
Biene, Schmetterling und Blume 104
Die Phantaſie 105
Ein Wort an Nachahmer und Stümper . . . 110
An B. — die Allesüberſtrahlende 111
Veilchen und Kaiſerkrone 112
Grabſchrift für Doris 112
Lektüre 112
Intenſiver Werth 113
Die Metamorphoſe 113
Bravour 113
Probe von Krug's philoſ. Handbuch in Knittelverſen . 114
Thorheit des Kummers 120
Schulpforte 121
Elegie auf Jean Pauls Tod 124
Miſchung von Freude und Schmerz 130
Lebewohl, nach Byron 134
Trinklied nach Byron 135
Apologie des Dichters 137
Troſtſpruch 142
Die Zeit der Erwartung 143
Nemeſis 144
Der Reim 145
Lied eines Unglücklichen 146
An Göthe 146
An Natalie 148
Mein Vermächtniß 150

Digitized by Google

Politiſche Gedichte.

Zu dem Reformationsfeſte 1830 152
Große Illumination 160
Des Wächters Lied an die Finſterlinge 162
An die Katholiken 164
Kirchenlied zu dem Reformationsfeſte 166
Unſer Baum 168
Der Tiger und die Thiere 169
Die Freiheit 170
Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminiſter Bernhard von Lindenau 171
Die Anarchie, eine Phantaſie, No. I. 174
Fortſetzung, in Beziehung auf Sachſen, No. II. . . 179
Die Wiedergeburt der Preßfreiheit, No. I. . . . 183
Die Wiedergeburt der Preßfreiheit, No. II. . . 185
Ruf nach Frankfurt 187
Fis und F. 190
Stimmen der Zeit 190
An S. Majeſtät den König v. Preußen, Friedrich Wilhelm III. 195
Allgemeines Neujahrsgedicht für die deutſche Nation, 1831. 203

Anhang.

Griechiſche Ueberſetzung einiger Stellen aus Schillers Wilhelm Tell 211

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reiſeſegen als Vorwort.

So geht denn, meine Lieder, hin
  In's Publikum!
Sagt, daß ich ihm gewogen bin,
  Seid ja nicht ſtumm!
Damit man nicht auf eurer Reiſe
Euch ungaſtfreundlich von ſich weiſe.

Geht hin, ſo weit ihr immer könnt,
  Bergauf, thalein,
Und wo ein edles Herz entbrennt,
  Da kehret ein!
Denn Herz nur kann das Herz verſtehen,
Und Liebe muß zur Liebe gehen.

Viel Muſenkinder ziehn umher
  Im Lande jetzt

Digitized by Google

Mit Perlen und mit Gold weit mehr
 Als ihr beſetzt;
Doch denen, die zu ſehr ſich ſchmücken,
Gelingt es ſelten, zu entzücken.

Miſſ't man an euch der Zeiten Ton
 Und Modetracht,
Dann äußert euch nur frei: „Wir flohn
 Von je die Pracht;
Die Einfachheit gefiel uns immer
Weit mehr als eitler Putz und Flimmer.

Es ändert ſich der Geiſt ja nicht,
 Nicht die Natur,
Und ſo gibt Reize dem Gedicht
 Auch Eines nur;
Denn wär' es mehr, wie könnt' es Allen
Und jedes Sinne dann gefallen?

Das Eine flieht aus unſrer Zeit
 Je mehr und mehr,
Drum ſind auch wir dem Ziele weit,
 Ach, weit noch ſehr!
Und, wenn wir's auch vor Augen hatten,
Stets iſt ja Licht vereint mit Schatten.“

Digitized by Google

Das Dichten.

Das Dichten iſt nur Spielerei;
Man geht in's Frei' hinaus,
Und wie die Henne legt das Ei,
So fliegt der Vers heraus;
Tief nachzudenken brauchſt du nicht,
Denn eine innre Stimme ſpricht,
Und wie ſie's ſagt, ſo ſchreibſt du's auf,
Dann ſtrömt es fort in einem Lauf.

Den großen Berg, der vor dir ſteht,
Den ſiehſt du erſtlich an,
Probirſt, ob er in's Versmaas geht;
Und haſt du das gethan,
Dann ſchauſt du in das Thal hinab,
Das nenneſt du ein Blüthengrab;
Iſt das geſchehn, ſo blickſt du bald
Nach Feld, nach Waſſer, nach dem Wald.

Digitized by Google

Da findet ſich ſo mancherlei,
Was man bemerken kann,
Das wirfſt du nun in einen Brei
Als ein geſchickter Mann;
So ſchreibſt du Zeil' auf Zeile fort,
Beſingſt bald den, bald jenen Ort,
Und haſt du nun recht Vieles drin,
So ſiehſt du nach dem Blauen hin.

Da holſt du dir nun noch ein Ding,
Das „höh're Anſicht“ heißt,
Betrachteſt Gott als einen Ring,
Der's ganze All umkreiſt;
Das mein' ich nur ſo ungefähr,
Doch wenn das Gleichniß beſſer wär,
So ſchadet' es durchaus gar nicht; —
Sieh, Freund, ſo macht man ein Gedicht.

An einen Grillenfänger.

Thor, was klagſt du das Leben an?
Hat dir doch niemand ein Leids gethan!
Deine Qualen, deine Schmerzen
Kommen aus eignem verkehrten Herzen.

Digitized by Google

Wünſchend blickſt du zum Himmel auf,
Läſterſt der irdiſchen Dinge Lauf,
Genießeſt wenig, erbitterſt viel,
Was, dir zu verleihen, Gott nicht gefiel.

Elend biſt du, das glaub' ich ſchon!
Doch warum haſt du die Liebe gefloh'n?
Warum nicht an fröhliche Genoſſen
Mit heiterm Sinne dich angeſchloſſen?

Da ſitzeſt du nun im Kämmerlein,
Läſſeſt dich plagen von ſtiller Pein,
Sehnſt dich nach einem glücklichern Land,
Der du der Erde Glück verkannt.

Höre mich, Freund! Geſelligkeit
Macht die Seele bald froh, die Bruſt bald weit,
Komm' mit mir hin, wo die Becher klingen,
Und lerne dort lachen, tanzen und ſingen!

Digitized by Google

Die Hoffnung.

Göttin mit der ewigheitern Stirne,
  Die du uns im roſigen Gewand,
Ob uns auch der Hölle Nacht umzürne,
  Lächelnd reichſt die ſanfte Freundſchaftshand,
Göttin Hoffnung, allen ſüß und theuer,
Dir glüh' ewig meiner Hymnen Feuer.

Wenn der Abſchied von den liebſten Freunden
  Uns ertränken wollt' im Schmerzesfluß,
Wenn wir faſt das Herz heraus uns weinten,
  Da erklang dem Ohr dein Himmelsgruß;
Labungstropfen warfſt du in die Fluthen,
Und die Wunden hörten auf zu bluten.

Wenn wir bei dem Lied der Philomele
  Tief bewegt von namenloſem Drang
Der Geliebten glühn aus voller Seele,
  Die das Schickſal aus dem Arm uns rang,
Wenn dann Welten unſern Schmerz nicht ſtillen,
Kannſt nur du die große Lücke füllen.

Digitized by Google

O wie oft, wenn mühevolles Streben
Die erſehnten Früchte nimmer trug,
Wenn wir wünſchten lieber nicht zu leben,
Und uns Alles, Alles niederſchlug,
O wie oft durchzuckteſt du da wieder
Mit verjüngter Mannskraft unſre Glieder.

Wenn wir durch verdorrte Wüſten ſchleichen
Und des Unglücks Berg vor uns ſich thürmt,
Wenn wir wandeln als lebend'ge Leichen
Und Verzweiflungsdonner uns umſtürmt,
Trittſt du wie ein Engel uns entgegen,
Blumen an's zerriſſ'ne Herz zu legen.

Ja, dich lieb' ich, Göttin, dich vor allen,
Gleich der Eiche will mit dir ich ſtehn,
Und, ſeh' ich auch Alles brechen, fallen,
Feſten Schritts mit dir durch's Leben gehn;
Denn, wer dich hat, iſt wie neugeboren,
Und, wem du entwichſt — er iſt verloren!

Mit dem Sämann ſtreuſt du goldne Saaten,
Mit dem Gärtner pflanzeſt du den Baum,
Mit dem Held häufſt Thaten du auf Thaten,
Spinnſt dem Kranken der Geneſung Traum,
Weltumſeglern ſtehſt du an der Seite
In der Elemente furchtbar'm Streite.

Digitized by Google

Mit der Lerche ſingſt du in den Lüften,
Mit dem Zephyr ſchaukelſt du das Reiß,
In den Roſen blühſt du ſelbſt auf Grüften,
Lächelſt heiter aus dem Silbergreis,
Steigſt ſelbſt in der Kerker ew'ge Nächte,
Und reichſt dort dem Sünder ſanft die Rechte.

Winter wandelſt du in Maientage,
Jammerthäler in Elyſium,
In Triumpheslied die Todtenklage,
Und die Hölle in den Himmel um,
Trennung wird Umarmungs=Wonnebeben,
Nacht wird Licht, und Untergang wird Leben.

In des Morgens friſchem Purpurſchimmer
Lachſt du täglich, Göttliche, uns zu,
Gießeſt aus der Sternenheere Flimmer
In zeriſſ'ne Seelen Himmelsruh,
Steheſt an des alten Jahres Thoren,
Und begrüß'ſt des neuen junge Horen.

Göttin, ſei uns hold in allen Jahren,
Die wir noch durch Luſt und Sturmeswehn,
Flamm' und Wog', und Jubel und Gefahren
Unſerm Abſchiedstag entgegengehn;
Göttin, ja, und wenn wir einſt erbleichen,
Führ' empor uns über Grab und Leichen!

Digitized by Google

Wahlſpruch.

Ich kenne nur das Beides:
Steigen oder Fallen;
Hohes Glück, begünſt'ge mich!

Des Käfers Wohnung.

Ein kleines muntres Käferlein
Das ſuchte ſich in Feld und Hain
Ein Haus, wo's wohnen könnte,
Wo es vor Regen ſicher wär',
Und Sonnenhitze nicht ſo ſehr
Die Flügel ihm verbrennte.

Da kam's an einen Roſenbuſch,
Gleich ſummt's hinauf im ſchnellen Huſch,
Sich droben zu ergehen;
Da blühten Roſen roth und zart,
Es war die allerſchönſte Art,
Die man nur je geſehen.

Digitized by Google

Nun kroch vergnügt das Käferlein
In einen Roſenkelch hinein;
Ach, wie gefiel's ihm drinnen!
Die Blätter waren kühl und weich,
Da ſprach's: „Hier iſt das Himmelreich!
Es bringt mich nichts von hinnen!“

Da wohnt' es nun zwei Wochen lang
Und hatte niemals einen Hang,
Sein Häuschen zu verlaſſen;
Am Tage war dort kühle Luft,
Und Abends thäten es voll Duft
Die Blätter ſanft umfaſſen.

Doch plötzlich Regen ſich ergoß,
In Strömen Waſſer niederfloß;
So ging's zu dreien Tagen;
Dann fing der Wind gar an zu gehn
Und ließ nicht ab, mit heft'gem Wehn
Am Röschen anzuſchlagen.

Die Blätter waren ganz zerweicht,
Die Feuerfarbe todtgebleicht,
Und aller Duft verſchwunden;
Des Windes unabläſſ'ger Stoß
Der rupfte Blatt auf Blatt nun los,
Und ſchon in wenig Stunden —

Digitized by Google

Da war die ſchöne Roſe hin.
Das Käferlein mit trübem Sinn
Beklagte ſeine Leiden. —
Es irrt, wer nur auf Schönheit ſieht,
Eh' man ſich's denkt, iſt ſie verblüht
Mit allen ihren Freuden.

Der unbekannte Wunſch.

Der Jüngling weinet, unter Cypreſſen ſtill
Hinwandelnd, nimmer kühlet ſein Sehnen ſich,
Und nirgends findet ſein bethräntes
Auge, wornach es mit Schmerz umherblickt.

„Ach, warum ſchweigſt du klanglos, mein Saitenſpiel,
Das mir als Freundin liebreich das Schickſal gab?
O nenne doch, was unerklärbar
Mir den beklommenen Buſen füllet!

Iſt es der kleinen Erde zerbrechlich Glück,
Das heute blühet, morgen dahin ſchon iſt?
Sag', iſt's der Freundſchaft ſanfte Regung,
Oder der heißeren Liebe Glühen?

Digitized by Google

Hier, wo des kurzen Frühlinges Blumen mich
So ſüß umduften, wo Philomelens Lied
Vom nahen Wald her ſanft ertönend
Weicher noch ſtimmt die gerührte Seele;

Hier, wo des Baumes ſchattiges Grün mich deckt,
Wo ich gelagert in dem erſproßten Gras
Nach jenes zweiten Wohnorts Bläue
Und nach den fliegenden Wolken ſchaue;

Hier ſollſt du's nennen, hier in der Einſamkeit,
Wo in der ſüßen Miſchung von Luſt und Weh
Ich ganz Gefühl bin, wo im Herzen
Schneller Entzücken und Wehmuth wechſeln!“

Jetzt flog ſein Finger über die Saiten hin,
Die Lyra rauſchte wunderbar, nannte ihm
Das, was ihm fehlte; doch der Jüngling
Sprach es nicht aus, aber weinte ſtärker. —

Digitized by Google

Die Erſcheinung.

Abends, wenn die Sonne ſcheidet,
Und ich auf dem Berge ſteh',
Sich am Thal mein Auge weidet,
Wird im Herzen mir ſo weh.

Denn aus Buſch und Hainen dringen
Eigne Töne mir zu Ohr,
Und es ſtreben Pſyche's Schwingen
Hoch in's Sternenland empor.

Und dann hör' ich Lautenklänge,
Seh' ein Mädchen wunderſchön;
Ach, wenn ſie doch ewig ſänge!
Ewig ſtänd ich auf den Höhn.

Aber ihre ſanften Lieder
Trägt der Sturmwind weit von mir,
Melancholiſch rauſcht der Flieder,
Und ich ſeufze fern von ihr.

Digitized by Google

Laß mich länger nicht alleine,
Komm mit deinem ſüßen Spiel,
Das ſo oft bei Luna's Scheine
Meiner Seele wohlgefiel!

An Sie.

Mädchen, wenn ich dein gedenke,
Starr' ich ſinnend an den Boden,
Und die Augen gehn mir über,
Und ich weiß nicht wie mir wird.

Nicht die neue Frühlingsſonne,
Nicht der Hauch der Maienlüfte,
Nicht das Veilchen, nicht die Roſe,
Nichts entzückt mich ſo wie du.

Nicht der Silberton der Harfe,
Nicht der Flöte ſanft Geliſpel,
Nicht das Lied der Philomele
Tönet mir wie deine Sprache.

Digitized by Google

Nicht des vollen Mondes Aufgang,
Nicht des Morgenroths Erwachen,
Nicht des liebſten Freundes Kommen
Iſt ſo ſüß wie deine Nähe.

Und wenn ich dich an mich preſſe
Und mein Leben deinem Leben
In dem Kuſſe ſich verſchwiſtert,
Dann vergehn mir Erd' und Himmel.

Die grüne Stadt.

Ich weiß euch eine ſchöne Stadt,
Die lauter grüne Häuſer hat;
Die Häuſer die ſind groß und klein,
Und wer nur will, der darf hinein.

Die Straßen die ſind freilich krumm,
Sie führen hier und dort herum,
Doch ſtets gerade fortzugehn,
Wer findet das wohl allzuſchön?

Digitized by Google

Die Wege die ſind weit und breit
Mit bunten Blumen überſtreut,
Das Pflaſter das iſt ſanft und weich,
Und ſeine Farb' den Häuſern gleich.

Es wohnen viele Leute dort,
Und alle lieben ihren Ort,
Ganz deutlich ſieht man dieß daraus,
Daß Jeder ſingt in ſeinem Haus.

Die Leute die ſind alle klein,
Denn es ſind lauter — Vögelein,
Und meine ganze grüne Stadt
Iſt, was den Namen „Wald" ſonſt hat.

Stummes Dulden.

Stumm will ich meinen Kummer tragen,
Will Allen, die mich fragen,
Erwiedern, „mir gebricht's
An nichts!"

Digitized by Google

Warum ſoll ich ihn denen nennen,
Die mir nicht helfen können?
Es ſtört nur ihre Freud'
Mein Leid.

Warum ſoll ich ihn denen nennen,
Die mir ihn lindern können?
Stein iſt für meinen Schmerz
Ihr Herz!

Hymne an Gott.

Flamme gen Himmel, Begeiſterungsfeuer,
Rauſche mit Blitzesflügeln empor!
Klinge wie Donnergeroll, o Leier,
Gleiche, mein Lied, der Seraphim Chor!
Werde, mein ganzes Weſen, zu Schwingen!
Denn von Gotte, von Gott will ich ſingen.

Und ſchon hebt mich's; zu kleinen Hügeln
Sinken die ſtolzen Gebirge mir ein,
Ueber die Wolken will es mich flügeln,
Und in die Sonne ſchwingt's mich hinein,

Digitized by Google

Und von der Sonne reißt es mich wieder
Tauſendmal höher mit kühnem Gefieder.

Aber wo find' ich Anfang und Ende?
Aber wie ſpricht meine Lippe dich aus?
Wo ich auch immer den Geiſt hinwende,
In's Unermeßliche reißt's ihn hinaus;
Wurmbeginnen bleibt all' mein Wagen,
Und nur Geſtümper, was ich will ſagen.

Ewig biſt du; in dieſen Fluthen
Muß ich rettungslos untergehn;
Licht iſt dein Kleid; in dieſen Gluthen
Kann ich von Glanze geblendet nichts ſehn,
Und deiner Allmacht bloßer Gedanke
Macht, daß von Staunen zermalmt ich wanke.

Und da ſtürz' ich verſtummend nieder,
Glühend die Hände zuſammengepreßt,
Fühle die Wurmesohnmacht wieder,
Die mich das Ew'ge nicht faſſen läßt;
Aber will's auch zu Boden mich drücken,
Hebt mir die Bruſt doch ein hohes Entzücken!

Schon daß ich über dich darf erſtaunen,
Iſt mir ja himmliſche Seligkeit,

Digitized by Google

Daß ich hinein in der Engel Poſaunen
Lieder dir ſingen kann allezeit,
Daß ich mit dir, Gott, darf nur ſprechen,
Ach, es durchſtrömt mich mit Wonnebächen!

Von Aeonen hin zu Aeonen
Wirkſt du Thaten auf Thaten fort,
Läſſeſt verdorren wie Gras Nationen
Hier, und andre erblühend dort,
Und dein ewig ſchaffendes Werde
Flieget allmächtig von Erde zu Erde.

Jeder Ort iſt von dir durchdrungen,
Pflänzchen und Cedern durchrollt dein Saft,
Und durch tauſend Naturen geſchwungen
Hauchſt du Entzücken, Leben und Kraft,
Lächelſt ſanft aus dem Blüthenſchimmer
Und durchbrauſeſt des Untergangs Trümmer.

Nur ein einziger Blick, und Grauſen
Fliegt mit Blitzen gewaffnet hinab,
Und in flammender Wetternacht ſauſen
Brüllende Donner, es gähnt ein Grab,
Und in geborſtener Erde Rachen
Wimmernde Länder hinunterkrachen.

Digitized by Google

Nur ein Wink, es heult in den Meeren,
Und die zürnende Fluth erſchwillt,
Auen in Wüſten umzukehren
Ueber die Felſen der Strom herbrüllt,
Waſſergebirge kommen gegangen,
Und es erbleichen des Kühnſten Wangen.

Ja, nur ein Wort, und praſſelnde Flammen
Speit ein ewiger Abgrund aus,
Alle die Welten ſtürzen zuſammen,
Und ein Chaos wird wieder draus,
Und in der Fäulniß modernden Reichen
Thürmen ſich tauſend Berge von Leichen.

Aber nein! Deine ewige Gnade
Liebend rief ſie die Schöpfung an's Licht,
Bahnte für Alles der Seligkeit Pfade,
Herr, und darum erzittern wir nicht;
Zu der Zerſtörung finſteren Zwecken
Konnteſt du nimmer an's Licht uns wecken.

Nein! — Und tauſendmal wiederholen
Stimmen der Ahnung das „Nein!“ in mir,
Segen ſtrömſt du von Polen zu Polen,
Alles iſt Liebesfeuer an dir,
Und wo nur Gegenliebe dir glühet,
Da auch ſchon künftige Seligkeit blühet!

Digitized by Google

Zwar unſre Sünden drücken uns nieder,
Ach, uns naget ein freſſender Wurm!
Doch deine Gnade beflügelt uns wieder,
Und von der Hoffnung Wonneſturm
Ueber die Wolken dahingeriſſen
Bad' ich mich ſchon in den Lebensflüſſen.

Ach, wie faßt mich unendliches Sehnen
Nach der ſchönen Unſterblichkeit,
Und der Begeiſtrung glühendſte Thränen
Wein' ich prophetiſch der Ewigkeit! —
Aber werd' ich auch Alles empfangen,
Was mich durchbrennt mit heißem Verlangen?

Werd' ich, die mir der Tod aus den Armen
Riß, ach, werd' ich ſie wiederſehn?
Werd' ich bei dir auch finden Erbarmen
Für ſo manches beweinte Vergehn?
Werd' ich dort Alles fühlen, erkennen,
Was des Sterblichen Lippen nicht nennen?

Wirſt du den Wurmgeiſt einſt würdig finden,
Klarer dein großes Weſen zu ſchaun?
Wird mir's vielleicht vergönnt, zu ergründen
Theile des Weltplans, daß ich ſtaun'
Und mit noch tauſendmal höherm Gefühle
Dann dir ein beſſeres Loblied ſpiele?

Digitized by Google

Iſt es wohl Täuſchung, ſind es wohl Träume,
Wenn meines Geiſtes Fittig mich oft
Fortträgt über Zeiten und Räume,
Und das Süßeſte ſich erhofft?
Nein! — Für Tropfen, die ich begehre,
Gibſt du mir Ströme, gibſt du mir Meere!

Dann mit des Seraphs goldenen Saiten
Stimm' ich noch andere Hymnen dir an,
Bilder will ich in Feuer dann kleiden,
Und überflügeln der Sonnen Bahn,
Denn der Begeiſtrung Adlergedanken
Lachen dann aller Zügel und Schranken.

Traumgedanken.

Einſam ſtand ich am Silberbach,
Dahin war meine Roſenzeit,
Dahin die ſchöne Jugend,
Alles dahin!

Ach, und kein Freund mehr,
Und keine Liebe,

Digitized by Google

Nur todt,
Alles todt um mich her!

Da rief ich den,
Der ſtill umhergeht
Unter den Sterblichen,
Ihnen ſagt, daß ſie ſterblich ſind,

Und, es ſagend,
Die Seelen abpflückt,
Wie Blumen, ſanft und ungedrückt
Sie trägt in den andern Lenz.

Aber die welkende Blume ſtand,
Und der Bach benetzte ſie nicht,
Und kein Engel
Pflückte ſie!

Da rief die Seele,
Weinender Schwermuth voll,
Die längſt verklungne Vergangenheit
Still herauf,

Und euch alle, Theure,
Die ihr einſt waret,
Mit ihr waret,
Und — nicht mehr ſeid;

Digitized by Google

Wünſchte noch einmal nur
An die alte Bruſt
Heiß euch zu preſſen,
Geliebte!

Aber nur Schatten,
Gedankenbilder nur
War't ihr
Und — todt!

Raſchelndes Laub
Fiel ſturmverweht in den Bach,
Und ein Adagio Beethovens
Tönt' in mir.

Doch plötzlich ergriff mich's,
Innig umſchloß mich dein Arm,
Du, die meiner Seele
Anderer Theil iſt.

Da lächelte der Träumer
Seiner trüben Gedanken,
Staunte, daß er vergangen geglaubt,
Was noch den ſeligen Jüngling umblüht.

Digitized by Google

Liebesglück.

Süßes Mädchen, o wie ſchmerzlich
Sehn' ich immer mich nach dir!
Ach, wie lieb' ich dich ſo herzlich!
Und wie biſt du Alles mir!

Von dem Morgen bis zum Abend
Denk' ich dein den ganzen Tag
Und dann lacht dein Bildniß labend
Selbſt mir in die Träume nach.

Ohne dich wär' mir das Leben
Eine todte Wüſte nur,
Und des goldnen Frühlings Weben
Schweigen einer Winterflur.

Ohne dich wär' mir der Himmel
Eine große Leichengruft,
Und im fröhlichſten Gewimmel
Athmet' ich nur Kerkerluft.

Digitized by Google

Aber deine Zauber malen
Alles golden um mich her,
Und aus deiner Augen Strahlen
Schöpf' ich ein Entzückungs-Meer.

Mädchen — Nein, von ihren Küſſen
Schweige, ſtümperndes Gedicht!
Denn für ſie mir ganz entriſſen
Find' ich Erdenworte nicht!

Das Schaffen.

Die Kraft iſt friſch, die Seel' iſt voll,
Und ich zweifle noch, ob ich ſchaffen ſoll?
Schafft denn nicht Alles um mich her?
Umquillt mich nicht ein Lebensmeer?
Steigt nicht der Blume Kelch empor?
Bringt nicht der Baum ſein Blatt hervor?
Entwickelt ſich die Pflanze nicht?
Gibt nicht die Sonn' ihr helles Licht?
Und ſtrömen denn nicht ungehalten
Die Quellen aus der Felſen Spalten?
Singt nicht der Vogel Melodien,

Digitized by Google

Die rührend meine Seele ziehn?
Baut nicht der Zimmermann ſein Dach?
Steigt nicht die Mauer von Tag zu Tag?
Und ich, ich ſollte der Einz'ge ſein
Der müßig ruhte? Nein, o nein!
Die Kraft iſt friſch, die Seel' iſt voll,
Ich zweifle nicht, ob ich ſchaffen ſoll.

Die Eiche.

An der majeſtät'ſchen Eiche
Windet ſich der Epheu auf;
Nahrung ſaugt er aus dem Stamme
Und der königliche Baum
Gibt ihm willig Saft und Leben.

Große, Mächtige der Erde,
Euch iſt hier ein Bild gegeben,
Schwachen, die wie Epheureben
Zu euch flüchten, zu euch ſtreben,
Wohlzuthun, und ſo den Eichen
In der Mild' und Kraft zu gleichen.

Digitized by Google

Haydn, Mozart und Beethoven.

Das Morgenroth ſchimmert,
Es naht ſich der Tag.
In Lüften und Wäldern
Erhebt ſich Getümmel,
Es trillern die Lerchen,
Es blitzen die Auen,
Es wallen die Saaten,
Die Sonne geht auf.
Und Leben und Freude
Und Frühling, verſchwiſtert,
Umarmen die Schöpfung.
Geflügelt enthüpfen
Voll kindlicher Unſchuld
Mit Roſen umwunden
Die lächelnden Horen
Dem Abende zu.
Philomele ſingt. —
Still iſt der Abend,
Die Lüfte regen
Leiſe ſich nur
Wie Flötenhauch. —

Digitized by Google

Sieh, dort flattert der letzte
Purpur des weſtlichen Himmels hinab,
Und vor das kleine Menſchenherz
Tritt die geſtirnte Unermeßlichkeit.
Ha, ordnungsreiche Verwirrung!
Symmetriſches Labyrinth
Voll entzückender Schönheit! —
Da dringt durch die Stimmen tauſend hoffender,
Seufzender, betender, zweifelnder,
Weinender, entzückter Weſen
Eigen der Poſaune Ton,
Und die Seelen der tauſend Weſen
Durchzuckt Unſterblichkeitsgefühl.

Dort ſteht ein Einſamer,
In der Mitternacht,
Auf dem Felſen.
Unter ihm donnert
Der Waſſerfall;
Geiſterhaft ſchimmert
Drüben das alte Schloß,
Im friedlichen Strahle des Mondes
Lächelt das ſchlummernde Dörfchen.
Irrlichter gehen ſpazieren im Thal,
Engel ſpielen mit Sternſchnuppen Ball,

Digitized by Google

Junge, neugierige Sternchen
Nehmen oben Urlaub
Und ſehn als Glühwürmer
Auf der Erde ſich um.
Da wirbelt's und bebt es und ſchwebt es und tanzt
Um den Einſamen her
Gar wunderbar.
Ein wahnſinnig gewordener Freund
Drückt ihm die Hand und verſchwindet wieder.
Fluren der Kindheit, kurze Sommer,
Tod, Frühling, Liebe
Zogen an ihm vorüber,
Aber Alles war's nicht.
Jetzt umſchlingt's
Enger und enger ſein Herz;
Jetzt liſpelt's,
Jetzt donnert's —
Echo ſpricht's nach —
Der Thurm ruft laut: Eins!
Da kommt's auf den Flügeln des Donnerſturms,
Ein Rieſe, daher!
Tauſend Tonmeere
Stürzen ſich in des Herzens Abgrund
Und übertäuben das kleine „Ach!“
Das von der Lippe des Einſamen klingt. —

Digitized by Google

An C. —

Süßes, unſchuldvolles Mädchen,
  Ach, wie lieb' ich dich ſo warm!
Jeden Augenblick des Tages
  Sehn' ich mich in deinen Arm.

Sitzeſt du vor mir ſo heiter
  Und begegnet mir dein Blick,
Sitz' ich wie im Strahl der Sonne,
  Athme Labung, athme Glück.

Wie die Bien' im Lenze dürſtet,
  Wenn die erſte Blume winkt,
Dürſt' ich nach dem erſten Kuſſe,
  Der von deinem Mund mir winkt.

Die Liebe.

  Der kennt die Liebe nicht,
Der nicht ſo manche lange Nacht
Mit heißen Thränen hingebracht,

Digitized by Google

Der nie ausrief in blut'gem Schmerz:
„O brich, o brich, mein armes Herz!“
Der kennt die Liebe nicht!

Der kennt die Liebe nicht,
Der eine Stunde Ruhe fand
Fern vom geliebten Gegenſtand,
Dem ſie nicht in dem Sinne lag
Die ganze Nacht, den ganzen Tag,
Der kennt die Liebe nicht!

Der kennt die Liebe nicht,
Der nicht durch Thal und Fluren ſtreift,
Durch Sturm und Wetter jammernd ſchweift,
Der nicht in lauten Seufzern ſtöhnt,
Und troſtlos nach dem Grab ſich ſehnt,
Der kennt die Liebe nicht!

Der kennt die Liebe nicht,
Der nicht die ganze Welt vergißt,
Wenn er ſein trautes Mädchen küßt;
Der wünſchen kann noch andre Luſt,
Als ſüß zu ruhn an ihrer Bruſt,
Der kennt die Liebe nicht!

Digitized by Google

Der kennt die Liebe nicht,
Der nicht nur Eine flammend liebt,
Der Andern Sehnſuchtsblicke gibt,
Der nichts verlangt als Sinnenrauſch
Und nicht der Herzen zarten Tauſch,
Der kennt die Liebe nicht!

Ich kenne ſie!
Ich habe geweinet ſpät und früh;
Ich hab' mich geſehnet vom Morgenroth
Durch Tage, durch Nächte faſt zu Tod,
Bin geirrt über Berg, über Thal und Hain
In Schnee und Sturm und Regen hinein,
Die Welt mit allen Freuden und Schmerzen
Hab' ich vergeſſen an ihrem Herzen,
Habe nie den Strahl der Göttlichkeit
Zu niedrer Sinnengluth entweiht,
Und ſchuf ſie mir tauſend Qualen und Pein,
Hat ſie doch veredelt mein ganzes Sein.
Drum preiſ' ich mit all' deinen Schmerzen und Wonnen
Dich himmliſche Liebe, du Sonne der Sonnen!

Digitized by Google

Ermuthigung.

Lieber, willſt du Großes bauen,
Mußt du deiner Kraft vertrauen,
Darfſt nicht zweifeln, darfſt nicht wanken,
Mußt empor die Zweige ranken,
Einer ſtolzen Ceder gleich.

Ernſtlich-feſtem Willen glücket,
Was den Zagenden erdrücket;
Schwierigkeit ſtählt ihm den Muth;
Schlägt es fehl bei dem Beginne,
Hält er, Kraft zu ſammeln inne,
Weicht nicht rückwärts, ſondern ruht.

Neuem Anlauf glückt der Sturm,
Rüſt'gem Bauen ſteigt der Thurm.

An das Schickſal.

Wer biſt du, nachtumhülltes Weſen,
Das ſchreitet mit Gigantenſchritt?
Das blühn läßt hier und dort verweſen,
Despotiſch herrſcht, wohin es tritt?

Digitized by Google

Noch nimmer hab' ich dich geſchauet
Von Angeſicht zu Angeſicht,
Auch hab' ich nimmer dir vertrauet,
Denn nach Vertrauen fragſt du nicht.

Du löſcheſt aus der Mücke Leben,
Den Elephanten drückſt du todt,
Du regſt den Arm, und Länder beben,
In Nacht verkehrt ſich Morgenroth;
Du winkſt, die Pflugſchaar wird zum Schwerte,
Die Teufel brüllen Bürgerkrieg,
Und langer Jahre blühend „Werde!“
Es modert — und bleibt ewig ſiech.

Du reißeſt von dem blut'gen Herzen
Dem Gatten das geliebte Weib,
Du ſä'ſt der Krankheit Höllenſchmerzen
In der Geſundheit rüſt'gen Leib,
Du gräbſt das Grab für unſre Freunde,
Verſcharrſt der Liebe Götterglück,
Ob Weh den Buſen uns verſteinte,
Du gibſt die Beute nicht zurück.

Du ſtößeſt Königen die Krone
Mit Hohngelächter von dem Haupt,
Erhebſt den Bettler zu dem Throne,
Und machſt, daß Schurken Ruhm umlaubt;

Digitized by Google

Du ſtürzeſt Städt' und Burgen nieder,
Zerbläſ'ſt die Pracht in Aſch' und Staub,
Du packſt der Weltſyſteme Glieder,
Und Sonn' und Sandkorn ſind dein Raub.

Das Tröpfchen des Entſchluſſes ſchwillet
Durch dich zum Thatenfeuerſtrom,
Das Oertchen, das die Nacht umhüllet,
Wird Weltenſonne, wird ein Rom;
Das Winzige, das Zwergeskleine,
Das jedes Auge überſah,
Schnell ſteht es als das Ungemeine,
Als ein Koloß des Rieſen da.

Du kannſt erhalten, kannſt zerſtören,
Kannſt brechen, binden, wie du willſt,
Du kannſt vermindern, kannſt vermehren,
Du hauchſt, ein Diamantberg ſchmilzt;
Du kannſt verlöſchen, kannſt entzünden,
Mit Gram zerfreſſen und erfreun,
Kannſt niederſchmettern und begründen,
Denn Alles, Alles iſt ja dein!

O ſprich, iſt dir die Bruſt von Stahle?
Kannſt du ſo fühllos Alles thun?
Die Millionen Todtenmale,
Wo deiner Launen Opfer ruhn,

Digitized by Google

Die kannſt du all' ſo ſchweigend ſehen?
Hier eines Xerxes Rieſenmacht,
Ein Hellas dort ſehn untergehen,
Und dort zerſtäuben Roma's Pracht?

Kalt ſcheinſt du, gleich des Eiſes Maſſe,
So theilſt du Schwarzes, Frohes aus,
Machſt, daß ein Teufel lach' und praſſe,
Ein Gottmenſch wein' in Höllengraus;
Gleichgültig ſcheinſt du; doch wer ſiehet,
Ob du uns gern zu Boden drückſt?
Ob deine Bruſt nicht liebend glühet,
Wenn du auch noch ſo finſter blickſt?

Erinnerung
an die Jubelfeier in Weimar,
im September, 1825.

Ein früher Wandrer ging ich in dem Dunkel,
Noch leuchtete der Sterne Flammenchor,
Doch blaß und bläſſer wurde ihr Gefunkel,
Denn ſiegend brach der junge Tag hervor;

Digitized by Google

Da wallt und wogt in freudigem Gedränge
Ein jauchzend Volk aus Oſt und Weſten her,
Nach einem Ziele jagt die raſche Menge
Ringsum wie hundert Flüſſe nach dem Meer.

Jetzt weicht der Wald, und unter meinen Füßen
Erhebt, von tauſendjähr'gem Ruhm umlaubt —
Denn jede Zukunft wird ſie ſtaunend grüßen —
Die holde Stadt ihr thurmbekränztes Haupt;
Da ſeh' ich Flaggen in den Lüften wehen,
Die Zinnen küßt Auroras Purpurſtrahl,
Von Roſenfarben glühen rings die Höhen,
Der letzte Nebel ſchwingt ſich aus dem Thal.

Die Sonne kommt in Majeſtät gezogen;
Da werden aller Glocken Stimmen wach,
Kanonen krachen an des Aethers Bogen,
Und durch die Gründe donnert Echo nach;
Die Seele fühlt von Schauer ſich durchdrungen,
Ein herrlicher, ein großer Augenblick!
Mein ganzes Weſen war emporgeſchwungen
Und alles Kleine ſank mir tief zurück.

Doch bald durchbebt mich ſanftere Empfindung,
Die Stadt empfängt mich wie ein Zauberhain,
Von Haus zu Haus zieht ſich des Laubes Windung
Und Tannen pflanzen ſich in grünen Reih'n;

Digitized by Google

Jeẞt tönt es feierlich aus einem Munde,
Es tönt: „Sei Lob und Ehr' dem höchſten Gut!“
Poſaunenhall durchdringt die weite Runde,
Und jedes Herz entzündet heil'ge Gluth.

Wo iſt der Mann, den alle freudig ehren?
Wem gilt die ſeltne Art der Feſtlichkeit?
Wer iſt's, nach dem ſich alle Blicke kehren?
Wem iſt die ausgeſuchte Zier geweiht?
Da ſeh' ich ein bekränztes Bildniß prangen,
Auch einen Namen ſeh' ich golden glühn;
„Carl Auguſt“ iſt's, der Greis mit Jugendwangen,
Den Lorbeer heut' und Jubelſchmuck umblühn.

Nun wandl' ich in der Schaaren Vollgewühle
Durch Räume, wo verſchwiſtert überall
Natur und Künſte lächeln, und Gefühle
Der Luſt erhöht mir Melodieenhall;
Und ſieh! Begrüßet von dem Blick der Sonne
Zeigt ſich der Hohe, der durch funfzig Jahr —
Wie miſchen ſich ihm Rührungen und Wonne!
Es zeigt dem Volk ſich, der ihm Vater war.

Nun rauſcht Muſik mit vollem Luſtgetöne,
Die Horen ſchlüpfen hin in leichtem Flug,
Es lacht der Tag in wolkenloſer Schöne,
Und hin und wieder wogt der Völker Zug;

Und in der hochbeglückten Seinen Mitte
  Erſcheint der hochbeglückte Jubelgreis,
Und Abends zieht die Kunſt im Feierſchritte
  Zum Tempel, der ihr ſtieg auf ſein Geheiß.

Doch hemme jetzt, o Muſe, dein Erzählen,
  Und gatte nun mit der Betrachtung dich!
Was ich empfunden, will ich nicht verhehlen,
  Denn mit der Allmacht Sturme drängt es mich;
Mit niedrer Schmeicheleien kleiner Regung
  Konnt' ich die edle Lyra nie entweihn,
Und der Begeiſtrung wahreſte Bewegung
  Gab mir natürlich dieſes Lied auch ein.

Stets ſollen meine Lobgeſänge ſchweigen
  Von dem alltäglichen und halben Mann,
Doch den will ich der Welt und Nachwelt zeigen,
  Der ſeltneren Verdienſtes Kranz gewann;
Und höher will ich's an dem Fürſten achten,
  Denn große Fürſten ſieht nicht jede Zeit,
Und Wolken der Vergeſſenheit umnachten
  So manches Königs leere Herrlichkeit.

Sei denn begrüßt in Deiner Jubelfeier,
  Carl Auguſt, ſei mir ehrfurchtsvoll begrüßt,
Dem Dichter, ach, dem Dichter doppelt theuer,
  Weil Du ihn nicht wie andre Fürſten fliehſt;

Digitized by Google

Heil Dir, der Du nun durch ein halb Jahrhundert
An Deiner Liebe Sonnenſtrahl genährt,
Was Deutſchland als das Herrlichſte bewundert,
Was es entzückt, begeiſtert und belehrt!

Heil Dir, an deſſen Throne durfte weilen
Die Wahrheit, Freiheit und das helle Wort,
Wo raſchbewegt die Bildung durfte eilen
Von einer Höhe zu der andern fort!
Heil Dir, der Held iſt, wenn Bellona brüllet,
Und Feuerſchlünde Todesflammen ſprühn!
Heil Dir, der groß iſt, wenn der Sturm ſich ſtillet
Und ſchön des Friedens junge Palmen blühn!

Heil Dir, der Du der Muſen Chor gepfleget,
Der Du ſo manches heimliche Talent,
Das Funke war, zu Flammen angereget,
Mit denen es nun allerleuchtend brennt!
Heil Dir, dem Einz'gen, der der Künſte Meiſter,
Die ſchüchtern ſchweiften, um Dich her vereint,
Die Stadt gemacht zum Sitz der größten Geiſter,
Daß ſie nun einer Sonne gleich erſcheint!

Soll ich der Hohen Namen alle nennen
Und jedes ſtolze Werk, das hier entſprang?
Doch welcher Deutſche ſollte ſie nicht kennen?
Wem hob die Bruſt nie Schillers Hochgeſang?

Digitized by Google

Wen trug das Lied des Geiſterfürſten Göthe
Nicht in entzückungsvoller Schönheit Land?
Wen traf nicht Herders Wort wie Morgenröthe?
Um wen ſchlang Wieland nicht ein Zauberband?

Heil Dir, um deſſen Thron die Edeln ſchwebten,
Der Du genährt der Bildung goldne Zeit!
Heil Dir, bei dem die Zierden Deutſchlands lebten,
Die lebend ragen in die Ewigkeit!
So wurdeſt Du, was Hohenſtaufen waren,
Das iſt's, was Dich zu Karl dem Großen ſtellt!
Das wird man ſingen noch nach tauſend Jahren,
Das dauert, bis der Bau der Erde fällt!

Ja, von der Nachwelt wirſt Du Ruhm empfangen,
Da wird man ſtaunend hin auf Weimar ſehn,
Wo einſt all die Unſterblichen gegangen,
Und Schauer wird den Wandrer dort umwehn;
Geweihet ſind umher dann alle Orte,
An Alles kettet ſich Erinnerung,
Aus Wald und Bäumen tönen Lebensworte,
Und Berg und Thale wehn Begeiſterung.

So freu' Dich denn des wohlgelung'nen Strebens
Und wirke fort mit friſchem Jugendmark!
Ja, grün' und blühe bis an's Ziel des Lebens
Gleich einer Königseiche ſtolz und ſtark!

Digitized by Google

Bis einſt, mit höh'rer Krone Dich zu krönen,
 Dich ruft, der Dich zum Liebling auserkor,
Der Urgeiſt alles Edeln, alles Schönen,
 In der Vollendung Aetherland empor.

Du aber, Volk, ſei' ſtolz auf ſolchen Fürſten,
 Und hang' ihm ferner treuergeben an!
Du haſt, wornach vergebens Andre dürſten;
 Denn zu den Erſten hob er Dich hinan;
Verkenn' ihn nie, und wolle nimmer klagen;
 Wer nichts will opfern, ewig bleibt er klein;
Doch haſt Du zu dem Großen beigetragen,
 Dann — freue Dich! — dann iſt der Ruhm auch Dein!

D e z e m b e r l i e d.

Wer iſt's, der kommt in finſtrer Nacht?
 Es iſt der wilde Sturm;
Er tobt und raſ't und brüllt und kracht,
 Der Schiefer fällt vom Thurm.

Was bringt der wilde Sturm daher?
 Er bringt den Winter mit.

Ach, daß er ſchon vorüber wär'!
  Gar langſam iſt ſein Schritt.

Was ſeh' ich in den Wolken glühn?
  Es iſt das Mondenlicht.
Die junge Saat ſteht ſchon ſo grün;
  's wohl der Winter nicht!

Was fällt da aus der Luft herab?
  Es iſt der kalte Schnee;
Die ganze Erde wird ein Grab,
  Und weiß ſind Thal und Höh.

Verſchwunden war das grüne Feld,
  Den Mond ich nicht mehr ſah,
Gar ſtill iſt's auf der ganzen Welt,
  Nun iſt der Winter da!

Letzter Zuruf.

Ich habe rein und warm für dich empfunden,
  Dich aber — dich beſeelte kein Gefühl;
Ich prieß mich ſelig, da ich dich gefunden,
  Nur du allein warſt meiner Wünſche Ziel;

Digitized by Google

Ich träumte nicht in jenen Götterſtunden,
Daß dir das Heiligſte nur leeres Spiel;
Doch Spiel nur war's — ich hab' es wohl geſehen,
Ich lernte dich in's Innerſte verſtehen.

Verflucht, verflucht ſei jeder deiner Blicke,
Der mir geboten holden Liebesgruß!
Verflucht ſei jeder deiner Händedrücke,
Der mich durchbebt mit ſüßem Schauderfluß!
Verflucht ſei jedes Wort von künſt'gem Glücke!
Verflucht von deiner Lippe jeder Kuß!
Verflucht ſei ſelbſt Erinnrung an ein Weſen,
Das mir ſo wenig und ſo viel geweſen!

Ich Thor, ich bot' ihr, was ſie nie beſeſſen,
Ein Herz, ſo warm, wie ich's noch Keiner bot;
Kein Maaß gab's meine Liebe zu ermeſſen,
Es lachte mir ein goldnes Morgenroth —
Verſchwunden iſt's im Nu! — Biſt nun vergeſſen,
Und meiner Neigung letzter Funk' iſt todt;
Die Flamme meiner Liebe ſank darnieder
Und brennt dir nun in Ewigkeit nicht wieder!

Digitized by Google

Belehrung.

Mein Herz iſt eben ſo viel nicht werth,
Mein allerſchönſtes Kind,
Das haben mich deine Blicke gelehrt,
Die dir ſo — wohlfeil ſind!

Andenken.

Vergeſſen biſt du ſchon lange,
Ich denke nur noch an dich,
Als eine giftige Schlange,
Die mir nach dem Herzen ſchlich.

Das Weib.

(Nach Thomas Moore.)

Fort! fort! — Ihr alle ſeid einerlei,
Ein flatterndes, lachendes, falſches Geſchlecht!
Beim Himmel, ich brenne vor Schaam und Reu',
Daß ich bin geweſen ſo lang euer Knecht!

Digitized by Google

Im Wechſel zu raſch, zur Wärme zu flau,
Voll tändelnder Thorheit und widriger Liſt,
Zu kalt zum Entzücken, zur Liebe zu lau,
Nur heuchelnd, was Schönes in beiden iſt.

So wollt ihr nur herrſchen über ein Heer,
Und wenn ihr zehn kalte Narren berückt,
Das ſchmeichelt dem weiblichen Sinne mehr,
Als wenn ihr den treuſten Geliebten beglückt.

Fort! fort! — Verflucht euer lächelnder Blick! —
O gütiger Himmel, nimm von der Welt
Durch Tod mich hinweg oder ſchlimm'res Geſchick,
Eh' ſolch ein Geſchöpf mir wieder gefällt!

Des Glückes Wohnung.

Ach, wo wohnt das Glück?
Irrend ſchweift mein Blick
Rings in alle Fernen,
Weinet zu den Sternen,
Spähet jeden Tag,
Wo er's finden mag.

Digitized by Google

Fänd' ich's überm Meer,
Wenn ich drüben wär'?
Wohnt's auf Inſelmatten
Unter Palmenſchatten?
Ach, von Süd zu Nord
Such' ich irrend fort!

Wohnt's, wo immergrün
Die Citronen blühn?
Oder iſt's zu finden
In den Alpengründen?
Doch dort ſeufzt's wie ich:
„Glück, wo find' ich dich?“

Wohnt's in ferner Zeit?
Iſt das Jahr noch weit,
Wo in ſeinen Armen
Darf mein Herz erwarmen?
Lacht ſein Morgenroth
Mir erſt nach dem Tod?

Ach, wo wohnt das Glück? —
Trockne, naſſer Blick!
Denn es iſt dir näher,
Als du denkſt, o Späher;
Blick' in dich hinein!
Wird's gefunden ſein.

Digitized by Google

Nichtwahr?

Am klügſten, wer wie die Grille zirpt,
Und dann ſo bald als möglich ſtirbt;
Denn nach durchſung'nem Lebenslauf
Da nehmen ihn die Götter auf.

Die Seelenvereinigung.

Warum, o Schickſal, trennſt du die Seelen doch,
Die ſchon auf Erden himmliſcher Seligkeit
Entzücken ſchmeckten, wenn der Liebe
Pfad ſie einander entgegenführte?

Warum durch Länder, und durch Jahrhunderte
Sind ſie geſchieden, die in der Sehnſucht Flug
Mit offnen Armen ſich entgegen
Stürzen und ewig vereinen ſollten?

Und Herz an Herzen ſchlüge dann feuriger,
Der Geiſter Flammen loderten höher auf;
Bewund'rung, Freude, Liebe, Freundſchaft,
Quellen der Aehnlichkeit Gottes, wären

Digitized by Google

Die ſtarken Bande, die ſie mit Himmelskraft
Für Ewigkeiten feſſelten! — Schöner Traum,
Du ſinkſt dahin! — Nur denken konnt' ich's,
Aber die Wirklichkeit, ach! gewährt's nicht!

An euern Gräbern tief in Melancholie
Verſunken ſteh' ich. Sehnſuchtbeflügelt oft
Gedacht' ich euer, doch nur Namen
Waret ihr mir, und ich ſchaute nimmer

Eure Geſtalten, hörte die Sprache nicht
Voll Geiſt und Seele, konnte mit Freundesarm
Euch nicht umſchlingen und euch ſagen,
Wie unausſprechlich mein Herz euch liebe.

Die Thräne rinnet. — Erde, du großes Grab
Der ganzen Menſchheit, ſage, wo haſt du ſie?
O ſage, ruht das baldverblühte
Schattengeſchlecht denn in dir auf ewig?

Und blüht nie wieder? Sage, wo haſt du ſie,
Die ich in ſüßer, trauriger Wehmuth Drang
Noch über dir verweilend ſuche
Unter dir Ruhende, Längſtverblichne? —

Digitized by Google

Da ſank ſie nieder — Schweigen und Dunkelheit,
Ihre Geſchwiſter folgten der bangen Nacht;
Einſam ſtand er in todter Stille,
Und es verklangen die letzten Töne

Der ſeelenvollen Laute; das Haupt geſenkt,
Von tauſend Räthſel drückender Laſt geſenkt,
So ſtand er; Abendlüftchen ſpielten
Leiſ' um die Schläfe des ernſten Jünglings.

Da ſchwebt' ein ſanfter Hauch durch das Saitenſpiel,
Und eigne Klänge rauſchten an ihm dahin;
Ihm war, als ſpreche Klopſtocks Seele
Wunderbar aus den bewegten Saiten.

Und ſtürmiſch freudig drückt er es an die Bruſt;
Jetzt tönt es lauter; „Klopſtock, ach Klopſtock“ ruft
Der Hochentzückte, und ſein Blick fliegt
Trunken hinauf in Unendlichkeiten.

Da reden eigne Sprachen zu ihm herab,
Die er nicht faſſet, die ihm nur Seligkeit,
Nur Wonne nennen und Gefühle
Anderer Welten herniederträufeln.

Digitized by Google

Da droben, Großer, ſind deine Wohnungen!
Da droben, Menſchen, ſind eure Wohnungen!
Seht, wie die hellen Sterne ſtrahlen,
Stürzt euch hinauf in das offne Lichtmeer!

Dort ſind die Quellen, wo ſich die dürſtenden
Geiſter erquicken! Dort unter Palmen rauſcht
Der Strom, wo ſich die Sehnſucht kühlet,
Wo ſich auch göttliche Seelen finden.

Was groß, was himmliſch, was überirdiſch iſt,
Ihr habt's empfunden, Herder, voll Götterſinn,
Und du, gewalt'ge Flamme, Schiller,
Haſt es hinübergeglüht in tauſend

Seelen der Edeln! Feuerſtrom, Beethoven,
Erhabner Meiſter, welch' ein Entzückungsmeer
Umfluthet mich bei deinen Tönen,
Ach, und wie jubelt und weint die Seele!

Jubelt und weinet; denn deine Melodien
Werden zur Sprache. Sieh, dort! Ein Genius
Rauſcht aus dem Aetherreich hernieder;
Einen Jean Paul gab dir Gott, o Menſchheit!

Digitized by Google

Und er hat Worte für die unendliche
Sehnſucht des Herzens; Lenze der zweiten Welt
Trägt er herab in's kalte Leben,
Daß wir als Brüder an's Herz uns ſinken.

Seid mir gegrüßt auch, Haydn und geliebter Tieck!
Ein friſcher Morgen weht mit Begeiſtrungshauch
Aus euch herüber, und entſchloſſen
Weiht ſich der Kunſt ein entzückter Jüngling.

Fauſt lebt und Taſſo; denn ein Unſterblicher
Hat ſie gezeuget; leiſ' nennt der Lyra Ton
Und ſchüchtern nur den Namen „Göthe,"
Und dann verſtummt die erſchrockne Saite.

Doch dir, mein Mozart — o wie der Freude Sturm
Die Bruſt durchwirbelt! — eil' ich voll Feuer zu,
Und ſage dir, wie manches Auge
Jüngſt noch dein Requiem ſchön verklärte.

Wenn einſtens eigen tönt der Poſaune Ton,
Fort, nicht'ge Zweifel! Dann kommt ein großer Tag!
Dann ſchlingt der ew'ge Geiſt der Liebe
Alles zuſammen, was hier auf Erden

Digitized by Google

Die Trennung theilte; dann auch erblick' ich euch,
Euch all' ihr Edeln, die ich hier nimmer ſah;
Wie dann uns ſein wird, ſagt die Ahnung;
Aber des Sterblichen Lippen ſchweigen.

Mein Garten.

Einſt hatt' ich einen Garten,
Ach, der war wunderſchön,
Denn Blumen aller Arten
Die waren drin zu ſehn;
Hier blühten Märzenglöckchen,
Dort in dem andern Eckchen
Da würzete die Luft
Der Veilchen ſüßer Duft.

Und trugen ſanftre Winde
Den holden Lenz herbei,
Da färbte ſich geſchwinde
Der ganze Garten neu;
Levkoie, Nelk', Hollunder,
Sie wurden täglich bunter,
Und wo ich hin mich wand
Ein liebes Blümchen ſtand.

Digitized by Google

Auch hatt' ich ſchlanke Bäume
Gepflanzet hier und dort;
So grünten alle Räume,
So blühte jeder Ort;
Und in der Beete Mitte
Vom Lindenbaum gekühlt
Stand eine kleine Hütte,
Von einem Quell umſpült.

Da ging ich hin und wieder,
Und ſang aus leichter Bruſt
Die allerfrohſten Lieder,
Mein Daſein war mir Luſt;
Welch' ſchöne Farbenſpiele!
Welch' liebliche Gefühle!
Der Schlummer, ach, wie ſüß
In meinem Paradies!

Da kam ein Sturm geflogen
So ſchwarz wie Mitternacht,
Und tauſend Wolken zogen
Heran mit Macht, mit Macht;
Es ließ der Wind mit Sauſen
Den Hagel niederbrauſen;
Von meiner Blumenflur
Blieb kaum noch eine Spur!

Digitized by Google

Nun hack' ich, pflanz' und ſáe,
Und grabe ſpát und früh,
Und doch umſonſt, o wehe!
Iſt alle meine Müh'!
Die Blumen blühn nicht wieder,
Ich ſinge keine Lieder,
Die Báume ſind verdorrt,
Und alles Schöne fort!

Und fragſt du, was ich meine,
Warum ich Tag und Nacht
So bittre Thránen weine
Zur Zeit, wo Alles lacht?
Ich will dir Antwort geben:
Der Garten war mein Leben,
Ach, einſt ſo froh, ſo froh,
Jetzt aber nicht mehr ſo!

Der Blumen goldne Farben
Das waren Freunde, die
Zu ſchnell dahin mir ſtarben!
Die ſchönen Báume, ſie,
Die Hoffnungen ſo helle,
So blüthenvoll! Die Quelle
Das war mein heitrer Sinn! —
Das Alles iſt dahin!

Digitized by Google

Die Lücke.

Ach, wo find' ich endlich Frieden?
Wo Erfüllung aller Sehnſucht,
Die ich in dem Buſen trage?
Von dem Oſten nach dem Süden
Jag' ich ohne zu ermüden,
Und doch iſt es überall ſo leer,
Ach, ſo leer dem vollen Herzen!

Was mir zuwider iſt.

Zehn Stücken hab' ich ew'gen Haß geſchworen. —
Erſt haſſ' ich des Verläumders böſe Zunge,
Dann ſtolze Dummheit, die ſich eitel brüſtet,
Dann Streit mit Menſchen, die der Zank ergötzt.
Dann haſſ' ich Leute, die die Kunſt verachten,
Dann Mädchen, die nur herzlos kokettiren.
Dann haſſ' ich auch der Krankheit ſchwachen Zuſtand,

Digitized by Google

Dann lange Trennung von geliebten Freunden,
Dann ew'ge Mühe ohne Anerkennung,
Dann ſchlechtes Wetter und umwölkten Himmel,
Und endlich die abſcheulichen Journale!

Der wandernde Muſikus.

Ich ziehe luſtig in's Land hinaus
Und wandre von Ort zu Ort,
Und geht mir auch das Geld oft aus,
Komm' ich doch immer fort;
Ich weiß nicht, es muß ſo was an mir ſein,
Worüber ſich alle Leute freun.

Denn komm' ich in einem Dörfchen an,
Greif' nur in mein Saitenſpiel
Und ſtimme dazu ein Liedchen an,
Da wird gleich ein Gewühl,
Kommt Alt und Jung auf mich zugerannt,
Thut Alles, als wär's mit mir lange bekannt.

Digitized by Google

Und komm' ich in ein Städtchen gar,
Stell' auf den Markt mich hin,
In jedem Fenſter ſtehn ein Paar,
Woll'n ſehen, wer ich bin,
Und der Wirth der gibt mir Wein und Bier
Und nimmt nicht einen Dreier dafür.

Und die ſchönen Mädchen mit runder Bruſt
Die lachen mir alle zu,
Und ich lache wieder; das iſt 'ne Luſt —
„Du loſer Vogel du!“
So rufen ſie neckend mir hinterdrein,
Und ich tanze vor Freuden auf einem Bein.

Ich weiß es ſie ſind mir alle gut,
Denn ich bin von Geſtalt nicht ſchlecht,
Doch wenn man mit allen freundlich thut,
Da macht man's Keiner recht;
Drum treib' ich mit ihnen nur meinen Scherz,
Und ſchenke keiner Einz'gen mein Herz.

Denn mein Herz das iſt ja ſo nicht mehr mein;
Das gab ich ja Dorchen hin;
Ach Gott, wo mag mein Dorchen ſein?
Es will mir noch gar nicht zu Sinn,
Daß ich ſie nirgends ſoll wiederſehn,
Und möchte vor Sehnſucht doch ſchier vergehn!

Digitized by Google

Doch nur zu! Nur immer weiter hinaus!
  Wer weiß, wo die Dore ſteckt!
Ich zieh' und ziehe von Haus zu Haus,
  So lang bis ich ſie entdeckt;
Und wo ich ſie find', iſt die Wallfahrt aus,
Da bleib' ich und baue mir ein Haus.

Dichtermuth.

Soll ich keine Lieder ſingen?
  Soll ich der Begeiſterung
Adlerflüge niederzwingen?
  Und für den kaſtal'ſchen Trunk
Nur gemeines Waſſer ſchlürfen?
  Nein, ob die Geſchicke mir
Berg auf Berg entgegenwürfen,
  Ihrer lachet die Begier!

Himmel, raff' all' deine Wetter
  Aus der ew'gen Nacht empor!
Tob' ganz Feuer und Geſchmetter
  Raſend mir um Aug' und Ohr!

Digitized by Google

Wie ein Fels will ich doch ſtehen,
Dir mit ſtarker Seele kühn
In das Flammenantlitz ſehen,
Und in Dichtung überſprühn!

Meere, öffnet eure Rachen,
Leckt der Sterne Gegenmeer!
Werfet meines Lebens Nachen —
Werft ihn gleich dem Ball umher!
Will ich doch euch überbrauſen
Mit allmächtigem Geſang,
Stehn, wie Orpheus, ohne Grauſen,
Der die Hölle ſelbſt bezwang.

Führe mich in Wüſteneien,
Schickſal, und in ſchwarze Nacht,
Wo Vulkane Feuer ſpeien,
Und die Erde birſt und kracht;
Mag ich ſiegen, mag ich fallen,
Wie der Fluß zum Ocean
Unaufhaltſam will ich wallen
Meine ſchöne, ſtolze Bahn!

Mag ſich auch der Fels verſchließen,
Dem des Quelles Allgewalt,
Sehnend ſich, das Licht zu grüßen,
In dem Steinesbuſen wallt?

Digitized by Google

Kann der Lenz das Leben dämpfen,
Das in ſeinem Schooſe glüht?
Nein! An's Licht muß es ſich kämpfen,
Und was blühen kann, es blüht!

Kann die Philomele ſchweigen?
Ihre Zaubermelodie
Flötet ſie aus friſchen Zweigen,
Da ſie ihr ein Gott verlieh;
Kann der Strom wohl ſtilleſtehen?
Birgt der Tag auch je ſein Licht?
Säumt der Lüfte Hauch zu wehen?
Regt die ganze Welt ſich nicht?

O ſo will auch ich mich regen!
Was in Buſens Tiefen ruht,
Rührungen, die mich bewegen,
Lodernde Begeiſtrungsgluth,
Phantaſien aus Paradieſen,
Lichtgedankenſtröme, die
Durch der Seele Auen fließen,
Sprache werden ſollen ſie!

Wie der Waldſtrom von dem Gipfel
Des Gebirgs herniederbrauſt,
Wie der Sturm durch Eichenwipfel
Majeſtätiſchwandelnd ſauſt,

Digitized by Google

Sollen meine Lieder tönen;
  Wie des Donners Graungeroll
Vom Erhabenen; vom Schönen
  Sanft wie Mai und ſehnſuchtsvoll.

G n o m e.

Niemand lebt ſo, wie er möchte,
Jeder lebt nur wie er kann;
Doch wie er aus Sorg' und Mühe
Roſenſträuche ſich erziehe,
Sinnet ſtets der kluge Mann.

Genuß des Lebens.

(Nach Horaz.)

Bewahre, Freund, dir gleichen Sinn
  Im Unglück und im Glück,
Und denke: Beides geht dahin
  Im wechſelnden Geſchick.

Digitized by Google

Zur Linde Schatten folge mir,
Ich hol' ein Fläſchchen Wein,
Dort ſchwatzen wir, dort trinken wir
Auf's Wohl des Vater Rhein.

Genieße, was das Glück dir gab,
Die Jahre fliehen ſchnell,
Und ruhſt du erſt im kühlen Grab,
Dann murmelt dir kein Quell,

Dann blüht dir keine Roſe mehr,
Dir tönt kein Frühlingslied;
Der Erbe macht die Käſten leer,
Froh, daß der Herr verſchied.

Ob groß, ob reich, ob arm du biſt,
Dem Tod iſt's einerlei,
Er kommt gewiß zu ſeiner Friſt,
Und trifft dich, wo's auch ſei.

Er bringt uns all' an einen Ort,
Den heute, morgen den,
Und ohne Zaudern, auf ſein Wort,
Muß Jeder mit ihm gehn.

Digitized by Google

An eine Kokette.

O wirf mir keinen Blick mehr zu!
Du triebſt mit mir nur Scherz,
Zertrümmert haſt du meine Ruh' —
Ich kenne nun dein Herz!

Du fühlteſt nichts, ich hab' gefühlt,
Ich ſchwur, und hielt den Schwur;
Du haſt mit Worten nur geſpielt
Und mich verhöhnet nur!

Das Heiligſte, was ich empfand,
Legt' ich an deine Bruſt;
Du warfſt es weg als leeren Tand —
O hätt' ich das gewußt!

Entzückend ſtandſt du einſt mir da
Mit holdem Engelsblick,
Und wenn ich dir in's Auge ſah,
Empfand ich Götterglück.

Jetzt iſt dein Zauber all' dahin
Und von dir abgethan,
Als ein Geſchöpf mit leerem Sinn
Seh' ich dich kalt nun an;

Digitized by Google

Bedaure ſtill, daß ſolch ein Bild,
Voll Götterſchönheit, iſt
Von ſo gemeiner Seel' erfüllt
Und ſeines Werth's vergißt;

Doch denk' ich ferner nicht an dich,
Du kannſt auf kurze Zeit
Nur lieben — lieben kann auch ich,
Doch — für die Ewigkeit!

Der Kirchhof.

Heil'ge Stille träufelt aus den Lüften
Und in Schlummer ſinkt die müde Welt,
Lerchen, die noch in den Wolken ſchifften,
Bergen ſich im kühlen Aehrenfeld;
Einſam tönt nur noch des Hirten Flöte,
Der vom ſtillen Thale heimwärts zieht,
Und der letzte Streif der Abendröthe,
Der noch purpurn leuchtete, entflieht.

Digitized by Google

Leiſ' umſpielt vom kühlern Abendwinde
Steh' ich an dem grauen Kirchenthurm,
Schaurig ſäuſelt über mir die Linde,
Und vorüber ſchwebt ein Feuerwurm;
Um mich her erblick' ich Grabeshügel,
Deren ſtöhnend Moos ſich leiſ' bewegt,
Und umſchattet von der Wehmuth Flügel
Fühl' ich, daß mein Herz beklomm'ner ſchlägt.

Ach, ihr alle ruht in ew'gem Frieden,
Leiden, die auf Erden euer Loos,
Seufzer, die ihr jammertet hienieden,
Sie verſtummten in des Grabes Schoos;
Keine Thräne habt ihr mehr zu weinen,
Seine Dolche ſchwingt kein Gram auf euch,
Sicher unter euern Leichenſteinen
Schlummert ihr im ſtillen Todtenreich.

Doch des Lebens Freudenſonnen glühen
Auch nicht mehr im Roſenſchein euch an,
Nie ſeht ihr die Blumen wieder blühen,
Die mit Luſt einſt eure Augen ſahn;
Melodien, die euer Ohr entzückten,
Ach, für ſie ſeid ihr auf ewig taub,
Eure Hände, die uns glühend drückten,
Sie ſind kalter regungsloſer Staub.

Digitized by Google

Röthe, die auf euern Wangen thronte,
Jenes blonde, lockenreiche Haar,
Feuer, das in euern Blicken wohnte,
Anmuth, die in euerm Gange war,
O das Alles, Alles iſt vergangen,
Ach, des Todes eiſenherz'ge Macht
Riß mit unerbittlichem Verlangen
Alles fort in ſeine öde Nacht.

Dieſes Grab hier deckt vielleicht ein Mädchen,
Die in voller Maienblüthe ſtand,
Die die ſchönſte, beſte war im Städtchen,
Jeder Jüngling wünſchte ihre Hand;
Aber Einer war nur der Beglückte,
Und ſchon leuchtete der Hochzeitstag,
Als der Tod die holde Roſe pflückte,
Und der gute Jüngling ſtarb ihr nach.

Hier begrub man einen edeln Gatten,
Der der Gattin lange war vereint,
Den ihr theu'r gemacht die Jahre hatten,
Der mit ihr genoſſen und geweint;
Ach, der Treue ward zu früh verloren
Für des zarten Weibes liebend Herz,
Und die Kinder, die ſie ihm geboren,
„Vater!" riefen ſie mit lautem Schmerz.

Digitized by Google

Dieſer Stein bedecket einen Kranken,
Der ſein Leben ſeufzend hingeplagt,
Deſſen Augen ſelten Schlummer tranken,
Und dem doch zu ſterben war verſagt;
Seine Leiden laſteten wie Ketten
Auf dem müden Leib; er ſehnte ſich
Nach dem Tod; bis, ſanfter ihn zu betten,
In der Jahre Lauf er zu ihm ſchlich.

Dorten ward vielleicht ein Greis begraben,
Der bald ein Jahrhundert durchgelebt,
Er auch dürſtete, und ihn zu laben,
Kam der letzte Freund herangeſchwebt;
Ruhig war des Alten ſanftes Scheiden
Wie der Herbſtesſonne Untergang,
Seine Augen ſchloſſen ſich mit Freuden,
Und er ſtammelte dem Himmel Dank.

Dorten ruht ein Weib; der Wahnſinn drehte
Die Zerrüttete in Wuth umher,
Von dem Morgen bis zur Abendröthe
War der Armen Seel' ein tobend Meer;
Ach, die Liebe hatte ſie verblendet,
Sehnſucht, Schmerz, Verzweiflung, Raſerei
War ihr Leben; nun hat ſie geendet,
Und die wilden Stürme ſind vorbei.

Digitized by Google

Dieſer friſche Hügel hier bedecket,
  Ach, ein neugebornes zartes Kind!
In das Leben war es kaum erwecket,
  Und die Roſ' entblätterte der Wind;
Unentwickelt blieben ſeine Gaben,
  Keine Spuren ließ es hier zurück
Als den Schmerz der Eltern, die am Knaben
  Hingen mit der Hoffnung Freudeblick.

Hier begrub man einen wüſten Reichen,
  Der ſo manche heil'ge Sternennacht
In der Wolluſt ſchlammerfüllten Teichen
  Und in Schwelgereien hingebracht;
Viele Jungfrau'n riß er in's Verderben,
  Alle Armen wieß er von der Thür;
Doch an Höllenqualen mußt' er ſterben,
  Fluchend floh die Seele fort von hier.

An der halbverfall'nen Mauerecke
  Ruht, wofern er ruht, ein böſer Mann,
Denn man ſagt, er wandle an der Hecke
  Oft als ſchreckliches Geſpenſt heran;
Einen Biedermann hat er erſchlagen,
  Der Verſtockte ſchwur die Mordthat ab;
Doch an des Gerichtes Donnertagen
  Bricht Gott über ihn gewiß den Stab.

Digitized by Google

Noch ein Andrer liegt von ihm nicht ferne,
Ihn bethörte ſüße Schwärmerei,
An verlaß'nen Orten weilt' er gerne
An dem Buſen der Melancholei;
Täglich wurde ſeine Seele trüber,
Haſſenswerth ſchien ihm das Morgenroth,
In das Jenſeits zog es ihn hinüber,
Und ſo gab er ſelber ſich den Tod.

Noch ein Grab nun drängt ſich mir entgegen,
Ach es iſt des guten Pfarrers Grab,
Eine Roſe will ich darauf legen,
Da er mir und allen Lehren gab,
Die mir in den Geiſt mit Feu'r geſchrieben
Stehen, deren Segen nie vergeht,
Darum ſegn' ich ihn und will ihn lieben,
Bis auch mich des Todes Hauch verweht.

Aber ach! Was wirft mich plötzlich nieder?
Was erfüllt mein Herz mit Traurigkeit?
Leben, leben einſt die Todten wieder?
Lacht uns eine frohe Ewigkeit?
Und ich fleh' mit glühendem Gebete:
„Einen Blick in's dunkle Jenſeits nur!“
Aber ſtill verhallet meine Rede,
Nirgends eines andern Lebens Spur!

Digitized by Google

Zweifel packen mich mit wilden Krallen,
Und ich taumle graunerfüllt umher,
„Tod!“ und „Tod!“ hör' ich's nur wiederhallen,
Und mich reißt's in ew'ger Nächte Meer,
Wo ſich Berge von Gerippen thürmen,
Wo Vernichtung ihre Felſen wirft,
Und kein Ankerplatz will mich beſchirmen
Vor dem Strudel, der die Welten ſchlürft.

Doch da fallen meine düſtern Blicke
Auf den Hügel, wo der Pfarrer ruht,
Der Verzweiflung Schreckbild weicht zurücke,
Und die Seele ſchöpfet neuen Muth;
„Unſer Wandel, ſprach er, iſt im Himmel!
In Verweſung wird die Saat geſä't,
Die hoch über'm niedern Erdgetümmel
Ewig unverweslich auferſteht!“

Siehe, wie der Mond ſo herrlich ſtrahlet,
Wie er rings Gebirge, Thal und Hain
Mit dem Golde der Verklärung malet!
Siehe über ihm der Sterne Schein!
Wie ſie tauſend über tauſend blinken,
Wie ſie tröſtend leuchten in den Geiſt,
Wie ſie all' ihm lächelnd aufwärts winken,
Und wie faſt der Räthſel Vorhang reißt!

Digitized by Google

Und ſieh dort! In Oſten neue Zeichen
  Von des Tages wiederkehr'ndem Licht!
Freudiges Symbol! Die Zweifel weichen,
  Und der hellſten Ahnung Stimme ſpricht:
„Wahrlich, wie auf Nächte Tage ſchimmern,
  Wie nach Winter blüht des Lenzes Pracht,
So auch ſteigt das Leben aus den Trümmern
  Einſt, und was entſchlummerte, erwacht!“

Sehnſucht nach Mitgefühl.

Ach, wo find' ich eine Seele
  Meiner Seele gleich geſtimmt?
Wo ein Ohr, das, was mir fehle,
  Was mich freue, gern vernimmt?
Wo den Arm, der ſanftanſchmiegend
  Sich um meinen Nacken ſchlingt?
Wo die Bruſt, an welcher liegend
  Herz dem Herzen wiederklingt?

Digitized by Google

Mit dem glühenden Gefühle
Schweif' ich ſuchend rings umher,
Doch im toſenden Gewühle
Find' ich Alles kalt und leer;
Nur wie todte Schatten wogen
Mir die Menſchen vor dem Blick,
Und im Hoffnungswahn betrogen
Sinkt das Herz in ſich zurück.

Blüht denn der Empfindung Blume
Gar ſo ſelten und ſo tief
In der Seelen Heiligthume?
Ach, ſo oft vergebens rief
Ich nach einem Echo traurig
In die fremde Bruſt hinein;
Doch da blieb es ſtumm und ſchaurig,
Denn die Bruſt — ſie war von Stein.

Wenn ihr Gold die Abendröthe
In die Frühlingsthäler ſtrahlt,
Ober Grab und Kirchhofsöde
Sanft mit Roſenfarben malt,
Ach, da möcht' es überfließen
Dieſes übervolle Herz,
Doch nur ſtumm muß es genießen
Seiner Rührung ſel'gen Schmerz.

Digitized by Google

Wenn die Nachtigall aus jungen
Büſchen heiße Sehnſucht girrt,
Und von ihrem Ton umſchlungen
Mein Gemüth ganz Wehmuth wird,
Ach, da möcht' ich an mich drücken
Glüh'nder Sehnſucht Gegenſtand,
Möcht' ausweinen mein Entzücken
An der Liebe warmer Hand.

Wenn der ſtille Mond nun leuchtet
Und des Himmels Labungsthau
Lechzendes Gefild befeuchtet,
Wenn auf heil'ger Sternenau
Millionen Welten lächeln
Ew'ger Liebe Wiederſchein,
Und nur Lüftchen mich umfächeln,
Fühl' ich mich ſo tief=allein.

Wenn dann noch mit Zauberklängen
Weinende Muſik mir klingt,
Will es mir die Bruſt zerſprengen,
Die mit tauſend Schmerzen ringt;
Ach, aus ihrer Kerkerhöhle
Finſternißerfülltem Haus
Strebt die Seele dann ganz Seele
Mit der Allmacht Sturm heraus.

Digitized by Google

Strebt wohin? Zu der Verwandten,
  Zu der Schweſter zieht ſie's fort!
Aber ach, in welchen Landen
  Wohnt ſie, ach an welchem Ort?
Fänd' ich ſie, mit tauſend Reben
  Schlänge ſich die Sympathie
Um zwei Selige; ja leben,
  Athmen würd' ich nur für ſie!

Redende Stummheit.

Stern der Schönheit, holde Kleine,
Meinen Augen ſagen's deine,
Daß du ſehnend, inniglich
Tief im Herzen glühſt für mich.

Und doch, was die Augen zeigen,
Strebt die Lippe zu verſchweigen;
Laut verkünden will ſie nicht,
Was der ſtumme Blick mir ſpricht.

Digitized by Google

Und das macht mich oftmals trübe,
Denn wenn Liebe nicht: „ich liebe!“
Hört, wenn dieſes Wort ihr fehlt,
Wie ſie dann doch Zweifel quält!

Doch es ſtrahlt ja auch die Sonne
Stumm der Welt in Liebeswonne,
Und der Mond, der Freund der Nacht,
Redet nicht, wenn er ihr lacht.

Stumm iſt auch des Himmels Bläue,
Der uns täglich liebt auf's neue,
Und es ſchweigt Vergißmeinnicht,
Wenn ſein Auge zu uns ſpricht.

Himmelsmädchen, Luna, Sonne,
Süß Vergißmeinnicht voll Wonne,
Hält dein Mund ſich auch zurück,
Rede mir nur ſtets dein Blick!

Digitized by Google

Ferne und Nähe.

Bin ich dir ferne,
Stern aller Sterne,
Treibt mich's umher,
Schweiſe durch Wälder,
Wieſen und Felder,
Mir iſt ſo ſchwer!

Wenn ich dich ſehe,
Alle mein Wehe
Plötzlich entweicht;
Himmelan heben
Schwingen mein Leben,
Mir iſt ſo leicht!

Die zwei Geliebten.

Wie? Euch Beide ſoll ich lieben?
Nein, das geht unmöglich an;
Jene würde ſich betrüben,
Säh' ich dieſe freundlich an.

Einer kann ich nur mein Denken,
Sinnen, Fühlen, Streben, Sein
Ganz und unzerriſſen ſchenken,
Einer nur mich ewig weihn.

Digitized by Google

Würdet ihr im Eheleben
Jemals zu der Bigamie
Eures Beifalls Stimme geben?
Wie? Und hier verlangt ihr ſie?

Wie? Euch Beide ſoll ich üben
Wechſelnd, Wiſſenſchaft und Kunſt?
Keine müßt' ich wahrhaft lieben,
Buhlt' ich ſo um Beider Gunſt!

An die Erinnerung.

Töne ſanft wie Aeolsharfenſpiele,
Lied, wetteifre mit der Nachtigall,
Wenn ſie in des Maienabends Kühle
Singt im reinſten Melodienfall;
Klinge wie der Hauch der Abendwinde,
Der ſich regt im Schattendach der Linde,
Wo an eines heißen Tages Gluth
Hingeſtreckt der müde Wandrer ruht.

Digitized by Google

Denn die Himmelsfreundin will ich ſingen,
Die ganz liebevolle Zartheit iſt,
Die mit mir auf weichen Roſenſchwingen
Oft die Flur entſchwund'ner Zeit durchmißt;
Die Entrauſchtes läßt zurückefließen,
Die mich läßt ſelbſt Todte wiedergrüßen,
Die mich füllt mit Wehmuthswonneſchwung,
Singen will ich die Erinnerung.

Schön geſchmückt mit farbenreichen Blüthen
Seh' ich ihr ätheriſches Gebild,
Schwermuth miſcht ſich ihr mit Himmelsfrieden
In dem Blick, dem eine Thrän' entquillt;
Sie umſtrahlt ein Schein wie Abendröthe,
Ihrem Mund entſtrömt's wie Ton der Flöte,
Und den Gruß, den leiſ' zu mir ſie ſprach,
Hallt ein zauberiſches Echo nach.

Mich ergreift ein ſchmerzliches Entzücken,
Wonnethränen füllen mir den Blick;
Laß, o laß an meine Bruſt dich drücken
Für ſo manches ſtille Götterglück,
Für ſo manche labungsreiche Stunden,
Wo du mich mit Roſen haſt umwunden!
Meiner Lyra ſtammelnden Geſang
Nimm ihn hin als einen ſchwachen Dank!

Digitized by Google

Eiſenherzig iſt des Schickſals Walten,
Ach, die Blumenflur der Gegenwart
Muß an ſeinem Winterhauch erkalten,
Bitte, Seufzer, Thräne läßt es hart!
Sterben müſſen unſre ſchönſten Freuden,
Sinken Paradieſesherrlichkeiten,
Und am liebſten, zauberiſchſten Ort
Tönt am plötzlichſten das Trennungswort.

Freunde, die wie unſre Schatten waren,
Die uns, ach, ſo warm die Hand gedrückt,
Enger ſtets verbunden mit den Jahren,
Zweite Herzen, wurden uns entrückt;
Mädchen, die uns Gold in's Daſein webten,
Weſen, denen wir alleine lebten,
Engelſeelen riß es von uns los,
Und wir ſtanden arm und hoffnungslos!

Töne, die uns in den Himmel trugen,
Lieder, die beim Kelchglas uns erfreut,
Scherze, wenn uns Sorgen niederſchlugen,
Heitre Wandrungen, die uns zerſtreut,
Reiſen in elyſiſche Gefilde,
Fröhlichen Gewühles Luſtgebilde,
Alles rang des Schickſals Arm uns ab,
Und die öde Welt ſchien uns ein Grab.

Digitized by Google

Da tratſt du auf unſern ſtillen Wegen,
Einz'ge Freundin auf der weiten Welt,
Uns mit holdem Engelsblick entgegen,
Bliebſt uns treu und zärtlich zugeſellt;
Ließeſt die verwelkten Roſenauen
Uns in vollem Prangen wiederſchauen,
Ja, noch ſchöner als wir einſt ſie ſahn,
Lachten ſie, von dir verklärt, uns an.

Göttin, Göttin, welche Zaubermächte
Spielen wunderbar auf dein Gebot!
Welcher Farben gaukleriſch Geflechte!
Wie voll Lebenshauch, was längſtens todt!
Um des eingeſunknen Glücks Ruine
Welche holde, ewigfriſche Grüne!
Auf erſtarrter Fluren Winternacht
Welche Blumen! Welche Frühlingspracht!

Iſt auch alles Herrliche verſchwunden,
Sehn wir uns in öden Wüſtenei'n,
Schlägt die Gegenwart uns blut'ge Wunden,
Hüllet uns auch Todesdunkel ein,
Leuchten unbewölkt doch deine Sonnen,
Füllen ſanft erwärmend uns mit Wonnen,
Strahlen uns bald namenloſe Ruh,
Bald wehmüthiges Entzücken zu.

Digitized by Google

Bleibe denn uns treu ſo lang wir leben!
Tritt uns nah auf dornenvoller Bahn,
Uns mit heitern Bildern zu umſchweben,
Laß uns ſchwelgen in dem holden Wahn!
Laß bei dir uns Alles wiederfinden,
Was im Lauf der Jahre mußte ſchwinden,
Und wenn einſtens unſer Auge bricht,
Füll' es noch mit deinem Roſenlicht!

Die Begegnung.

Welche neue liebliche Erſcheinung
Trat mir heut', dem Staunenden, entgegen!
Keine Roſenknospe lächelt
Süßer aus der grünen Hülle,
Keines Sternes Glanz iſt ſchöner,
Wenn er an dem dunkeln Himmel
Strahlet hell vor Tauſenden,
Als du, blühendſüßes Mädchen,
Das mit holdbeſeelter Augen
Stummer Sprache freundlichgrüßend
Du an mir vorüberſchwebteſt.
O du ſchöne Roſenknospe,
Blühe mir! Du goldner Stern,
Leuchte mir noch oft entgegen!

Digitized by Google

Leſen und Leſen.

Der Rektor dort lieſt ſeinen Homer;
Auch Göthe dort lieſt — ſeinen Homer.

Der Maler und ſeine Verbeſſerer.

Da ändert ihr und pinſelt ihr
An meinem Werk herum,
Und zerrt mit pfuſchendem Geſchmier
Mir aus gerade krumm!
Wollt ihr was malen, malt's für euch,
Und ſchaffet, was ihr könnt!
Doch kommt mir nicht in mein Bereich,
Laßt euch und mich getrennt!

Ich wäge lang' — weiß, was ich thu' —
Das aber laßt mir ſtehn,
Nehmt nichts davon, ſetzt nichts dazu,
Und ſchien's euch noch ſo ſchön;

Digitized by Google

Denn was euch, Freunde, ſchön erſcheint,
Scheint Andern oftmals ſchlecht,
Und was von mir ihr unſchön meint,
Scheint Andern wieder recht!

So iſt mein Werk — ſo ward's einmal —
Nun pinſelt nicht hinein! —
Ich weiß, halt' ich's an's Ideal,
Wohl könnt' es beſſer ſein;
Doch jeden Zug und jeden Strich
Hab' ich mir wohl bedacht,
Und wenn ihr's anders macht als ich,
Hab' ich's nicht mehr gemacht.

Liederfülle.

Wenn einmal die Muſen kommen,
Dann wird meine ganze Bruſt
Von ihnen auch eingenommen
Und von poetiſcher Luſt.

Digitized by Google

Dann ſtrömt mir aus tauſend Quellen
Kaſtaliſcher Bronnen hervor,
Dann dicht' ich an allen Stellen
Und höre der Göttinnen Chor.

Und hangt meine Leier an Bäumen,
So ſpielet der Zephyr darauf,
Und wecket aus brütenden Träumen
Zu neuen Geſängen mich auf.

Wie viel nur ſoll ich noch ſingen?
Wenn wird mir nichts übrig mehr ſein?
Erſt dann wird mein Lied verklingen,
Wenn mich decket der Leichenſtein.

Bis dahin werd' ich nie fertig,
Wer weiß, ob dann ich es bin;
Drum ſeid mir ſtets gegenwärtig,
Ihr Muſen mit günſtigem Sinn!

Geht mit mir durch blühende Thäler,
Umſchwebt mich an Fluß und an Bach,
Und folget an Todesmäler
Wie zu Tänzen und Feſten mir nach!

Digitized by Google

Seid meine Begleiterinnen
  Auf jeglichem Lebenstritt,
Und muß ich dann endlich von hinnen,
  So kommt, ihr Freundinnen, mit!

Zweifel und Hoffnung.

Wenn du, mein Aug', einſt brichſt in der Todesnacht,
Wenn du die letzte Thräne geweint nun haſt,
  Wird dann das bange Dunkel ſchwinden,
    Deſſen Gewölke dich hier umſchwebten?

Werd' ich dich anſchau'n, den ich hier ahn'te nur?
Zu dem voll Sehnens betend mein Geiſt oft flog,
  O Sonne, die mich ausgeſtrömet,
    Werd' ich dein Strahlen einſt wiederfinden?

Wird — o Gedanke, der du mich niederwirfſt! —
Vielleicht Vernichtung treffen des Staubes Sohn,
  Der ſchattengleich im dunkeln Thale,
    Traum eines Traumes, vorübergaukelt?

Digitized by Google

O nein, ihr zeuget, die ihr dort oben ſtrahlt,
Ich bin unſterblich! Ueber der Erde Nacht
Erhaben fühlen Millionen
Weſen des ewigen Seins Entzücken!

Ihr Sterne, ſchweigend ſagt ihr dem Sterblichen,
Was er nicht faſſet, was ihm kein Name nennt,
Wofür — der Dichter ſeufzt und ſingt's nicht —
Irdiſcher Saiten Getön zu arm iſt!

Nur fühlen kann er's, wenn er in Einſamkeit
In heil'ger Nacht geht ſtill und gedankenvoll
Und er in unausſprechlich ſüße
Wehmuth und Wonne verloren weinet.

Ach, wie ergreift mich Sehnen hinauf nach dir,
Du unbekannte, ſtrahlende Wonnewelt!
Wo zwiſchen goldnen Lebensbächen,
Was wir hienieden geſäet, reifet!

Wo Alles Licht iſt, was uns hier dunkel war,
Wo Furcht und Hoffnung mit ihrem Dämmerſchein
Vergangen ſind, und nur die reine,
Selige Wirklichkeit uns umleuchtet!

Digitized by Google

Nur einen Tropfen geuß ihn, o Gott, herab
Aus deinem Lichtmeer! Stille des irdiſchen
Bedrängten Weſen's Dürſten, daß ſich's,
Iſt es auch ſündhaft noch, glücklich fühle!

Daß es nicht ſinke, wenn in der Mittagsgluth
Sein Weg durch dürre, traurige Wüſtenei'n
Sich zieht, daß der Verzweiflung Flamme
Dann der erquickende Tropfe dämpfe.

Die Ruinen.

Ich ziehe gern durch mein deutſches Land,
Durch Städte, Dörfer und Flecken,
Da fühl' ich Alles mir ſo verwandt,
Da ſeh' ich geſtützt auf den Stecken
Mir Berge, Thäler und Wälder an,
Und habe ſtill meine Freude daran.

Am liebſten aber geh' ich dahin,
Wo alte Schlöſſer mir winken,
Die ſind ſo ganz nach meinem Sinn,
Da ſeh' ich die Sonne ſinken,

Digitized by Google

Da denk' ich und träume ſo mancherlei
Und ſeufze mitunter einmal dabei.

Die Rieſenbaue voll Mark und Kraft,
Die ſtolz nach dem Himmel ſteigen,
Sie haben ganz andere Männer erſchafft,
Als jetzt in dem Thale ſchleichen;
Ein Adlerneſt war der Ritter Sitz,
Ihr Arm war wie Erz, ihr Auge wie Blitz.

Wie ſtehn ſie doch nun ſo einſam hier
Die halbverfallnen Ruinen!
Zerſtörung bewohnet das luft'ge Revier,
Dahin ſind alle die Kühnen,
Der Epheu ſchlängelt mit wildem Lauf
An dem altergrauen Gemäuer ſich auf.

Sieh! Dort in des Ritterſaales Raum,
Wo einſtens die Becher erklangen,
Da ſtehet ein alter Hollunderbaum;
Dort wo mit den roſigen Wangen
Die Maid zu dem Fenſter ſchaute heraus,
Da fliegen die Eulen jetzt ein und aus.

Einſt herrſchte die Freude nur hier und die Luſt,
Jetzt fühlet der Pilger hier weilend
Nur bittere Wehmuth in tiefer Bruſt,
Daß Alles entrauſchet ſo eilend,

Digitized by Google

Hier ergreift ihn mit Ernſte die Flucht der Zeit,
Und ſein Geiſt verſinkt in die Ewigkeit.

Lebewohl an das ſcheidende Jahr.

(In einer ſchweren Krankheit gedichtet.)

Lebt wohl, ihr Blumen, die ihr blühtet,
Leb' wohl, dahingeſchwundner Mai!
Lebt wohl, ihr Roſen, die ihr glühtet,
Leb' wohl, o Lenz, der längſt vorbei!
Lebt wohl, ihr Lerchen, die ihr ſanget,
Lebt wohl, ihr Waldesmelodien,
Die ihr mir in die Seele dranget,
Und lebe wohl, geliebtes Grün!

Lebt wohl, ihr ſchönen Sommertage,
Mit euerm heitern Himmelsblau!
Leb' wohl mit deinem Wellenſchlage,
Du meeresgleiche Saatenau!
Leb' wohl, du ſüße Abendkühle,
Leb' wohl, du dunkelgrüner Klee!
Lebt wohl, ihr labenden Gefühle,
Die ihr mir heiltet jedes Weh!

Digitized by Google

Leb' wohl, o Herbſt, mit deinem Segen!
Leb' wohl mit deinem Schnitterzug,
Der oft mir jubelte entgegen,
Wenn er die Garben heimwärts trug!
Leb' wohl mit deinem Aehrenkranze,
Mit deiner Trauben würz'gem Duft,
Mit deiner Aepfel goldnen Farben,
Mit deiner reinen Himmelsluft!

Leb' wohl, o Jahr, mit allen Freuden!
Lebt wohl, die ihr an meiner Hand
Mitwandeltet durch Luſt und Leiden!
Leb' wohl, Geliebte, die ich fand!
Leb' wohl, o Welt! Ich muß dem Jahre,
Ich fühl's, ich muß ihm ſelber nach;
Bald liegt der Jüngling auf der Bahre,
Dann tönt auch ihm ein „Lebwohl" nach!

Wiederkehr des Frühlings.

(Nach Horaz: „Diffugere nives.“)

Verſchwunden iſt der Schnee; die Felder
Bedecket wieder junges Grün,
Mit Laube ſchmücken ſich die Wälder,
Und ſchöne Frühlingsblumen blühn;
Welch' froher Wechſel! Bächlein fließen,
Im Buſche ſingt die Nachtigall,
Und in den Hainen, auf den Wieſen
Gehn Liebespärchen überall.

Bald iſt jedoch die Luſt entſchwunden;
Das Jahr eilt flügelſchnell dahin,
Es drängen Stunden ſich auf Stunden,
Und Tage, Wochen, Monden fliehn;
Jetzt ſäuſeln Weſte; Sommersfeuer
Entbrennt, verliſcht; der Herbſt beſchenkt
Uns noch mit Früchten — und ein neuer
Freund Schnee iſt da, eh' man ſich's denkt.

Indeß die Zeit erſetzt den Schaden;
Doch wir, ſind wir des Todes Raub,
Riß einmal unſer Lebensfaden,
Was ſind wir dann als Aſch' und Staub?

Digitized by Google

Wer weiß, ob wir noch morgen leben?
Drum ſpart für gier'ge Erben nicht
All' euer Gut; laßt lieber geben
Dem Armen uns, dem es gebricht!

Biſt einmal du hinabgeſunken,
So ſtellet dich kein Stammbaum mehr,
Nicht Schönheit, nicht Talentesfunken
In's Reich des Lebens wieder her;
Genieße fröhlich denn der Wonnen,
Die dir das kurze Daſein beut,
Damit's nicht plötzlich ſei entronnen,
Bevor du ſein dich noch gefreut!

Der Dorfpoet an ſeine Bauern.

(Traveſtie derſelben Horaziſchen Ode.)

Der Schnee iſt retiriret,
Die Kuh frißt wieder Gras,
Kein Menſchenkind mehr frieret,
Die Luft iſt hell wie Glas.

Digitized by Google

Die jungen Gänſe ſchreien,
Die Bäume ſchlagen aus,
Und luſtig ſpielt im Freien
Die Katze mit der Maus.

Die Erde zieht nun wieder
Die Bratenweſte an,
Es tanzet auf und nieder
Der Eſel wie ein Mann.

Doch wird's nicht ewig dauern,
Die liebe Zeit vergeht;
Ich ſag' es euch, ihr Bauern,
Hört auf, daß ihr's verſteht!

Die Zeit rennt wie ein Schimmel,
Der Teufel ſitzt darauf,
Und reitet nach dem Himmel,
Doch kommt er nicht hinauf.

Jetzt blüht's in allen Ecken
Und Alles ſchreit juchheh!
Doch bald muß man ſich ſtrecken,
So thut die Sonne weh.

Digitized by Google

Nun wird noch abkoupiret,
  Was Gott beſcheeret hat,
Der Winter retourniret;
  Da hat man's wieder ſatt!

Doch das hat nichts zu ſagen,
  Darin ſteckt neuer Schwung,
Und nach betrübten Tagen
  Wird Alles wieder jung.

Nur unſereins muß faulen,
  Und ſind wir einmal weg
Zu Micheln und zu Paulen,
  So ſind wir Staub und Dreck.

Wer weiß, wie's morgen ſtehet,
  Und wer dein Geld verjürt,
Gib's heute hin, wenn's gehet,
  Eh' dich der Tod beluchst!

Wenn einmal unſer Paſter
  Erſt ausgepredigt hat,
Dann raucht er keinen Knaſter
  Und geht nicht in die Stadt.

Digitized by Google

Wie hatte doch die Rieke
  Mit Hanſen ihre Noth!
Nun heult die arme Mieke,
  Und Hans iſt lange todt!

Und dazumal, wie Gürgen
  Der Böſe mit ſich nahm,
Da wollt' ihn Kunz erwürgen,
  Und Kunz iſt jetzt noch lahm!

Der Dichter ein Vogel.

Glaubt ihr, daß ich kein Vogel bin?
  Da irrt ihr, liebe Leutchen!
Mich machen Sang und Melodei
  Und andre Aehnlichkeitchen
Zum Vogel; Flügel hab' ich auch,
  Die tragen mich in's Blaue;
Auch ſitz' ich gern im grünen Strauch
  Auf blüthenvoller Aue.

Digitized by Google

Die Vögel ſingen immerfort,
So lang' der Frühling währet,
So ſing' auch ich an jedem Ort,
Was mich die Muſe lehret;
Glaubt ihr, den Schnabel hab' ich nicht?
Gebt mir nur Wein und Braten!
Dann ſpringt euch deutlich in's Geſicht,
Ich ſei damit berathen.

Die lieben kleinen Vögelein
Die ſingen ihre Weiſe,
Dafür wird ihnen Sonnenſchein,
Getränk' und Lebensſpeiſe;
Hier iſt ein kleiner Unterſchied;
Mir bringt mein Tireliren,
Und ſäng' ich auch das beſte Lied,
Nicht viel zu ſchnabeliren.

Doch hier iſt wieder Aehnlichkeit;
Worin? Gleich ſollt ihr's wiſſen!
Die Vöglein lieben jederzeit
Das Schnäbeln und das Küſſen;
Und das iſt auch mein Steckenpferd,
Es heiß' Lott' oder Käthchen,
Nichts liebers weiß ich mir auf Erd'
Als ein recht hübſches Mädchen.

Digitized by Google

Die Vögelein die ziehen gern
  Hinweg in andre Lande;
Auch mich — mich treibt es in die Fern',
  Find' überall Bekannte;
Schön iſt es in Italia,
  Dahin geht all' mein Träumen;
Ach, wär' ich da, ach, ſäß' ich da
  Bei den Citronenbäumen!

Da wollt' ich ſingen tauſendmal
  Wohl beſſer als ich ſinge
In Deutſchlands rauhem Nebelthal;
  Doch, wie's auch immer klinge:
„Der Vogel ſingt zu jeder Friſt
  Und kühlet ſich ſein Müthchen,
Wie ihm der Schnabel g'wachſen iſt!“
  Und — aus iſt nun mein Liedchen.

Abendſehnſucht.

Wenn ſtill in roſigem Karmin
  Noch vor des Tags Verſcheiden
Die Wolken und die Berge glühn,
  Und Abendglocken läuten;

Digitized by Google

Da weht mir eine ſanfte Luft
  Aus ferner Zeit herüber,
Die Welt ſchwimmt mir in goldnem Duft,
  Die Augen gehn mir über.

Und aus dem tiefſten Herzen quillt,
  Von Farb' und Ton beſeelet,
Mir goldnes Bild auf goldnes Bild,
  Was jetzt dem Armen fehlet.

„Komm' wieder, o Vergangenheit,
  Kommt ſel'ge Tage wieder!
Seht dieſe Thränen, euch geweiht!
  Hört meine Trauerlieder!

Wie nach dem Frühling Lerchen ſich,
  Nach Thau die Blumen ſehnen,
So, alte Zeiten, ſehn' ich mich
  Nach euch mit tauſend Thränen!“

Da glänzet auf mein Saitenſpiel
  Ein Strahl des Abendrothes,
Und bald durchzuckt mich ein Gefühl
  Der Hoffnung, bald des Todes.

Digitized by Google

Biene, Schmetterling und Blume.

Raſchen Schwunges flog die Biene
Zu der Blume, die ſie liebte;
Doch verſchloſſen blieb ihr Kelch. —
Drauf ein bunter Schmetterling
Zu derſelben Blume kam,
Dem ſie ſchnell ſich öffnete.
Aber bald flog dieſer weiter,
Tändelte mit andern. — Sehnend
Sah die Blume nach der Biene;
Doch — nie kam die Biene wieder.

Die Phantaſie.

Dießmal, dießmal, ihr Begeiſtrungsflammen,
Brechet aus in himmelhoher Gluth,
Lodert all' in einen Strom zuſammen,
Rollet Feuermeere durch mein Blut!
Reißt empor mich an den Sternenbogen,
Senkt mich in der tiefſten Tiefe Schacht,
Dringt mit mir durch Sturmgebrüll und Wogen,
Luſt und Leben, Schmerz und Todesnacht.

Digitized by Google

Denn die Göttin will ich jetzt erheben,
Die das All mit Rieſenarm umſpannt,
Die des Dichters Welten ruft in's Leben,
Königin iſt in der Künſte Land;
Die umtanzt von Bildern des Ergötzens
Bald uns trägt in Paradieſesau'n,
Bald umbrüllt von Donnern des Entſetzens
Offen läßt der Hölle Schlund uns ſchaun.

Ja, die Göttin Phantaſie zu preiſen
Flieg' ich jetzt zum Helikon empor;
Aber welche zu den kühnen Weiſen
Soll ich rufen von der Muſen Chor?
Ach, mit keiner wird es mir gelingen;
Solcher Schwung, o Göttin, iſt nur dein,
Nur durch dich vermag ich's, dich zu ſingen,
Du nur kannſt und ſollſt mir Muſe ſein!

Wunderbares, vielgeſtalt'ges Weſen,
Rings mit tauſend Farben überſtreut,
Kühn vereinend Blühen und Verweſen,
Künftigkeiten und Vergangenheit,
Fernes, Nahes, Fremdes und Bekanntes,
Altes, Neues, Winz'ges, Rieſiges,
Hohe Ueberflügl'rin des Verſtandes,
Dein Geheimniß — wie ergründ' ich es?

Digitized by Google

Dunkel iſt mir dein erſtaunlich Wirken,
Nur bewundern kann ich deine Kraft,
Aber nicht erklügeln und bezirken,
Wie ſie gährend, wogend, flammend ſchafft;
Aus Jahrtauſend fliegſt du in Jahrtauſend
Ueber beider Zeiten Markſtein weg,
Stürmſt von Welt zu Welt, und wie auch grauſend
Sei der Abgrund, bau'ſt du doch den Steg.

Ha, ich fühle, Göttin, deine Nähe,
Meines Geiſtes enge Schranke ſtürzt,
Und von Ort zu Ort, in Tief' und Höhe,
Iſt die Bahn mir plötzlich abgekürzt;
Frei darf ich die ganze Welt durchſchweifen,
Und voll ungeheueren Gefühls
Weiter nur und immer weiter ſtreifen,
Lachend jeder Kette, jedes Ziels!

Jetzo reißeſt du mich zu Ruinen,
Wo der Uhu Todtenlieder ſingt,
Jetzt in Roſenhaine, wo aus grünen
Büſchen Philomela's Lied erklingt,
Jetzt in ſchwarzverbrannte Wüſteneien,
Wo an Felſen Dorngeſträuch nur hängt,
Jetzt zu Gärten, wo im Glanz des Maien
Flimmernd Blume ſich an Blume drängt.

Digitized by Google

Von des Kirchhofs ſchauervoller Oede
  Lockſt du mich zu Tänzen und zu Spiel,
Jetzt ertönt mir ſanft des Hirten Flöte,
  Jetzt umbrüllt mich wildes Schlachtgewühl;
Jetzt umſtarrt mich fürchterlicher Winter,
  Und der Sturm durchpeitſcht den Eichenwald,
Jetzt umblühn mich Flora's Purpurkinder,
  Von der Weſte Schmeichelhauch umwallt.

Ja, vom Grab zu Jubel, von der Berge
  Gipfeln in der Erde Schauerſchlund,
Aus dem Thal zur himmelnahen Lerche,
  In entfernter Freunde frohen Bund,
Von der Einſamkeit zum Völkerſtrome,
  Aus dem Tag in Nacht, aus Nacht in Tag,
Aus dem Staube zu dem Sternendome
  Reißeſt du, o Göttin, dir mich nach.

Du beflügelſt mich hin zu Homeren,
  In die grauliche Vergangenheit,
Läſſ'ſt mich Troja mit Achill zerſtören,
  Rufſt mich zu des heil'gen Grabes Streit,
Läſſeſt mich mit Troubadouren ſtreifen,
  Läſſ'ſt Turnier und Ritterkraft mich ſehn,
Läſſeſt bald zu Oſſian mich ſchweifen,
  Bald an Shakſpears Arme trunken gehn.

Digitized by Google

Alle Rieſenfluren der Geſchichte,
Adlergleich durchſegl' ich ſie mit dir,
Alle Nebelauen der Gedichte
Hellen deine Zauberſonnen mir;
Jetzo ſeh' ich aus des Chaos Schooſe
Steigen dieſe ungeheure Welt,
Jetzo ſeh' ich, wie ſie mit Getoſe
Wieder hin in ihre Trümmern fällt.

Berge rauchen, Donnerwolken blitzen,
Lüfte ſtöhnen, Angſtgeſchrei erklingt,
Meere brüllen, aus des Dunkels Ritzen
Steigen Seraphim, die Erde ſpringt,
Gräber kreiſen, Todte leben wieder,
Felſen fliegen durch die düſtre Luft,
Welten reißt der Sturz auf Welten nieder,
Und das All wird eine Leichengruft.

Aber andre Schöpfungen erblühen,
Hell ſtrahlt der Allmächt'ge auf dem Thron,
Sonn' an Sonne ſeh' ich neu erglühen,
Und aus einer Harfenmillion
Jauchzt Entzücken, fluthen Hymnenmeere,
Palmenwälder malet Roſenlicht,
Und der Seligen berauſchte Chöre
Jubeln, Wonnethränen im Geſicht.

Digitized by Google

Aber laß mich, Göttin! Deine Flügel
  Riſſen in's Unendliche mich fort;
Ich bin Menſch noch, fühle jetzo Zügel,
  Lallte nur von dir ein Stammelwort;
Dir nachſchauend in die hohe Ferne
  Steh' ich weilend in dem tiefen Thal;
Gleich verlierſt du nun dich in die Sterne; —
  Jetzo ſah ich dich zum letztenmal!

Ein Wort an Nachahmer und Stümper.

Aus dem Herzen mußt du ſingen,
  Wenn es ſoll zu Herzen gehn,
Mußt nichts Göthiſches erzwingen,
  Und nicht ſtarr auf Schiller ſehn;
Beide haben ihre Weiſe,
  Sing' denn auch in deinem Ton,
Wie dir's niederklinget leiſe
  Von dem eignen Helikon!

Digitized by Google

Was die Andern ſo empfinden,
Wirſt du ſo empfinden nicht,
Fremdes kann nur ketten, binden,
Daß dir dann dein Selbſt gebricht;
Nein, laß frei die Flammen ſpielen,
Die dir glühen in der Bruſt!
Folg' den eigenen Gefühlen!
Singe deiner Seele Luſt!

Aber fühlſt du in dem Buſen
Nicht den rechten Dichterdrang,
So beleid'ge nicht die Muſen
Mit der Lyra Stümperklang;
Denn ſie fliehn mit Sturmesflügeln
Zu des Pindus Wolkenhöhn,
Und du mußt auf Maulwurfshügeln
Dann verlacht im Thale ſtehn.

An B. — die Allesüberſtrahlende.

O Roſe! — Doch was iſt der Roſe Schimmer
Vor deiner göttlich leuchtenden Geſtalt?
O Stern! — Doch nein! Was iſt der Sterne Flimmer,
Vor deiner Augen Flammen=Allgewalt? —

Digitized by Google

Ein Meer von Schönheit biſt du, das dem Schwimmer
Mit tauſendfachem Reiz entgegenwallt;
Er ſteht und ſtaunt, er fühlt von deinen Wogen,
Und müßt' er ſterben, ſich hinabgezogen!

Veilchen und Kaiſerkrone.

(Im Jahr 1824.)

Holdes Veilchen auf der Wieſenflur,
Himmelsfarb' iſt deine friſche Bläue,
Und dein Duft iſt Athem der Natur,
Blüheſt, daß ſich Aug' und Herz erfreue.

Hohe Kaiſerkron' im Gartenbeet,
Strahlſt du gleich mit Feuergluth und Golde,
Hauchſt du doch nur kalte Majeſtät,
Biſt doch nicht die Liebliche, die Holde.

Welche wähl' ich nun? — Ich ſchwanke nicht!
Kaiſerkrone, deine ſtolzen Flimmer
Mag ich nicht! Lieb Veilchen, ſtill und ſchlicht,
Komm, Naturkind, dufte mir auf immer!

Digitized by Google

Grabſchrift für Doris.

(Nach Meleager.)

Die liebenswürd'ge Doris iſt nicht mehr! —
O Erde, ſei ihr leicht! — Sie war dir ja nicht ſchwer!

Lektüre.

Jüngſt hat ſich Veit an den Horaz gemacht,
Und ihn in einer Woche — weggebracht.

Intenſiver Werth.

Ein Versċhen, ſei es noch ſo klein,
Kann beſſer als zehn Seiten ſein.

Digitized by Google

Die Metamorphoſe.

Denkt euch, der Todtengräber Veit
Studirte ſchon ſeit langer Zeit
Ganz für ſich ſelber Medicin;
Und bald war er in ihr ſo weit,
Daß man, belohnend ſein Bemühn,
Ihn mit dem Doktortitel ehrte.

Wie lief nun ſeine Praxis ab?
Geändert hatt' er nur den Namen,
Nicht ſein Geſchäft; die zu ihm kamen,
Die bracht er richtig — in das Grab.

Bravour.

Herr Wild iſt doch ein Ehrenmann,
Man ſieht ihm gleich den Helden an;
Sein Schnurrbart, ſein verwegner Blick,
Sein Degen, Alles ſchreckt zurück;

Digitized by Google

Bei Tafel haut er tüchtig ein
Auf Braten, Fleiſch, Gebäck und Wein;
Im Frieden iſt ſein Muth ſehr groß,
Er fürchtet ſich — im Kriege bloß.

Probe von Krugs philoſ. Handbuch,

in Knittelverſen.

Vorwort.

Ihr werthen Freunde aller Orten,
Die ihr eingehn wollt zu der Weisheit Pforten,
Die Liebe zur Wahrheit hat mich getrieben,
Daß ich dieß nützliche Büchlein geſchrieben,
Und Alles mit gar gutem Bedacht
Nach Kräften in ein Gedicht gebracht,
Daß ihr's ſollt mit Vergnügen leſen.
Denn in der Poeſie iſt gleich ein ander Weſen
Als in der Proſa dürr und trocken;
Der Fleiß geräth da weniger in's Stocken,
Und man findet im Studieren kein Ziel,
Wenn Alles gleichſam nur iſt ein Spiel.

Digitized by Google

Das aber, was ich euch will lehren,
Thät ich ſelbſt mit aufmerkſamen Ohren hören
Als Student bei dem Herrn Profeſſor Krug,
Und iſt darunter kein Wörtlein Trug. —
Doch daß die Vorred' nicht werd' zu lang,
Eilen wir ſogleich zu dem Anfang!

§. 1.

Was eigentlich ſei Philoſophie,
Kann man zu Anfang ſagen nie;
Es thut auch an dieſem Ort nicht frommen,
Werden ſchon mit der Zeit noch dahinter kommen.
Wollt ihr aber durchaus wiſſen etwas,
Nun gut, ſo hört und merkt euch das:

§. 2.

Philoſophie iſt eine Wiſſenſchaft,
Die übet des Verſtandes Kraft,
Die weiſe Leute ſehr ergötzt,
Weil ſie zur Wahrheit führt zuletzt.
Wenn aber von Wiſſen die Rede iſt,
Muß etwas da ſein, das ihr wißt,
Das heißt Vorwurf, oder Gegenſtand,
Wie euch gewiß iſt längſt bekannt.
Daſſelbe Ding heißt auch Objekt,

Digitized by Google

Und wer es erkennet, der heißt Subjekt.
Objekt iſt nun Alles in der Welt,
Es ſei ein Haus, Baum oder Feld;
Subjekt aber iſt der menſchliche Geiſt,
Der ſich forſchend und nachdenkend beweißt
Und betrachtend verweilt bei allen Dingen,
Um etwas darüber herauszubringen.
Die Wiſſenſchaft nun iſt eine Anzahl
Von Erkenntniſſen, die ſich allzumal
Auf einen Gegenſtand beziehn;
Die müſſen ſein wie Harmonien,
Alle von einerlei Weſen und Art,
Gar füglich mit einander gepaart,
Zu einem Ganzen richtig verbunden,
Wie Blumen in einen Strauß gewunden,
Oder wie Stein auf Stein, befeſtigt mit Lehm;
So ein Ding heißt dann ein Syſtem;
Lateiniſch nennt man es doctrina,
Und eben ſo häufig disciplina.

§. 3.

Gehalt und Geſtalt der Wiſſenſchaft.

Die Erkenntniſſe, einzeln Stück für Stück,
Die heißen Gehalt der Wiſſenſchaft;
Blickt man aber auf die Art zurück,
Wie ſie verbunden ſind auf gut Glück,

Daß es nirgends wackelt oder klafft,
So bedient man ſich des Ausdrucks Geſtalt.
Merkt's euch alſo: Geſtalt und Gehalt! —
Denn ſo etwas vergißt ſich ſehr bald. —
Die müſſen ſich beide beſtimmen, durchdringen,
Und will ein Dichter eine Ode ſingen,
So muß ſein Pegaſus häuſerhoch ſpringen. —
Für Gehalt ſagt man Stoff und Materie auch,
Und für Geſtalt iſt das Wort Form im Gebrauch.

§. 4.

Lehr= Grund= und Folgeſätze.

Wenn Jemand etwas anfängt zu lehren,
So bekommen die Zuhörer Lehrſätze zu hören,
Die heißen auf griechiſch δόγματα,
Der Lateiner ſagt da: decreta, scita, placita.
Wie auf dem Grundſtein ruht das Haus,
So geht hier Alles von einem Grundſatz aus,
Den nennt man dogma primitivum;
Jeder andere iſt ein derivativum,
Ein abgeleiteter Folgeſatz; —
Das merke dir, mein lieber Schatz! —
Die allerletzten Sätze nun,
Die unmittelbar auf ſich ſelbſt beruhn,
Die haben einen feſten Stand,
Und werden Urgrundſätze genannt.

Digitized by Google

§. 5.

Die Urwiſſenſchaft oder Philoſophie.

Es läßt ſich nun eine Wiſſenſchaft denken,
Die Alles, worauf ſie ſich thut lenken,
Aus Grundſätzen zu erkennen iſt bemüht,
Und die ihre Hülfe auch gern darbiet't
Den andern Wiſſenſchaften allen,
Daß ſie nicht über den Haufen fallen.
Das würde denn die Urwiſſenſchaft können,
Die wir gewöhnlich Philoſophie nennen.

§. 6.

Das Philoſophiren.

Dieſe Wiſſenſchaft iſt uns nicht angeboren,
Sonſt gäb' es ja nicht ſo viele Thoren,
Auch kommt ſie nicht in uns hinein,
Wie durch die Fenſter der Sonnenſchein;
Nein, wir müſſen ſie ſelbſt fabriciren,
Und dieß Geſchäft heißt philoſophiren.
Um uns zu unterrichten und belehren,
Müſſen wir da tief in uns ſelbſt einkehren.

Digitized by Google

§. 7.

Begriff der Philoſophie.

Im Meere ſchwimmt ſtets weiter das Schiff,
So kommen auch wir jetzt zum Begriff.
Nun hört und merkt euch nur das vor der Hand:
Die Philoſophie iſt eine Wiſſenſchaft,
Die jeden Menſchen ſetzt in Stand
Sich ſelbſt zu geben Rechenſchaft.
Denn wer nachdenkt und philoſophirt,
Sieht bald, wo er Recht hat, und wo er ſich irrt.

§. 8.

Werth der Philoſophie.

So kommt der Menſch zur Befriedigung
In Betracht jeder Handlung und Ueberzeugung;
So wird ihm gebildet Kopf und Herz,
Und er macht ſich den Henker aus allem Schmerz.
Die Philoſophie iſt das helle Licht,
Das allen Rauch und Dampf durchbricht,
Das in jeder Wiſſenſchaft ihn führt,
Daß er ſich nicht auf Holzwege verliert;
Denn ſie ſtrahlt und funkelt wie ein Stern,
Und erleuchtet Alles nah und fern.

Digitized by Google

Pauca desunt.

Auf nun im lyriſchen Schwung,
Nimm kühnern Anflug, Dichter!
So komm denn meiner Seele Luſt,
Geliebte Harfe, ſüßen Klangs,
Leihe die Saite dem zitternden Finger,
Tön' erhaben, wie du nie getönt!
Denn mich umſchatten
Große Gedanken;
Auf denn! So laß uns ſingen
Den Anfang der Fundamentalphiloſophie,
Die auch Grundlehre heißt!

(Anmerkung: Den geneigten Leſer, ſo wie auch den von mir hochgeachteten Prof. Krug bitte ich den humoriſtiſchen Scherz rein als ſolchen zu betrachten.)

Digitized by Google

Thorheit des Kummers.

Was hilft es doch, mit Kummer ſich zu quälen,
Der nagend an dem Herzen zehrt und zehrt?
Und ſtets die Zahl der Leiden durchzuzählen,
Die zehnfach oft ein trüber Sinn vermehrt?
Die Freude dient allein zum Wohl der Seelen,
Gar Vieles iſt nicht unſres Grames werth;
So öffne denn den Buſen ſtets der Wonne,
Dann flieht das Leid wie Wolken vor der Sonne.

Schulpforte.

Komm, Mnemoſyne, leite mich hin in's Thal,
Wo mir die erſte, ſelige Jugendzeit
Die Bruſt mit goldnen Bildern füllte,
Dich mich noch farbig und ſchön umſpielen!

Ein neuer Pindus hebt ſich dort himmelan,
Und trägt auf Schwingen kühner Begeiſterung
Die adlergleichen Jünglingsſeelen,
Die ſich nach Rom und nach Hellas träumen,

Digitized by Google

In Götterwelten; horch, wie die Leier tönt!
Der blinde Sänger ſingt des Achilles Zorn,
Und rings erſchallt von jeder Lippe
Unter dem Liede der Nam' Homeros;

Dich, dich, Homeros, rufen die Staunenden,
Es flammt vom Feuerwunſche bewegt die Bruſt,
Den Greis zu ſchauen, dem im Alter
Solch eine Flamme noch glüht die Seele,

Die in der Zeiten Strome doch auch erloſch. —
Doch ſieh, wer blickt in ſel'ger Entzückung Traum
Dort, ein Verklärter, aufwärts nach der
Weiten Unendlichkeit blauem Grabe?

Sein Auge leuchtet anderer Welten voll
Und Sonnen ſchweben über ſein Angeſicht;
Sagt, iſt's ein heil'ger Ueberird'ſcher,
Der in der Stille mit Gotte redet?

Ach, Klopſtock, Klopſtock, könnt' ich an deine Bruſt
Mich trunken ſtürzen! Könnt' ich im Nachgefühl
Mit deiner großen Seele jenem
Größten unſterbliche Lieder ſingen!

Digitized by Google

O welche Sprache nennte die Seligkeit!
Wenn ich das könnte; wenn ich, im Adlerflug
Dereinſt mit dir von Welt zu Welten
Schweifend, die himmliſche Harfe rührte!

Dort in des Waldes einſamem Schattengang
Biſt du gewandelt in der Vergangenheit,
Und jener Quell mit deinem Namen
Hörte zuerſt den Geſang des Jünglings;

Der nicht mehr tönet; heiliges Schweigen ruht
Am ſtillen Orte; leiſerer Wellen Klang
Erzählet nur mit kaum gehörtem
Murmeln dem lauſchenden Wandrer Vieles,

Was ihn gar eigen hin nach der Grotte zieht,
Wo wunderbare Regung die Bruſt ergreift,
Und er gerührt, daß ſolcher Orte
Wenig die Erde beſitze, liſpelt.

O ſüße Stätte, deine Geſpielinnen
Sind Seraphswonnen; eilet, ihr Jünglinge,
Was Tugend iſt, dort zu empfinden!
Eilet! Dort werdet ihr groß und edel!

Digitized by Google

Der ſtille Tempel ſtehet in Majeſtät,
Die altergrauen Steine — Jahrhunderte
Sahn ſie entrinnen, ſind verſunk'ner
Zeiten und Sterblicher ſtumme Zeugen.

Das ganze Thal iſt himmliſcher Weisheit voll
Und tiefer Ruhe, die nicht das Weltgewühl
Mit ſeinem Marktgetöſe ſtöret,
Die nicht mit leerem Vergnügungsrauſche

Bachant'ſcher Freuden lärmende Schwinge trifft;
Die ew'ge Lampe ſtrahlt in der Einſamkeit
Im Dome der Natur dort heller,
Und es entflammt mit dem Geiſt das Herz ſich.

Dort um die Saale ſchlingt ſich ein Rebenkranz,
Und grüne Berge ſehen den Silberfluß
Tief unten in des Blüthenthales
Freundlichen Wölbungen ſanft ſich winden,

Der auf Ruinen grüßte die Wanderer
Und ihrer Worte ſchmerzlichen Ton vernahm:
„O Fluß, du biſt des Menſchen Leben!
Rauſche nur hin, bis du auch vergeheſt!“

Digitized by Google

O Pforte! Pforte! Wie mich dein Bild ergreift!
Entſchwund'ne Jahre, lebt mir noch einmal wohl!
Leb' mir noch einmal wohl, o Pforte! —
Dank, Mnemoſyne, der ſüßen Stunde!

Elegie auf Jean Pauls Tod.

Motto: „Das Herz wird mir ſchwer — wenn ich —.
Stürzen ſehe die Höchſten, die Beſten.“
(Schiller.)

Ach, ſo biſt auch Du von uns geſchieden,
Dem in allen Herzen Liebe brennt,
Deſſen Geiſt ein Meer von Frühlingsblüthen,
Der Du manchen Himmel uns genennt;
Ach, Dein Flug in's Chor der Uraniden,
Hat mit einemmale Dich getrennt
Von dem Bunde derer, die Dich lieben,
Denen Flammen du in's Herz geſchrieben!

Grauſames Geſchick! So rafft dein Walten
Einen Hohen nach dem andern fort!
Unſre Wünſche können ſie nicht halten,
Nicht gebieten über Zeit und Ort;

Digitized by Google

Der Vortreffliche auch muß erkalten,
  Tönet ihm dein unerbittlich Wort,
Muß dahin im Strome, deſſen Wellen
Zu dem Bettler Könige geſellen.

Schiller ſank, und Herder mußte ſinken,
  Wielands Lorbeer bannte nicht den Tod,
Klopſtock mußte folgen ſeinem Winken,
  Ach, und Göthes letztes Abendroth —
Bald vielleicht verliſcht es! Zu der Linken,
  Zu der Rechten ſind wir ſtets bedroht;
Ein Jean Paul auch mit dem Adlerflügel
Ruht nun ſchwunglos in dem engen Hügel!

Weint ihr Muſen! Weinet Charitinnen!
  Weine Scherz! Und weine, Gott „Humor!“
Denn dein Stolz — er iſt ja nun von hinnen,
  Geht nie wieder aus der Gruft hervor!
Laßt, Lianen, eure Zähren rinnen!
  Klagt ihr Viktors! Denn ein Herz verlor
Euer Herz, das nur für euch pulſirte,
Mit euch liebte, weinte, triumphirte.

Seht, die Göttin Freundſchaft geht alleine
  Hin, wo einſame Cypreſſen ſtehn,
Wo bei blaſſem Herbſtesmondenſcheine
  Trauerlüftchen ſtilles Moos durchwehn!

Digitized by Google

Seht, die Liebe flieht an Leichenſteine,
Haucht auf Urnen klagendes Geſtöhn!
Seht, die Tonkunſt ſenket ihr Gefieder,
Löſ't das Haar und wirft die Harfe nieder!

Seufzt ihr Thäler, ſeufzt ihr Blüthenauen,
Die er uns gemalt mit Zauberpracht!
Hüllt, ihr Sonnen, euch in Wolkengrauen,
Die durch ihn ihr holder uns gelacht!
Laſſet dunkel eure Farben ſchauen,
Nächſte Lenzesblumen, wie die Nacht!
Und du, Philomele, flöte Klagen
Traurig, wie du nimmer ſie geſchlagen!

Weint, ihr jungen Dichter, die ſein Feuer
Oft bis in das tiefſte Mark durchrollt!
Stimmt zu Elegieen eure Leier,
Schwermuth dämpfe ihrer Saiten Gold!
Denn er ſank, der Hohe, uns ſo theuer,
Dem ganz Deutſchland eine Thräne zollt!
Er iſt hin! Die Lyra iſt zerſplittert,
Die ſo oft die Herzen uns erſchüttert!

Aber Schmerz nicht ſoll uns nur durchbeben!
Tröſten ſoll uns die Begeiſterung! —
Einen Genius ſeh' ich aufwärts ſchweben,
Leuchtend mit des Flammenſittigs Schwung;

Digitized by Google

Ja, er iſt es! Doppelt ew'ges Leben
Winket ihm! Er ſchöpft kaſtal'ſchen Trunk
Dort auf eines ſchönern Pindus Höhen,
Wo ihm Palmen um die Schläfe wehen!

Zu Homeren, Mozarts, Raphaelen,
In den Tempel der Unſterblichkeit,
Eilt er, ſieht nun all die großen Seelen,
Welche Zeiten, Länder hier verſtreut,
Kann nun höh're Pfade ſich erwählen
Und durchſteuern die Unendlichkeit,
Fliegt vielleicht mit Shakſpeare ſchon durch Fluren
Schön'rer Lenze, lachend'rer Naturen.

Mag denn immer ſein Gebein vermodern,
Seine Werke nagt der Moder nicht!
Titan wird ſo lang wie Titan lodern,
Hesperus ſo lang wie Hespers Licht!
Was die dunkelen Gewalten fodern,
Gab er hin, den Leib nur, der zerbricht;
Mag das Ird'ſche denn die Schuld bezahlen,
Er doch lebt — und ſeine Sterne ſtrahlen.

Ja, unſterblich iſt er! hat's errungen
Dieſes majeſtät'ſche Götterziel,
Hat ſich in die Sonnenwelt geſchwungen
Mit dem nie entweihten Saitenſpiel;

Digitized by Google

Hat den ew'gen Namen ſich erſungen,
    Schwebt hoch über'm niedrigen Gewühl,
Wird nun von Jahrhundert zu Jahrhundert,
Wird von Mit= und Nachwelt tief bewundert.

Göttlicher, durchſchauernder Gedanke,
    Nie zu werden des Vergeſſens Raub!
Fortgeflogen über Schrank' und Schranke
    Stolz zu thronen über'm Erdenſtaub!
Nach ihm! Nach dem Hohen! Ganz umranke
    Deine Sehnſucht ſolchen Lorbeers Laub!
Ja, die Bahn des Lichts ihm nachzufliegen,
Sänger, auf! — zu kämpfen und zu ſiegen! —

Und Du — edler Richter — Segen, Segen
    Deiner Aſche! Schlaf' in Frieden nun!
Mögen Blumen um Dein Grab ſich legen,
    Wandrer dort Dir wünſchen, ſanft zu ruhn!
Jede Bruſt mag Rührung dort bewegen,
    Und entzünden zu erhabnem Thun!
Auch ſei dort ein ſteinern Herz zu finden,
Und die Inſchrift mag: *) „Es ruht!“ verkünden!

*) Vgl. Hesperus. Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google

Miſchung von Freude und Schmerz.

Ewig wechſeln Schmerz und Freude
  Wie Gewölk und Sonnenſchein,
Unter Myrthen gehſt du heute,
  Morgen im Cypreſſenhain;
Jetzt bekränzeſt du mit Roſen
  Heiter dir das Lockenhaupt,
Bald weinſt du auf Herbſtzeitloſen,
  Wo der Sturm den Baum entlaubt.

Wer noch geſtern frei von Harme
  Aus Pokalen Wonne ſog,
Und an ſeines Mädchens Arme
  Fröhlich zu dem Tanze flog,
Sitzet heute ſtill und düſter,
  Einſam, Arm in Arm verſchränkt,
Wo die blätterloſe Rüſter
  Kahle Zweige niederſenkt.

Ach, es rinnt aus Einer Quelle
  Schmerz und Seligkeit herab,
Leid enthält dieſelbe Welle
  Schon, die uns Entzücken gab;

Digitized by Google

Sehnſuchtslechzen und Erfriſchung,
  Paradies und Wüſtenei,
Tod und Leben — ſtets in Miſchung
  Finden wir ſie, wo es ſei.

Ach, dieſelben Mailüfte,
  Die des Tänzers Haar umwehn,
Flüſtern auch um Leichengrüfte
  Melancholiſches Getön,
Und dieſelbe Philomele,
  Die hier Glückliche entzückt,
Haucht dort Gift in eine Seele,
  Die der Gram zu Boden drückt.

In dem Thal, wo der Geliebte
  Trunken die Geliebte küßt,
Schleicht auch der zum Tod Betrübte,
  Dem ſie jüngſt geſtorben iſt;
Ach, das nehmliche Geläute,
  Das bei Jener Brautzug tönt,
Klang, als er im ſchwarzen Kleide
  Hinter ihrem Sarg geſtöhnt.

Dieſes Morgenrothes Flimmer,
  Das den Freien hold begrüßt,
Blicket auch in Kerkerzimmer,
  Wo Gefangner Thräne fließt;

Digitized by Google

Dieſe Nacht, die ſüßen Schlummer
Hier auf matte Glieder geuſt,
Dorten ſchärft ſie nur den Kummer,
Der des Kranken Herz zerreißt.

In das Thal voll holder Grüne,
Das ein frohes Leben füllt,
Wirft die alternde Ruine
Des Vergehens trübes Bild;
Jene Flur, wo Mädchen ſingen,
Wird gar bald zum Leichenfeld,
Büchſen krachen, Schwerter klingen,
Und des Volkes Blüthe fällt.

Wenn das ſüßeſte Entzücken
Dir zum Lebenskelche winkt,
Ach, in jenen Augenblicken,
Wo die Seele Himmel trinkt,
Da entſtürzen dir ja Thränen,
Und die Ahnung ſagt dir ſchon:
„Schnell erſtirbt das kurze Wähnen
Wie ein Philomelenton!“

Ja, wie Finſterniß und Sonne
Wechſeln ewig Freud' und Leid,
Wehmuth iſt in jede Wonne,
Luſt in Schmerzen eingeſtreut;

Digitized by Google

Händeringen, Kränzeweben,
  Troſtlos weinen, fröhlich ſein,
Ach, das iſt des Menſchen Leben
  Bis zu ſeinem Leichenſtein!

Sorgen kommen ungerufen,
  Drum erſchaffe ſie dir nicht;
An des Freudentempels Stufen
  Sonne dich im Roſenlicht!
Laß dich nicht die Zukunft trüben!
  Wer vor ihr nicht zitterte,
Iſt gar oft beglückt geblieben,
  Und es ſank, wer fürchtete.

Doch wenn ſich die Wolken thürmen,
  Wenn von allen Seiten her
Ungewitter dich beſtürmen,
  Sei dir auch das Herz nicht ſchwer;
Blumen ſproſſen ja in Trümmern,
  Grüne Saaten unterm Schnee,
Regenbogenfarben ſchimmern
  Aus Gewölk; ſo Luſt aus Weh.

Wolle nur der Hoffnung trauen,
  Faſſe ihre treue Hand,
Lerne auf den Himmel bauen,
  Bleibe ſtill für Gott entbrannt!

Digitized by Google

Der den Stürmen kann gebieten,
Der die Meere ſtehen heißt,
Hat auch nieverſagten Frieden,
Hat auch Ruh für deinen Geiſt!

Lebewohl.

(Nach Byron.)

Lebwohl! Wenn je ein zärtlich Flehen
Für Andrer Heil Gewährung fand,
Wird meines nicht die Luft verwehen,
Wird's tragen in der Sterne Land;
Ich will nicht reden, ſeufzen, weinen,
O mehr als blut'ge Thränen wohl,
Die Sünder in dem Tode weinen,
Liegt in dem Wort — „Lebwohl!“ — „Lebwohl!“ —

Mein Aug' iſt trocken — ſtumm der Mund;
Doch in der Bruſt und in dem Haupt
Fühl' ich von einem Schmerz mich wund,
Der mir den Schlaf auf ewig raubt;

Digitized by Google

Nicht murren mag und darf mein Sinn,
Bin ich auch glüh'nder Qualen voll,
Ich weiß nur — unſre Lieb' iſt hin! —
Ich fühle nur — Lebwohl! — Lebwohl! —

Trinklied.

(Nach Byron.)

Füll' den Becher noch einmal! Nie hat mir die Bruſt
Noch ſo innig geglüht von entzückender Luſt;
Laßt uns trinken! — Wer trinkt nicht? — Im Becher allein
Fand ſich nimmer des Lebens betrügriſcher Schein.

Erlebt hab' ich, was ſich erleben nur läßt;
Ich hing wohl an rollender Augen Strahl feſt;
Ich liebte — wer liebt nicht? — Doch ſagt, wer erklärt
Es für Luſt, wenn die Leidenſchaft wild ihn verheert?

In den Tagen der Jugend, wo's Herz hat den Mai,
Und ſich träumt, daß die Neigung nie fliege vorbei,
Hatt' ich Freunde — wer hat ſie nicht? — Doch wer gibt zu,
Daß ſie, roſiger Wein, ſind ſo treu als wie du?

Digitized by Google

Dein Mädchen entreißt dir ein tändelnder Wicht —
Der Freund flieht wie Sonnſtrahl — du änderſt dich nicht —
Du wirſt alt — wer wird's nicht? — Doch was gibt's, deſſen Werth,
Wie der deine, ſich ſtets mit den Jahren vermehrt?

Wenn die Liebe die ſeligſten Wonnen uns reicht,
Und ein Anderer unſerm Idole ſich beugt,
Sind wir neidiſch — wer iſt's nicht? — Du machſt es nicht ſo,
Je mehr du erfreueſt, je mehr biſt du froh.

Iſt die Jugend vorbei und ihr fröhlicher Sinn,
So fliehn wir zuletzt zu dem Becher dahin,
Denn wir ſehn — wer ſieht's nicht? — in der geiſtigen Fluth,
In dem Becher hat ewig die Wahrheit geruht.

Als Pandorens Büchſe das Uebel gebar,
Und Erinnrung der Freuden Beſiegerin war,
Blieb Hoffnung noch — blieb ſie nicht? — Aber beim Wein
Kann auch ohne die Hoffnung man glücklich noch ſein.

Lang' lebe die Traub'! Iſt der Sommer entſchwebt,
Wird vom Alter des Nektars mein Alter belebt;
Wir ſterben — wer ſtirbt nicht? — Für Sünden Verzeih'n!
Und im Himmel ſoll Hebe nie müßig ſein!

Digitized by Google

Apologie des Dichters.

(Quid mihi livor edax ignavos obiicis annos?)

Was klagt ihr doch, engherz'ge Thoren,
 Des Dichters harmlos Treiben an?
Fort! Eure Reden ſind verloren!
 Die eure iſt nicht meine Bahn!
Mögt ihr doch unter Akten ſitzen,
 Vermodern ſchier in Bücherſtaub
Und über Varianten ſchwitzen;
 Mich freuen Blum' und Frühlingslaub!

Ihr meint, ich ſchleppe träge Tage
 In gähnendem Behagen hin,
Weil ich an dem nicht mühſam nage,
 Wozu ich nicht geboren bin;
Weil ich an der Geſchäftsmaſchine
 Für einen Herrn Mechanikus
Nicht auch zu einem Rade diene,
 Nur thuend, was gebeut ein Muß?

Doch wahrlich ich muß eurer lachen,
 Und ſegle ruhig meine Bahn
Auf leichtdahingetragnem Nachen
 Fort durch der Dichtung Ocean;

Digitized by Google

O kennet ihr die Luſtgeſtade,
Der ſel'gen Inſeln große Zahl,
An die mich führen meine Pfade,
Ihr höhntet mich zum letztenmal!

Man ſolle leben, um zu nützen,
So predigt ihr mit finſterm Blick,
Doch vor des Genius Feuerblitzen
Bebt angedonnert ihr zurück;
O Leute, nein, ihr könnt's nicht faſſen,
Das Licht macht euer Auge blind;
Laßt mir mein Recht, ich will's euch laſſen,
Wir bleiben Beide, was wir ſind!

Sitzt fort, und martert eure Stunden
Mit triefender Erhitzung todt,
Bleibt an die Ketten angebunden
Vom Morgen bis zum Abendroth;
Ich will, wie aus den Blumenkelchen
Die Biene durſtig Honig zieht,
In Strömen des Entzückens ſchwelgen,
Bis Hesperus am Himmel glüht.

Und dann auch will ich noch genießen,
Mich weiden an der Sterne Pracht,
Und einſam Thal und Hain begrüßen
In kühler Lenzesmondſcheinnacht;

Digitized by Google

Da will ich ſtill mit Geiſtern ſchweben
Zu Gottes Sternenthron empor,
Und meiner Saiten Klang verweben
Mit wonnetrunk'ner Engel Chor!

O Dichtkunſt! Dichtkunſt! Holde Muſen!
Wie leb' und athm' ich euch ſo ganz!
Wie brennt für euch mein Feuerbuſen!
Wie lockt mich euer Lorbeerkranz!
Und ging mein Weg durch zehn Verderben,
Und brüllte hundertfacher Tod,
Euch folg' ich, will gern für euch ſterben,
Sobald mir winket eu'r Gebot!

Denn eu'r Gebot — es ſtammt von Gotte,
Der dieſen Drang in mich gelegt,
Und ihn auch troz der Thoren Spotte
Mit himmelſüßer Nahrung pflegt;
Die Luſt am Guten und am Schönen
Goß mir der hohe Schöpfer ein,
Drum ſollen meine Lieder tönen,
Bis mich bedeckt der Leichenſtein!

Viel edle Herzen ſollen fühlen,
Wie heil'ge Rührung mich bewegt;
Ja, meine Saiten ſollen ſpielen
Das Beſte, was in mir ſich regt;

Digitized by Google

Und wenn empfindungsvolle Seelen
Mitfühlend meines Lied's ſich freun,
Dann ſeh' ich Spötter, die ſich quälen,
Mit Lächeln, wie ſie ſind, ſo klein.

Der Reiche mag mit Golde klimpern,
Der über Ströme Brücken ziehn,
Und der in Weisheit dumm ſich ſtümpern,
Ich will den großen Haufen fliehn;
Ich will auf der Begeiſtrung Flügeln
Mich ſchwingen bis zum hohen Sol,
Und, gleich dem Schwan auf Waſſerſpiegeln,
Hinſchweben leicht und wonnevoll.

Mir ſtrahlt gleich einem Uraniden
Auf meiner ſtolzen Aetherbahn
Das hehre Bild des Mäoniden,
Des Dichterjupiters, voran;
Der göttliche Homer wird leben,
So lange Menſchen Menſchen ſind,
Und Pindar wird den Geiſt erheben,
So lang' ein Geiſt noch Flügel find't!

So lange Helden tapfer ſtreiten,
Wirſt du, Virgil, unſterblich ſein,
So lange Menſchen jauchzen, leiden,
Iſt ew'ger Ruhm, o Göthe, dein!

Digitized by Google

Wer ſoll Euripides vergeſſen,
Wer Sophokles und Aeſchylus?
Und wer mag eine Zeit ermeſſen,
Die, Shakſpeare, dich begraben muß?

So lange Lenz und Reben blühen,
Wirſt du auch blühn, Anakreon,
So lange Liebesflammen glühen,
Tibull, glüht deines Liedes Ton;
Dich, Arioſt, wird nichts ertödten,
Du, Taſſo, lebſt in Ewigkeit,
Und nimmer wird ein Tag ſich röthen,
Der, Schiller, Untergang dir dräut.

So lange Herzen fromm empfinden,
Wird deiner Oden Feuerflug,
O Klopſtock, das Gefühl entzünden;
Dich, Milton, deckt kein Aſchenkrug!
Wenn Weisheitsregeln nichts mehr gelten,
Dann lacht man dein, Horatius,
Wenn man Begeiſtrung Dunſt wird ſchelten,
Nimmt, Oſſian, dich Lethe's Fluß.

Ihr alle werdet ewig leben,
Und wenn die Welt in Trümmer bricht,
Ihr werdet nach den Wolken ſchweben,
Für euch ſind Sarg und Gräber nicht;

Digitized by Google

Geprieſen hoch von Millionen
  Strahlt euer Ruhm der Sonne gleich,
Und Könige von ihren Thronen
  Sie blicken neidiſch nur nach euch.

Zu dir, o heil'ge Schaar der Dichter,
  Treibt mich der Flammengenius,
Ihr ſchreckt mich nicht, geſtrenge Richter,
  Ich fühl's zu klar — ich muß! ich muß!
Ich fühle ſtolz, was in mir lodert,
  Und Luſt rinnt mir durch Mark und Bein,
Ich weiß, ob auch mein Leib vermodert,
  Mein Name wird unſterblich ſein!

Troſtſpruch.

Harre ſtill; es kommt die Stunde,
  Wo die morſche Hütte fällt,
Balſam träuft auf jede Wunde
  Dann ein Engel jener Welt;
Plötzlich brechen alle Riegel,
  Offen iſt des Kerkers Thor,
Und es tragen goldne Flügel
  Dich in's Vaterland empor!

Digitized by Google

Die Zeit der Erwartung.

Es ſchwellen die Knoſpen,
Es grünet das Feld
Und Lerchen durchtrillern
Das Himmelsgezelt.

Die Sonne ſtrahlt wärmer
Mit ſchimmerndem Licht,
Doch blühen die Veilchen,
Die Roſen noch nicht.

Wo ſäumt ihr, o Kinder
Des Frühlinges noch?
Ich ruf' euch, ich ſuch' euch,
Erblühet mir doch!

O harre geduldig,
Es bringet der Mai
Ein regeres Leben
Und Blumen herbei!

Digitized by Google

Jeẞt wirkt erſt verborgen
  Die bildende Kraft,
Und führet nach oben
  Den üppigen Saft.

So reiſt alles Schöne
  Nur langſam und ſtill,
Und der nur erreicht es,
  Der ernſtlich es will.

Jeẞt trachtet die Seele
  Voll Luſt und Begier,
Möcht' Hohes und Schönes
  Verſchlingen ſchier.

Doch bringen Vollendung
  Nur Jahre, nur Zeit;
O Jüngling, ſei muthig!
  Iſt's Ziel auch noch weit.

Digitized by Google

Nemeſis.

Wahrlich eine Nemeſis iſt; und hat man genoſſen,
Muß man die flüchtige Luſt büßen mit bitterem Schmerz;
Freuden wechſeln mit Leiden, das iſt das Schickſal des Menſchen,
Und wer den Wechſel erträgt, der iſt der kräftige Mann.

Der Reim.

Herr Klopſtock war ein braver Mann,
Er machte gute Verſe,
Und wenn er gleich nicht reimen kann,
Es — ſind doch gute Verſe.

Ein Glockenſpielchen iſt der Reim,
Macht nur ein wenig Klingklang,
Oft iſt er nichts als Kitt und Leim
Am ganzen lieben Singſang.

Digitized by Google

Herr Klopſtock hat zwar auch gereimt,
Und wenn auch nicht mit Glücke,
So hat er niemals doch geleimt;
'ſ ſind lauter ganze Stücke.

Drum, wenn ihr Verſe machen wollt,
Müßt ihr euch etwas denken,
Und iſt nur der Gedanke Gold,
Will ich den Reim euch ſchenken.

Lied eines Unglücklichen.

Ich bin allein! ich bin allein!
Ach, ich könnte nicht verlaſſener ſein!
Mir winkt kein Lächeln, kein Lied, kein Scherz,
Nur Gram und Kummer zerfleiſchen mein Herz.

Ich habe geſeufzt, ich habe gefleht,
Doch der Himmel erhört mir kein Gebet;
Nun wein' ich nicht mehr; ich dulde ſtill;
Der Himmel mach' es nun wie er will!

Digitized by Google

Wenn bald vielleicht das Herz mir bricht,
Da wird ja ein Grab mir fehlen nicht;
Da ſenkt man zu ew'ger Ruh mich ein; —
Da wird es doch einmal anders ſein!

An Göthe.

Dank, alter Vater Göthe, Dank,
Für manches ſchöne Lied,
Das wie der Philomele Klang
Die Herzen nach ſich zieht!

Was in dem Leben Schönes ruht,
Du haſt es uns genannt,
Und wie der Sonne Licht und Gluth
Iſt's in Dein Lied gebannt.

Die Sonne liebt den Nebel nicht,
Sie ſtellet hell und klar
In heitrer Tageswahrheit Licht
Die offne Welt uns dar.

Digitized by Google

Die Sonn' iſt auch dem Winter feind,
Der Wärm' erkünſtelt nur,
Der an die Fenſter malt, und meint,
Er zeichne die Natur.

Dem Sonnengotte biſt Du gleich,
Ein einfach-heller Strahl
Lebt warm in deiner Dichtung Reich
Und ſchwimmt um Berg und Thal.

Man will Dich übermeiſtern jetzt,
Den Obermeiſter, — Dich!
Da wird geſchliffen und gewetzt,
Geſtickt mit feinem Stich.

Doch ohne Wahrheit und Natur,
Kleinmeiſter, mit Vergunſt!
Iſt euer Bild, verkritzelt nur,
Nur Künſtelei, nicht Kunſt!

Auch beten, Meiſter, Thoren ach!
Mit Götzendienſt Dich an,
Und wanken Dir als Knechte nach
Auf Deiner hohen Bahn.

Digitized by Google

Du ſtehſt in hoher Herrlichkeit,
Belächelnd ihr Bemühn,
Und Wahrheit, Licht und Einfachheit
Wie Sonnen Dich umglühn.

Drum ſag' ich um ſo lieber Dank
Für manches ſchöne Lied,
Deß jugendlicher, friſcher Klang
Durch alle Zeiten blüht!

An Natalie.

Mit manchem zaubervollen Götterblicke
Haſt Du gekrönt ein glühendes Beſtreben,
Das kaum gewagt, zu Dir ſich zu erheben;
Was geb' ich, Güt'ge, Dir zum Dank zurücke?

Da ich ſo eben Frühlingsblumen pflücke,
Um einen Kranz der Poeſie zu weben,
So möcht' ich Dir die ſchönſte Blume geben,
Daß Schönſtes an dem Schönſten ſich entzücke.

Digitized by Google

Doch Deiner würdig will mir keine ſprießen;
Ich gebe ſie, ſo gut ich ſie gewonnen,
Du Königin der Blumen, Stern der Sterne!

O möchteſt Du ſie liebevoll begrüßen,
Und ſie, wie mich, an Dir ſich laſſen ſonnen,
Du Sonne, mir ſo nah, und doch ſo ferne!

Mein Vermächtniß.

Wenn ein Geliebter einſt mir, dem Sterbenden,
Zum letztenmale ſchweigend die Hand noch drückt,
Und mir ſein ſtummes Auge ſaget,
Saget mit Thränen, wie er mich liebe,

Dann iſt es ſüßer, herrlicher Troſt für mich,
Daß ich in Stunden ſeligen Vollgefühls,
Was mich emporhob, mich belebte,
Was mich erheiterte, rührt', entzückte,

Digitized by Google

Mein tiefſtes Ich, mein Weſen euch eingehaucht,
Ihr meine Lieder, die ich dem Freunde dann,
Dem trauernden, noch vor dem Scheiden
Gebe, der innerſten Seel' entfloſſen,

Ein ſüß Vermächtniß! Denn wenn ich nicht mehr bin,
Hat er in euch mich, Töchter des Saitenſpiels,
Und ihr umtönt ihn manchen Abend,
Wenn er dem Sinken der Sonne zuſieht.

Digitized by Google

Politiſche Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu der Feier des Reformationsfeſtes in Sachſen 1830.

Ein großer Tag iſt aufgegangen,
Die Sonne einer neuen Zeit
Hat ihre Laufbahn angefangen
Voll Majeſtät und Herrlichkeit;
Nach donnernden Gewitterſtürmen
Erſcheint das Licht in ſeiner Pracht,
Die Glocken läuten von den Thürmen
Zu Grabe nun die alte Nacht.

Und gleich des Oceanes Wellen
Sieht man die Völker Schaar an Schaar
Durch alle Gaſſen wogend ſchwellen
Und ziehn nach Kirchen und Altar;
Und von erhabnen Orgelklanges
Allmächtigem Gebraus belebt
Erſchallt die Kraft des Lutherſanges,
Vor deſſen Ton die Hölle bebt.

Digitized by Google

Der alte Drache liegt bezwungen,
Die Freiheit hat gewaltiglich
Vom Boden ſich emporgerungen
Und läßt nie wieder binden ſich;
In ſcheue Nacht hat ſich verkrochen
Der arge Feind, der Fürſt der Welt,
Sein Trutz und Hochmuth ſind gebrochen,
Wie ſauer er ſich auch geſtellt.

Die Welt war ſchier ein Leichenhügel,
Und wir lebend'gen Todten gleich;
Da ſchwang die Freiheit ihren Flügel,
Und Leben ward's im Todtenreich;
Es ſchlugen alle Herzen wieder
Mit neugebornem Jubelſchlag,
Die ganze Welt erhob die Glieder
Zum großen Auferſtehungstag.

Sie hat ſechstauſend Jahr geſtanden
Und iſt nun endlich alt genug,
Um abzuſchütteln alle Banden
Von Tyrannei und Pfaffentrug;
Ja, es iſt endlich mündig worden
Ihr unaufhaltſames Geſchlecht,
Und fordert nun mit Donnerworten,
Die Waffen in der Hand, ſein Recht.

Digitized by Google

Man hat's belogen und betrogen,
  Und es vertröſtet hin und her,
Und ihm das Herzblut ausgeſogen,
  Nun ſoll man's nicht betrügen mehr!
Sein Blut hat freudig es verſprützet,
  Um ſich von Fremden zu befrein;
Was hat ſein Heldenkampf genützet,
  Wenn's eigner Tiger Raub ſoll ſein?

Man hatte Freiheit ihm verſprochen,
  Jedoch man brach das heil'ge Wort;
Das hat die Nemeſis gerochen —
  Der Bürger ſchläft nicht ewig fort. —
Ja, Deutſchland hat, ein Lamm, getragen;
  Doch da es von den Wölfen ſah
Sich endlich gar zu Tode jagen,
  Da ſtand das Lamm ein Löwe da.

Erſchrocken floh vor ſeinem Brüllen
  Der feilen Schufte kriechend Heer,
Möcht' gern in ew'ge Nacht ſich hüllen,
  Wo es vor'm Lichte ſicher wär';
Ein Brandmal iſt ihm aufgedrücket,
  Es wagt nicht frei emporzuſehn,
Denn es erblickt, wohin es blicket,
  In Höllenbildern ſein Vergehn.

Digitized by Google

Nun da geſondert von der Spreue
  Der Waizen iſt und ausgerauft
Das Unkraut, wird das Land auf's neue
  In edlem Läut'rungsfeu'r getauft;
Um ſeine Fürſten rankt die Arme
  Das Volk als eine treue Braut,
Daß es an deren Strahl erwarme,
  Auf die ſein hoffend Auge ſchaut.

Jetzt, Fürſten, hört der Wahrheit Stimme!
  Mit Schmeichelei iſt nichts gethan;
Wer nicht erbebt vor Euerm Grimme,
  Der iſt allein der rechte Mann;
Ich zittre nicht am Lutherfeſte,
  Ich red' in Luthers Donnerton;
Denn hab' ich Gott zur Burg und Veſte,
  Dann ſprech' ich ſelbſt der Hölle Hohn!

Schreibt Euern Völkern nicht Befehle,
  Die ſtolze Willkühr nur erſchuf!
Schöpft das Geſetz aus ihrer Seele,
  Und ſeid nicht taub für ihren Ruf!
Steigt von dem Eisgebirg' hernieder,
  Wo fern von ihnen Ihr gethront!
Der Kinder Liebe brennt Euch wieder,
  Wenn Väter Ihr bei ihnen wohnt.

Digitized by Google

Saugt nicht aus ihrem Lebensmarke
Den letzten Saft mit Vampyrzug!
Vergönnt, damit der Sinn erſtarke,
Dem freien Geiſte freien Flug!
Führt nicht die alte Nacht zurücke!
Zertretet unſre Rechte nicht!
Damit ſich gegen Euch nicht zücke
Das Schwert, das ſonſt für Euch nur ficht.

O ſeht! Es blickt die Weltgeſchichte
Erwartungsvoll nach Euerm Thron,
Und ſitzt, zu zeichnen die Berichte,
Mit aufgehobnem Griffel ſchon!
Wohlan! So ſtreuet edeln Samen
In's neugepflügte Feld der Zeit!
Seid groß! Und ſchmücket Eure Namen
Mit Kronen der Unſterblichkeit!

Doch Ihr auch, Völker, hört! Errungen
Iſt der erſehnten Freiheit Gut;
Ein großes Werk iſt Euch gelungen;
Nun wahret Euch vor Uebermuth!
Fluch wilder Tiger Höllenrotte!
Fluch dem, der es nicht redlich meint!
Denn das Geſetz — es ſtammt von Gotte;
Wer ſein Feind iſt, iſt Gottes Feind!

Digitized by Google

Raſ't nicht in Euern Eingeweiden
Mit ſelbſtzerfleiſchender Begier!
Wer keine Feſſel will erleiden,
Iſt Menſch nicht, iſt ein wildes Thier;
Seid unterthan den Obrigkeiten,
Wenn ſie ein weiſer Sinn belebt,
Sonſt wird Der ein Gericht bereiten,
Der Nationen ſtürzt und hebt.

Geſetz mag Volk und Fürſten binden;
Es ſei das heilige Aſyl,
Wo ſie verſöhnt ſich wiederfinden;
Dann ſtehn wir glücklich an dem Ziel.
Die Zeit — ſie geht mit Rieſenſchritten,
Und läßt ſich nicht zurückedrehn,
Was ſie mit ihrem Blut erſtritten,
Will ſie ſich nicht geſtohlen ſehn.

In Sachſen ward das Licht errungen;
Hier war's, wo Luthers Wort entſprang
Und bald von Millionen Zungen
Durch alle Länder wiederklang;
Wo Guſtav Adolph einſt vergoſſen
Im Heldenkampf ſein theures Blut,
Woher ſich Strahlen ſtets ergoſſen,
Wie von der ew'gen Lampe Gluth.

Digitized by Google

Hier, nein hier darf's nicht finſter werden!
Hier ſoll die heil'ge Fahne wehn,
Zu der die Weiſen aller Erden
Als löwenherz'ge Kämpfer ſtehn;
Kein Feind ſoll unſre Burg erſchüttern,
Sie ſteh', ein Fels, im Zeitenſturm,
Und in Gefahr und Ungewittern
Sei Friedrich unſer feſter Thurm!

Wie heute tauſend Lichter flammen,
Die Nacht erleuchtend, ſollen klar
Die Güter, die vom Himmel ſtammen,
Fortan uns leuchten immerdar;
Es lodre Religion und Wahrheit!
Der Freiheit Fackel ſtrahl' empor!
Und Alles flamm' in voller Klarheit,
Was ſeinen alten Glanz verlor!

Digitized by Google

Große Illumination.

(Vor der Feier des Reformationsfeſtes in Leipzig.)

Laßt uns illuminiren
  Die ganze, weite Stadt,
Und fröhlich triumphiren,
  Da ſich's ereignet hat,
Daß uns der Kampf gelungen,
  Und daß der Feind beſiegt,
Mit dem wir lang gerungen,
  Vor uns am Boden liegt.

Laßt uns illuminiren
  So ſtrahlend wie noch nicht!
Denn bei dem Reformiren
  „Licht!“ heißt der Wahlſpruch, „Licht!“
Licht hieß ja Gott entſtehen
  Bei Anbeginn der Welt;
Drum laſſe Lichter ſehen,
  Wer's mit dem Lichte hält!

Digitized by Google

Laßt uns illuminiren!
  Es ſei kein Fenſter leer!
Die Stadt von Dach zu Thüren
  Sei rings ein Strahlenmeer!
Es lodre nach dem Himmel
  Der Jubelſchein empor
In flackerndem Gewimmel
  Ein ſtummer Flammenchor!

Laßt uns illuminiren,
  Daß man am Himmelszelt
Den Abglanz möge ſpüren
  Dahin in weite Welt!
Und wenn die Leute fragen:
  „Was iſt dort für ein Schein?“
„„Dort fing es an zu tagen!““
  Mag dann die Antwort ſein.

Laßt uns illuminiren!
  Nicht nur die Fenſter all,
Laßt uns auch hell anſchüren
  Die Geiſter allzumal!
Auf Leipzig ſollen ſchauen
  Die Völker fern und nah,
Und ſich an dem erbauen,
  Was in der Stadt geſchah.

Digitized by Google

Laßt uns illuminiren!
  Zertreten liegt der Feind,
Der, Nacht zurückzuführen,
  Uns dumm genug vermeint;
In finſterem Verſtecke
  Verbarg er ſeinen Lauf
Und knirſcht aus ſeiner Ecke
  In ſtumpfer Ohnmacht auf.

Laßt uns illuminiren!
  Der Freiheit heller Blitz
Soll luſtig fulminiren
  In freier Bürger Sitz!
Illuminirt voll Wonne!
  Das Licht ſei Gottes Wort,
Die Wahrheit unſre Sonne!
  Die brennen ewig fort!

Digitized by Google

Des Wächters Lied an die Finſterlinge.

(An demſelben Feſte.)

Hört, ihr Herrn, und laßt Euch ſagen,
Die ſechste Stunde hat geſchlagen!
Die Finſterniß iſt abgethan;
Steht auf! ſteht auf! Der Tag bricht an!

Hört, ihr Herrn, und laßt Euch ſagen,
Die ſieb'nte Stunde hat geſchlagen;
Die helle Sonne geht hervor,
Was ſchlaft Ihr noch? Empor! Empor!

Hört, ihr Herrn, und laßt Euch ſagen,
Die achte Stunde hat geſchlagen;
Die Glocken läuten überall;
Seid Ihr denn taub für ihren Schall?

Hört, ihr Herrn, und laßt Euch ſagen,
Die neunte Stunde hat geſchlagen;
's iſt Alles Licht und Leben nun,
Sagt an, wollt Ihr denn ewig ruhn?

Digitized by Google

Hört, ihr Herrn, und laßt Euch ſagen,
Die zehnte Stunde hat geſchlagen;
Des Tages Mitte naht ſich ſchon;
Steht auf! ruf' ich mit lautem Ton.

Doch nein; mag's Eilfe, Zwölfe ſchlagen,
Ich will Euch ferner nichts mehr ſagen;
Verloren iſt ja jedes Wort;
Schlaft Euern Todtenſchlaf nur fort!

Hört, ihr Herrn, und laßt Euch ſagen:
Es wird Euch *auch noch einmal* tagen!
Der Wächter, der dann auf die Bein'
Euch hilft — das wird der Teufel ſein!

An die Katholiken.

(Zu demſelben Feſte.)

Katholiken! Katholiken!
  Ach, wenn ſinkt die Scheidewand?
Wann wird endlich uns umſtricken
  Das erſehnte Liebesband?

Digitized by Google

Gerne möchten wir es ſchlingen
  Und euch zieh'n an unſer Herz;
Aber ach! — „Wie ſoll's gelingen?“
  Fragen wir in tiefem Schmerz.

Katholiken! Katholiken!
  Flechtet an dem Bunde mit!
Flechtet mit! Nur dann kann's glücken;
  Dann begegnet Schritt dem Schritt;
Unſre Arme ſeht Ihr offen,
  Herzlich bieten wir den Gruß;
Laßt uns nicht vergeblich hoffen,
  Nehmt und gebt den Bruderkuß!

Katholiken! Katholiken!
  Gebt der reinen Lehre Raum!
Nur die Wahrheit kann beglücken,
  Nicht des Irrthums bunter Traum.
Nur was Chriſtus hat gelehret,
  Macht Euch ſelig; nicht der Mann,
Der die Bibel Euch verwehret
  Und die Wahrheit thut in Bann.

Katholiken! Katholiken!
  Ach, ſo brecht die Feſſeln doch!
Laſſet Euch nicht länger drücken
  Von des Papſtes Eiſenjoch!

Digitized by Google

Folget des Verſtandes Sonne!
  Thut die alte Nacht von Euch!
Athmet Freiheit! Fühlet Wonne
  In des heitern Lichtes Reich! —

Proteſtanten! Proteſtanten!
  Und nun auch an Euch ein Wort;
Großen Kampf habt Ihr beſtanden,
  Seid geſchritten fort und fort;
Wüthet nicht auf Eure Brüder,
  Chriſten ſind ſie ja wie Ihr,
Sind deſſelben Hauptes Glieder,
  Führen mit Euch ein Panier.

Proteſtanten! Proteſtanten!
  Raſet nie mit Schwert und Mord
Auf die Glaubensanverwandten!
  Euer Schwert ſei nur das Wort!
Hat ſich Herz zu Herz gefunden,
  Dann folgt auch die Hand wohl nach,
Brüder! — und — wir ſind verbunden; —
  Käm' doch bald der ſchöne Tag!

Digitized by Google

Kirchenlied zu demſelben Feſte.

(Melod. Eine feſte Burg u. ſ. w.)

Feſt wie der Fels im Meere ſteht
Soll Gottes Wort beſtehen,
Und ob der Fels auch untergeht,
Es ſoll nicht untergehen!
Der Fürſt der Finſterniß
Meint', er hätt's gewiß,
Kam mit großem Heer,
Doch brach ihm Schild und Speer,
Liegt nun zermalmt am Boden.

Gar böſe Zeit gekommen iſt,
Schon drehet neue Stricke
In argem Zorn der Antichriſt,
Daß er uns noch berücke,
Er ſcheidet, was vereint,
Macht Freund zu Feind,
Voll Ingrimm er ſich müht,
Zu reißen Haupt von Glied,
Will alles Volk empören.

O Herr vom Himmel, ſieh darein!
Du haſt die Macht in Händen!
Die Völker aller Welt ſind dein,
Du kannſt die Zwietracht enden;

Digitized by Google

Blick' auf die Fürſten hin,
Gib ihn'n edeln Sinn!
Und den Völkern gib
Die Ruh, des Friedens Trieb,
Daß Eintracht wiederkehre.

Biſt du mit uns, o Herr und Gott,
Dann ſoll uns nichts erſchrecken,
Dann muß die feige Höllenrott'
Sich allzumal verſtecken!
O Herr, verlaß uns nicht!
Dein's Wortes Licht
Und deiner Gnade Sonn'
Strahl' uns in heller Wonn'
Durch alle Zeiten! Amen.

Unſer Baum.

In Sachſen, in Sachſen
Iſt ein Baum gewachſen
Von Wurzeln ſtark,
Im Stamme Mark,
Mit grünen Zweigen,
Die Früchte zeugen
Von goldnem Schein,
Und ſeine Krone ſieht man ſteigen
In den Himmel hinein.

Digitized by Google

Viel Felſen, viel Felſen
Thät man auf ihn wälzen,
Da er begann
Zu keimen heran;
Doch wollt's nicht glücken,
Ihn zu erdrücken,
Man ſah, man ſah
Mit ſtaunend=überraſchten Blicken,
Bald ſtand er als Ceder da.

Nach oben, nach oben
Hat er ſich erhoben
So flugs, ſo flugs,
Ein Wunderwuchs!
Die Aexte, die Sägen
An ihm zerbrechen;
Ob man ſich müht,
Er läßt nicht fällen ſich noch ſchwächen,
Er grünt, er blüht!

In Sachſen, in Sachſen
So laſſe man den Baum denn wachſen.
Wer ihn bedroht,
Den ſchlägt er todt;
Laßt ihn ſich breiten
Nach allen Seiten
Und jedem Raum,
Daß uns die Völker all' beneiden
Um unſern Baum!

Digitized by Google

Der Tiger und die Thiere.

(Eine Fabel.)

Kam das Lamm einſt zu dem Tiger,
  Ließ der Rede freien Lauf,
Sprach ihm aus die reine Wahrheit,
  Und der Tiger — fraß es auf.

Und es trat das Reh zum Tiger
  Unbefangen bald darauf,
Sagt ihm abermals die Wahrheit,
  Und der Tiger — fraß es auf.

Kam der Eſel zu dem Tiger,
  Zeigte ſeine Laſten ihm,
Sprach die Wahrheit — und der Tiger
  Fraß ihn auf mit Ungeſtüm.

Trat der Hund darauf zum Tiger,
  Hob die Kette klirrend auf,
Heulte Wahrheit — doch der Tiger
  Hörte nicht und fraß ihn auf.

Digitized by Google

Endlich kamen nun die Thiere
Alle, dichtgedrängt zu Hauf,
Und der Grauſamkeit zum Lohne
Fraßen ſie den Tiger auf.

Wandten dann ſich zu dem Löwen,
Legten ihm die Wahrheit dar,
Und es hörte gern der Löwe,
Der von nun an König war.

Die Freiheit.

Fürſten, zittert vor dem Licht,
Zittert vor der Freiheit nicht!
Gebt Ihr ſie, mit vollern Schlägen
Schlägt Euch jedes Herz entgegen.

Nur Despoten ſchrecket ſie,
Aber edle Fürſten nie,
Ihnen durfte niemals grauen
In des deutſchen Landes Gauen.

Digitized by Google

Wo man ſich genöthigt bückt,
Und im Herzen Flüch' erſtickt,
Die ſich nach der Lippe drängen
Und die wunde Bruſt beengen;

Wo man, weinend innerlich,
Zwingt zu kaltem Lächeln ſich,
Wo zum Throne für Vertrauen
Nur die Furcht, der Argwohn ſchauen;

Wo ein ſeufzendes Geſchlecht
Sich voll Mißmuth fühlet Knecht,
Blühn dem Fürſten keine Kränze
Und dem Volke keine Lenze.

Aber wo Vertrauen ſchwebt,
Fühlt ſich Alles hold belebt,
Sind die Nationen freier,
Sind ihm auch die Fürſten theuer.

Digitized by Google

Sr. Excellenz,
dem Herrn Staatsminiſter Bernhard von Lindenau.

Voll Hoffnung ruht des Volkes Blick
Auf Dir, dem warme Luſt
An Staatenwohl und Völkerglück
Erfüllt die reine Bruſt.

Als Sonne ſchon, die Lenz erſchuf,
Verließeſt Du ein Land,
Das tauſendfachen Segensruf
Dir dankend nachgeſandt.

Es nannte Herzog Bernhard Dich
In liebevollem Scherz;
Mit Recht! Die Herzen zog an ſich
Dein warmes, treues Herz!

Drum ſchauet auch der Sachſe gern
Nach Dir, der hell und klar
Schon anderwärts ein edler Stern
Für Sachſenländer war.

Digitized by Google

Du kennſt der ew'gen Sterne Bahn,
Es ſchwang Dein Geiſt ſich auf
Und flog in heil'ger Nacht hinan
Nach höh'rer Welten Lauf.

Wer an dem Himmel ſich entzückt
Und liebt das Sternenzelt,
Mit einem höhern Sinne blickt
Der auch auf unſre Welt.

Du trateſt in das Feld der Schlacht,
Du ſannſt im Fürſtenrath,
Durchforſchteſt jeden Lebensſchacht
Und gingſt von Pfad zu Pfad.

Der Menſchheit und des Lebens Au'n —
Sie alle kannſt Du nun
Mit größern Blicken überſchaun,
Geſchickt in Rath und Thun.

Heil Dir! Heil uns! Dem Himmel Preis,
Daß er uns Dich verliehn,
Der an dem Stamme jedes Reis
Gedeihlich wird erziehn!

Digitized by Google

Der Garten Sachſens liegt vor Dir
Mit reichem Schoos und grün;
Iſt ſolch ein Gärtner ſeine Zier,
Wie herrlich wird er blühn!

Die Anarchie.

(Eine Phantaſie.)

No. I.

Göttin Zeit, mit ernſtem Angeſichte
Steht dein drohend Rieſenbild mir da,
Und auch deine Schweſter Weltgeſchichte
Seh' ich düſter, wie ich nie ſie ſah;
Sprecht, was keimt in eures Buſens Tiefen?
Täuſchet ſich mein ſeheriſcher Blick?
Alle Furien, die gebunden ſchliefen,
Sendet euer Wink der Welt zurück.

Fürſten ſeh' ich zittern auf den Thronen,
Prangender Paläſte Bau zerbricht,
Gräber ſchlingen ganze Nationen,
Und es tagt ein großes Weltgericht;

Digitized by Google

Ja, ein einzig Schlachtfeld wird die Erde,
Wo Zerſtörung ihre Fahnen ſchwingt,
Und an einem großen Opferheerde
Sich die Menſchheit ſelbſt zum Opfer bringt.

Und der Ordnung Stimmen ſind verklungen,
Ausgeſchlagen hat des Friedens Uhr,
„Krieg!“ ertönt's von Millionen Zungen,
Von der Peſt hofft man Geſundheit nur;
Menſchen ziehen gleich Hyänenhorden
Mit dem Stahl und Feuerrohr umher,
Und ihr wüſter Wahlſpruch iſt das Morden —
Menſchen? — Nein, es ſind nicht Menſchen mehr!

Blutbeſudelt, Fackeln in den Händen
Tanzen raſend ſie um einen Baum,
Deſſen heilige Natur ſie ſchänden
In der Rohheit hirnverbranntem Traum;
Bei erdonnernder Kanonen Krachen
Unter Trümmern, Leichen, Mord und Brand
Jubeln ſie der Freiheit „Hoch!“ und lachen —
Doch die Göttin hat ſich abgewandt.

„Dieß iſt nicht mein reicher Himmelsſegen!“
Seufzt ſie, eine Thräne in dem Blick;
„Nur Ruinen dampfen mir entgegen,
Und die Völker würgen ſelbſt ihr Glück;

Digitized by Google

O verſtummt, ihr fürchterlichen Lieder!
Dolchen gleich durchbohrt ihr meine Bruſt!
Denn in euch erkenn' ich mich nicht wieder,
Und ein Schauder iſt mir eure Luſt!"

Mich erfreut der Saaten frohes Wallen,
Wo der Landmann friedlich=ſingend zieht,
Mich erfreut es, wenn in Marmorhallen
Und in Hütten gleiches Glück erblüht;
Doch hier hat nur Wahnſinn ſich erhoben,
Raſend ſtürzt Partei ſich auf Partei,
Selbſt die Taubenſanftmuth lernt das Toben,
Und die ganze Hölle waltet frei!"

So die Göttin; und ſie hebt den Flügel
Aufwärts nach der Sterne Region,
Die, der ew'gen Ordnung heil'ger Spiegel,
Friedlich kreiſen um Jehova's Thron;
Und die Staaten, die der Sturm ergriffen,
Schleudert nun auf wüſtem Ocean
Hin und her gleich ſteuerloſen Schiffen
Ihre Gräber wühlend, der Orkan.

Ach, voll Sehnſucht ſuchen meine Blicke
Einen Lichtſtrahl durch die weite Nacht,
Doch es ſteigen grauſende Geſchicke
Aus der Zukunft unglücksſchwangerm Schacht;

Digitized by Google

Armuth naht mit dürren Knochenwangen,
Und die Krankheit mit dem Rieſenſchwert
Kommt, ein drohender Koloß, gegangen,
Der mit jedem Schlag ein Land verheert.

Ha, und dort? — Die Könige der Erden
Liegen ſchwimmend da in ihrem Blut,
Und der Menſchen hirtenloſe Heerden
Fallen ſelbſt ſich an mit Wolfeswuth;
Und den Sohn ſeh' ich den Vater morden,
Und der Bruder würgt den Bruder hin,
Denn das Laſter iſt nun König worden,
Und Verzweiflung ſeine Königin!

Und das Gute muß dem Böſen dienen,
Denn ein Raubgeſindel triumphirt,
Das zu jedem hölliſchen Erkühnen
Selbſt die Tugend weinend mit ſich führt;
Blutgier hat ihr Zelt nun aufgeſchlagen,
Schwingt das Beil nun, das mit Leben ſpielt,
Wo in ſchöneren, vergangnen Tagen
Die Gerechtigkeit die Wage hielt.

Abgeſtorben iſt nun alles Leben,
Tugend ein Phantom aus andrer Zeit,
Thierheit jedes göttliche Beſtreben,
Lieb' und Ordnung Haß und Widerſtreit;

Digitized by Google

Herzen ſind nur da, ſie zu zerfleiſchen,
Der Verſtand gebiert nur Unverſtand,
Und Vertraun lebt nur, um es zu täuſchen,
Und im Flechten reißt ſchon jedes Band.

Und das Wort des Höchſten iſt zum Spotte,
Mit dem Fuß tritt man das heil'ge Buch,
Statt Gebet ertönet nur zu Gotte
Läſterung und ſchaudervoller Fluch;
Nichts iſt heilig mehr; hinausgetrieben
Ward das Himmliſche — iſt ab und todt,
Und die Hölle nur ſie iſt geblieben
Und der Satan iſt der Erde Gott.

Und die Städte, leuchtend einſt wie Sonnen
Durch des Fleißes und des Reichthums Flor —
Ihre Pracht, ihr Wohlſtand iſt zerronnen,
Ihre Straßen füllt ein Bettlerchor;
Dampf, Ruinen, Aſche, Blut und Leichen,
Nacht und Wildniß, ekler Moderduft
Herrſchen — Alles liegt in tiefem Schweigen —
Und die Welt iſt eine Todtengruft!

Digitized by Google

No. II. Fortſetzung.
Mit Beziehung auf Sachſen.

Schreckliches Phantom! Wohin, ihr Muſen,
Riſſet ihr des Dichters Phantaſie,
Daß aus ſeinem lebensfrohen Buſen
Drang der Eule Grabesmelodie?
Nein, es war nur Trugbild, das ihn ſchreckte,
Das aus todter Finſterniſſe Raum
Abgrundsrachen ihm entgegenreckte,
War ein wüſter höllentſtiegner Traum.

Seinen Blicken habt ihr nur Geſtalten
Grauſer Möglichkeiten offenbart,
Um der Welt ſie warnend vorzuhalten,
Daß ſie vor der Feindin ſich bewahrt,
Die ſich in der Freiheit Farben kleidet,
Doch darunter eine Löwin birgt,
Die am blut'gen Mord ihr Auge weidet,
Und nur Land auf Land hinunterwürgt.

Was das Leben Herrliches nur kennet,
Was nur als der Gottheit Wiederſtrahl
Edles in des Menſchen Buſen brennet,
Ruhet in der Freiheit Ideal;

Digitized by Google

Was der Hölle Finſt'res kann entſteigen,
Was die tollgeword'ne Phantaſie
Haaraufſträubendes nur mag erzeugen,
Nennt das Ungeheuer „Anarchie!“

Weggebannet ſei aus unſern Thoren,
Wer den Thron ihr zu begründen ſucht;
Haß ſei ihr in Ewigkeit geſchworen!
Gleich der Peſt ſei ſie von uns verflucht!
Freiheit, Freiheit ſoll im Lande leben,
Freiheit, welche Fürſt und Volk beglückt!
Beide ſoll ein einzig Band umweben,
Das die Liebe flicht, und das nicht drückt.

Nicht mit Blutvergießen und mit Morden,
Nicht mit fürchterlichem Waffenſpiel,
Nein, mit Weisheit und mit ſanften Worten
Führen wir den Rieſenkampf zum Ziel;
Liebend bot man uns die Hand von oben;
Harret aus! Der Tag bringt nun den Tag;
Nie hat ſich ein Thurm im Nu erhoben;
Alles Große reift nur nach und nach.

Ha, die Sonne kommt in Pracht gezogen,
An dem weiten Himmel ausgeſpannt
Wölbt ſich farbenreich des Friedens Bogen
Und begrüßt das neugebor'ne Land.

Digitized by Google

Ja, der Herr des Seraphs und des Wurmes
Lenkt der Zeiten und der Völker Lauf,
Und nach Tagen des Gewitterſturmes
Schwingt der Hoffnung Adler froh ſich auf.

Sachſen! Laßt auch uns der Hoffnung trauen!
Und Ihr, Volksvertreter, ſäumet nicht,
An dem Rieſenbaue fortzubauen,
Der Euch ſchöne Bürgerkränze flicht!
Werdet einer beſſern Zeit Beſiegler!
Schafft am edlen Werk mit großem Sinn!
Die Begeiſterung ſei Eu'r Beflügler,
Und die Weisheit Eure Führerin!

Seufzer wird die Zukunft dann nicht ſtöhnen,
Wie ſie die Vergangenheit geſtöhnt;
Eine Krone wird den König krönen,
Wie ſie nimmer noch ſein Haupt gekrönt;
Eine Liebe wird ihm dann entbrennen
Hochauflodernder denn Feuersgluth,
Ja, erſt dann wenn wir uns Freie nennen,
Sind wir doppelt ſein mit Gut und Blut.

Wie die Löwen unter ſeinen Fahnen
Werden wir dann gegen Feinde ſtehn,
Und ein Sturmesdrang wird uns gemahnen,
Freudig für ihn in den Tod zu gehn;

Digitized by Google

Nichts kann uns von deſſen Seite reißen,
  Den ein gleicher Sinn wie uns erfüllt,
Und das Loſungswort wird F r i e d r i c h heißen,
  Wo es Gutes, wo es Großes gilt!

D i e W i e d e r g e b u r t d e r P r e ß f r e i h e i t.

No. I.

Aus den Banden losgekettet
  Tönt nun wieder freies Wort,
Und der Geiſt ſchwingt ſich gerettet,
  Gleich dem Adler, fort und fort;
Wie der Sturm in deutſchen Eichen
  Brauſ't der neugeborne Ton,
Und des Dankes Lieder ſteigen
  Freudig nach der Fürſten Thron.

Bange Nacht und Grabesſtille
  Drückten auf die Geiſter dumpf,
Denn aus friſcher Lebensfülle
  Wurde ſchier ein todter Sumpf;

Digitized by Google

Und das Licht, dem hier in Trümmer
  Sein Altar geſtürzet lag,
Wanderte mit ſeinem Schimmer
  Einem andern Tempel nach.

Aber aus der dunkeln Wolke,
  Welche Nacht zu bringen ſchien,
Fing dem überraſchten Volke
  An, ein Meteor zu glühn;
Durch der ſchwarzen Schatten Ritze
  Brach der hellen Sterne Chor,
Blitze leuchteten auf Blitze,
  Und die Sonne trat hervor.

Nach dem nächtigen Orkane,
  Voller Leben, voller Schwung
Regte ſeine Siegesfahne
  Nun ein Morgen ſchön und jung;
Viel ſind ſeiner Lenzeskinder,
  Schön vor allen ſtehſt du da,
Geiſtesfreiheit, nach dem Winter,
  Wie man nie dich blühen ſah.

Blühe denn, o holde Blume,
  Blühe denn recht freudig hier!
Blühe zu der Fürſten Ruhme,
  Blühe zu des Volkes Zier!

Digitized by Google

Dir entſteige Gifthauch nimmer,
  Nimmer geiſtverwirr'nder Duft!
Strahle friſchen Farbenſchimmer!
  Athme reine Lebensluft!

Die Wiedergeburt der Preßfreiheit.
No. II.

Der Unmuth iſt geſchwunden,
  Der auf den Geiſtern lag,
Der günſt'ge Lauf der Stunden
  Erweckte neuen Tag.

Der Fels iſt weggehoben,
  Der auf die Palme fiel;
Nun ſteigt ſie frei nach oben,
  Mit munterm Blätterſpiel.

Der Weiſe darf nun zeigen,
  Was er ſo lang verhüllt,
Und reden nach dem Schweigen
  Wie's aus der Seele quillt.

Digitized by Google

Nun darf der Geiſt nicht grollen,
Da nun vorbei ſein Strom
In freiem Bett kann rollen
Am ſchönen Freiheitsdom,

Der auf bei uns geſtiegen
In majeſtät'ſchem Styl,
Um den die Adler fliegen
Mit ſeligem Gefühl.

Das Schwert des Wortes tragen
Soll nun der Geiſt, ein Held,
Doch roh damit nicht ſchlagen
Auf das, was ihm mißfällt.

Wer ſchmäht, nur um zu ſtören,
Der ſei von uns verbannt,
Auf den ſoll Niemand hören
In unſerm Vaterland.

Des Zornes bittre Quelle
Sie rinnt nun wieder rein,
Nun ſoll, ſo klar und helle,
Sie Liebesquelle ſein.

Digitized by Google

Doch iſt uns freie Rede
Für Zukunft auch entblüht?
Iſt's nicht erſt Morgenröthe,
Die oft gar ſchnell verglüht?

Nein! Tag iſt angebrochen,
Die Sonne ſtrahlt nun fort;
Denn Friedrich hat's verſprochen,
Und Friedrich hält ſein Wort.

Ruf nach Frankfurt.

(Im Anfang des Dezembers 1830.)

Die freigewordne Preſſe
Laßt ſie nur immer gehn!
Es freut ſich die Leipziger Meſſe,
Ihr Schiffchen ſo flott zu ſehn.

Er ſei Euch nicht ein Kummer
Der herrliche Lebenstag,
Der nach dem Todesſchlummer
Die Wolkennacht durchbrach!

Digitized by Google

Die Wahrheit freut's zu reden,
Es halten Ketten ſie nicht,
Den Leib kann man ihr tödten,
Jedoch die Seele nicht.

Ein Phönix iſt ihre Seele,
Der ewig neu ſich gebiert,
Und über der Grabeshöhle
Nur doppelt triumphirt.

Ein Phönix iſt ſie, der Lieder
Anſtimmt von ſchönem Klang,
Der, brennte man ihn auch nieder,
Stets deſto lauter ſang.

Ein Phönix mit Flammengefieder!
Verſcheuchſt du ihn tauſendmal,
Er kehrt doch immer wieder
Wie leuchtender Sonnenſtrahl.

Er fliegt von Lande zu Lande
Und überall tönt ſein Lied,
Und überall brechen die Bande,
Wo man ihn fliegen ſieht.

Digitized by Google

Es wollen freilich auch Raben
Nachahmen den hellen Ton;
Die Freiheit mögen ſie haben!
Man kennt ja die Raben ſchon!

Die Lüge wird nimmer beſtehen,
Sie gräbt ſich ihr eignes Grab,
In dem ſie muß untergehen,
Sie bricht ſich ſelber den Stab.

Drum laßt auch gewähren die Schlechten,
Und fürchtet nicht ihr Geſchrei;
Es bleiben die Guten, die Rechten
Doch ſtets die gehörte Partei.

Und Gott ſitzt hoch auf dem Throne,
Der ſo die Zügel regiert,
Daß niemals der Wahrheit zum Hohne
Die Lüge das Scepter geführt.

Drum laßt die Freiheit der Preſſe!
O blicket auf Engelland,
Wo nach anderthalbhundert Jahren
Ihr Werth die Probe beſtand!

Digitized by Google

Vernehmet den Geiſt der Zeiten!
  Er bietet ein drohendes Schach;
In Frankreich vermocht' er zu ſtreiten,
  Und in Deutſchland — iſt er nicht ſchwach.

Fis und F.

Diplomaten! Diplomaten!
Werdet wohl in's Fis gerathen,
Und es iſt ein garſt'ger Ton,
Wo gekreuzte Schwerter drohn.
F— iſt leichter; F— heißt frei;
Spielt ihr dieſe Melodei,
Wird ſich Alles leicht ergeben,
Denn der Weg iſt plan und eben.

Digitized by Google

Stimmen der Zeit.

Schickſal.

Sagt, was ſoll ich niederſenden?
Soll es Krieg, ſoll's Friede ſein?
Soll ich mit gewalt'gen Händen
Mit dem Donner ſchlagen drein?
Soll ich einen Welttheil regen
Auf zu ungeheuerm Streit?
Oder ihn zur Ruhe legen? —
Euerm Wunſch bin ich bereit!

Weltgeſchichte.

Schickſal! Ob die Erde vor dir zittert,
Du verharrſt in ewig=kalter Ruh,
Siehſt der Menſchen Freuden unerſchüttert,
Unerſchüttert ihrem Jammer zu.
Aber trauernd halt' ich meine Feder,
Leichtempfänglich bin ich für den Schmerz;
Ach, bei jedem Seufzer und bei jeder
Völkerthräne blutet mir das Herz.

Digitized by Google

Bringe denn, o Schickſal, was die Bildung
  Und das Wohl der Welt befördern mag;
Hüte Nationen vor Verwildung
  An der Freiheit wetterſchwangerm Tag!

Zeit.

Mich freuet ein ewig wechſelnder Fluß,
Das Einerlei nur macht mir Verdruß;
Der Friede mir wohl ein Weilchen gefällt,
Dann hab' ich gern wieder Krieg in der Welt.
Bringe denn immer Donnern und Krachen,
Laß Wogen ſich thürmen, ſich Flammen anfachen!
Das iſt mir ein Feſttag! Dann flattert mein Kleid
In gar bunter luſtiger Herrlichkeit.

Friedensgöttin.

Land voll ſchöner Segensquellen,
  Wo von holder Güter Fluß
Alle Gauen überquellen,
  Haſt du mich zum Ueberdruß? —
Land, wo ich ſo gern mag wohnen,
  Mein geliebtes deutſches Land,
Laß in dir mich ferner thronen!
  Reiche freundlich mir die Hand!

Digitized by Google

Krieg.

Höre die Schwätzerin nicht, die träge
Und **mein** munteres Lied erwäge!
Ewig reißt es mich fort und fort,
Muß mich tummeln bald hier, bald dort,
Von Ort zu Ort, von Süd nach Nord
Kreuz' ich, und finde nie einen Port;
Mir gefällt Blut, Toben und Mord!
So raſ' ich, kann nimmer Ruhe halten,
Muß ewig anders und anders geſtalten.
Auf denn, Germania, wappne dich!
Niemand vermag dir zu helfen als ich!

Germania.

Ach, wenn werd' ich Ruhe finden?
Ewig raſ't der Sturm in mir!
Galt's ein Kampfſpiel anzubinden,
Stets war das Theater hier;
Kaum der Schreck iſt überwunden
Von dem letzten Trauerſpiel,
Und viel weniger der Wunden
Markdurchbrennendes Gefühl!

Digitized by Google

Die Fürſten.

Unſrer großen Ahnen Bilder
Leuchten uns auf unſrer Bahn,
Und ihr ſehet uns in milder
Kraft den Völkern ſtehn voran;
Aber ach! in dieſen Tagen
Miſcht die Maſſe nun ſich ein;
Sollen wir erſt jeden fragen,
Wer ſoll da noch König ſein?

Die Völker.

Stets waren wir bieder und ſchlicht;
Verwirrung wollen wir nicht;
Doch wünſchen wir Recht und Licht.
Die alte Schlange hat ſich geſtreift,
Zu was Beſſerm ſind wir herangereift!
Die deutſchen Völker nach Blute nicht dürſten,
Sie ehren die Ordnung, ſie ehren die Fürſten,
Sie laſſen ſich leicht und willig regieren,
Die Liebe muß nur das Scepter führen;
Euer Glanz, o Fürſten, ſoll ferner beſtehn,
Doch freier möchten wir gern uns ſehn!

Digitized by Google

Krieg.

Greift zu den Waffen! Drauf und dran!
Mit dem Schwerte mach' ich euch ſchnell die Bahn.
Möcht' gern einmal mit Ungewittern
Europa durch und durch erſchüttern
Und Alles in tauſend Stücke zerſplittern;
Dann kann draus wohl was Neues werden,
Und der Freiheit Tempel ſich baun auf Erden.
Drum drauf und dran! Mord! Feuersgluth!
Verheerung! Verwüſtung! Leichen und Blut!

Gott.

Ich halte das Scepter der Welt allein,
Selbſt du, hochſprechendes Schickſal, biſt mein;
Nur wie ich gebiete, ſo ſoll es ſein!
Was ich beſchloſſen, das wird geſchehen!
Ich werfe nieder, ich laſſe ſtehen!
Ich ſchmett're den trotzigen Herrſcher herab,
Ich ſtürze die frevelnden Völker ins Grab!
Das Gute vor mir nur Gnade findet;
Vernehmet mein Wort! Ich hab's euch verkündet!

Digitized by Google

An S. Majeſtät den König von Preußen Friedrich Wilhelm III.

(Bei Beginn des Jahres 1831 gedichtet.)

Furchtbar hat der Himmel ſich umzogen
Und den Tag verſchlingt Gewitternacht,
Wolkenoceane ſchlagen Wogen
Und der Sturm iſt aus dem Schlaf erwacht;
Wilde Blitze ſchleudern Flammenpfeile,
Und „Jehova!“ ruft des Donners Mund,
Aus Vulkanen ſteigt die rothe Säule
Und es bebt der alten Erde Grund.

Schaffende und tödtende Gewalten
Sprengen ihrer Särge Deckel ab,
Wollen mächtig Auferſtehung halten
Nach dem langen Todtenſchlaf im Grab,
Und ihr Toben waltet frei und freier,
Ja, ſie fallen ſelbſt einander an,
Wüthend, wie wenn Waſſer und das Feuer
Feindlich ſich begegnen auf der Bahn.

Jener Erdſtoß, der ein Land erſchüttert,
Bebte durch Europa's Länder nach,
Und der Thurm der alten Ordnung zittert
Schon vor des Zuſammenſturzes Tag;

Digitized by Google

Tauſend Schöpfer rufen ihr: „Es Werde!“
Ach, der Elemente Bau zerbricht,
Und zum Chaos wandelt ſich die Erde,
Wenn nicht Gott ein Wort der Allmacht ſpricht.

In der Stürme grauſenvollen Tagen,
Wo von einem bangen Halbgefühl —
Hoffend — fürchtend — alle Herzen ſchlagen,
Bei dem noch nicht ausgeſpielten Spiel,
Lenken ſich voll Zuverſicht die Blicke,
Friedrich Wilhelm, Deinem Throne zu,
Denn hier kehrt der Seele Muth zurücke,
Und im Herzen wird es wieder Ruh.

Haſt Du doch, ein Fels im Meer, geſtanden,
Als der Schlachten Donner Dich umbrüllt,
Haſt befreit uns von den Würgerbanden,
Deren Schaaren unſer Land erfüllt,
Haſt bei Leipzig einen Kranz erfochten,
Wie Viktoria nur ſelten ihn
Einem Sieger um das Haupt geflochten,
Ewig unverwelklich, ewig grün!

Schwang doch Preußens Aar mit ſtarken Flügeln
Auf ſich aus der Knechtſchaft Jammerthal
Nach der Freiheit goldnen Sonnenhügeln,
Nach des Lichts, des Ruhmes Ideal;

Digitized by Google

Sog Erinn'rung dort an groſse Zeiten,
Sog Begeiſtrung für das Vaterland,
Sog im Stillen Heldenkraft zum Streiten,
Sog — bis er ſich neugeboren fand.

Und ſo ſtürzt' er auf den Geier nieder,
Der in ſeinem Horſte ſpottend ſaſs,
Riſs in Stücke des Tyrannen Glieder,
Der die Völker, der die Länder fraſs;
Dann, erſtarkt in dem Gigantenkampfe,
Lenkt' er ſeines neuen Fluges Lauf
Majeſtätiſch aus dem Kerkerdampfe
Nach der Freiheit Sonnenball hinauf.

Ja, der edle Adler Preuſsens ſchwebte
Vorwärts, wo die andern blieben nach,
Denn der Genius, der ihn belebte,
Ahnete der Zeiten Flügelſchlag;
Er durchflog der Wiſſenſchaften Reiche,
Schwang ſich in der Künſte Paradies,
Und war ſtark, weil durch die deutſche Eiche,
Wo er throntc, Freiheitsodem blies;

Freiheitsodem, deſſen friſches Wehen
Neideten die Länder rings umher;
Hier war Schwungkraft und kein Stilleſtehen,
Dort war Sumpf, und hier ein Lebensmeer;

Digitized by Google

Hier war Lenz und ſchöpferiſches Glühen,
Dort war jede ſchöne Kraft erſtarrt;
Hier war ſtets die Zukunft im Erblühen,
Dort regierte nur die Gegenwart.

Du, mein hoher König, haſt empfunden,
Was ein edles Volk beglücken kann,
Recht ward ſtets an Deinem Thron gefunden,
Nur Verdienſt, nicht Adel ſahſt Du an;
Du verminderteſt verjährte Laſten,
Die, ein Erbtheil der Vergangenheit,
Für des Sklavenalters Nacken paßten,
Nicht für eine neugeborne Zeit.

Darum nennt man auch in allen Zonen
Deinen Namen mit Begeiſterung,
Darum blieb in Preußen Friede wohnen
Bei der Zeiten wildbewegtem Schwung;
Kraft und Weisheit und der Freiheit Adel
Waren Deines hohen Scepters Zier,
Darum wandt', wie nach dem Pol die Nadel,
Deines Volkes Liebe ſich zu Dir.

Darum darf Dich auch der Sänger ſingen,
Der mit Stolz ſich einen Preußen nennt,
Der, wenn Sachſen ſeine Lieder klingen,
Nimmer doch von Preußen iſt getrennt;

Digitized by Google

Hohes iſt ja überall geſtattet,
Edles Wollen reift auf jeder Flur,
Und die Nachbarländer überſchattet
Ja doch eine deutſche Eiche nur.

Hoher König, ich bin zu geringe,
Kann mit Deines Blickes Flug nicht ſehn,
Wie all die Verkettungen der Dinge
Ihre Fäden in einander drehn;
Doch verſtummen möchte nicht die Liebe,
Die Dir noch ein langes Wirken gönnt,
Und Dich in der Zeiten Sturmgetriebe
Groß und fortgeliebt zu ſehen brennt.

Ach, die Herzen Deiner Unterthanen —
Sie beſeelt für Dich nur ein Gefühl,
Auf dem glanzumſtrahlten Thron der Ahnen
Dich zu ſehn bis an das ſpätſte Ziel;
Wenn Du ewig bliebſt in unſrer Mitte,
Fände keine fern're Sehnſucht Raum,
Doch geflügelt ſind der Zukunft Schritte,
Und Erwachen droht dem ſchönſten Traume.

Gott im Himmel möge ſchirmend walten
Ueber Preußen, wie er ſtets gethan,
Mög' in Dir uns eine Burg erhalten,
Wenn ſich Stürme, wenn ſich Wetter nah'n;

Digitized by Google

Mög' in Dir uns einen Stützpunkt geben,
Wenn Germania's Gebäude wankt,
Und des Fanatismus Schaar von Löwen
Um den Glauben mit den Schwertern zankt.

Einheit zwiſchen Völkern und den Fürſten,
Liebe für das deutſche Vaterland,
Dieſe Güter ſind's, wonach wir dürſten,
Die ſtets die Gefahr von uns gewandt;
Deren Mangel uns zu Knechten machte,
Deren Wiederkehr nach dumpfem Tod
Uns den Tag der Freiheit wiederbrachte, —
Dieſe Güter thun auch jetzt uns noth.

Mög', o König, Dir ein Werk gelingen,
Das Dir herrlich ſchon einmal gelang,
Alle beſſern Geiſter zu beſchwingen
Zum Emporflug und Zuſammenklang!
Daß kein drohend Heer der äußern Feinde,
Noch der innern Ruheſtörer Zahl
Schrecke die einmüthige Gemeinde,
Stark durch der Begeiſtrung Götterſtrahl. — *)

*) Der Dichter deutet hiermit auf die erſehnte Conſtitution, ohne deren Verleihung ſich ſein Wunſch wohl ſchwerlich realiſiren dürfte.

Digitized by Google

Deutſche Völker, haltet feſt an Preußen,
Das des deutſchen Sinnes Brennpunkt war!
Laßt Euch nie von ſeiner Seite reißen,
Seht es an als Euern Hochaltar;
Stehet es, ſo werdet Ihr auch ſtehen,
Aber fallen müßt Ihr, wenn es fällt;
Drum, mit ihm in Kampf und Tod zu gehen,
Sei entſchloſſen ſtets der deutſche Held! —

Und, mein König, möge Der Dich führen,
Den Du ehrſt, und der ſtets mit Dir war!
Mögeſt Du geſegnet fortregieren
In dem neuen ſturmbewegten Jahr,
Und noch viele Jahre! — niederblickend
Auf ein treues Volk, das Dich verehrt,
Liebend und geliebt — beglückt beglückend —
Und des Nachruhms aller Zeiten werth!

Digitized by Google

Allgemeines Neujahrsgedicht für die deutſche Nation 1831.

Motto:

Frei, o Deutſchland,
Wirſt du dereinſt! Ein Jahrhundert nur noch,
So iſt es geſchehen! Klopſtock.

Sie tönt, ſie tönt, die feierliche Stunde
Von Thurm zu Thurm in ſtiller Mitternacht;
Die Glocken künden es mit einem Munde,
Daß wiederum ein Jahr den Lauf vollbracht!
Ach, mächtig hallen dieſe Töne wieder
Und bringen Tauſenden durch Mark und Bein;
Denn dießmal ſank kein kleines Jahr darnieder,
Und Ahnung ſagt: „groß wird das künft'ge ſein!“

Mit dieſem alten Jahre ſinkt das Alte
Ein abgelebter Greis nun in das Grab,
Und mit dem Neuen aus geborſtner Spalte
Steigt Neues als ein Jüngling nun herab;
Die Glockenſchläge miſchen Tod und Leben,
Es ruht in ihnen Tauf= und Grabgeläut,
Lebwohl will dem Willkommen ſich verweben,
Der Sterbtag iſt Geburtstag einer Zeit.

Digitized by Google

Und ſinnend ſtehn die Wandrer auf der Brücke;
  Hier ſchaut man nach der Zukunft Uferrand;
Dort wünſcht der Schmerz Vergangenes zurücke
  Und blickt mit Furcht nur in des Jenſeits Land;
Dort preßt man unter bangen Herzensſchlägen
  Sein Liebſtes an das Herz voll Weh und Luſt;
Hier weinet man dem neuen Jahr entgegen,
  Hier jubelt man ihm zu aus voller Bruſt.

Von Thürmen klingen ſanfte Harmonieen,
  Und es zergeht die Bruſt in ſüßem Schmerz,
Ach, Meere von Empfindungen durchziehen
  Das unausſprechlich volle Menſchenherz;
„Nun danket alle Gott!“ ertönt's von oben;
  Wie friedlich tönt's! Wie ſchweigt die weite Luft!
Iſt das die Welt, wo ſich der Sturm erhoben,
  Wo man von Pol zu Pol „Empörung!“ ruft?

War dieß die Glocke, die zu Aufruhr weckte?
  Iſt das die Straße, wo Gebrüll erſcholl?
Wo Büchſ' und Stahl den Bruder niederſtreckte?
  Iſt dieß der Markt, der wie ein Meer erſchwoll?
Sie ſind es nicht. — Hier herrſcht ja Luſt und Freude,
  Und das Vergnügen rauſcht durch manchen Saal! —
Und doch — ſie ſind's! — Der Friede lächelt heute;
  Das Morgen ſchon — es zückt vielleicht den Stahl!

Digitized by Google

O möge nicht der Taumel uns betäuben;
Es lauſcht die Argliſt in dem Hinterhalt;
Stark mag der Arm, das Auge wachſam bleiben,
Daß wir nicht zittern, wenn ein Ruf erſchallt.
Denn ach! mein Deutſchland — hundertfach zerſtücket —
Europa's Herz — du liebes Vaterland!
Schon einmal hat der Satan dich berücket;
Jetzt wappne dich und leiſt' ihm Widerſtand!

Umſchlungen hat der Krieg die ganze Erde,
Und Lanzen reihen ſich an Lanzen an,
Die Furie tobt mit raſender Geberde,
Und an Vulkan entzündet ſich Vulkan;
Die Schickſalsgöttin wirft die Todeslooſe,
Und ach! bei jedem Wurfe bebt die Welt;
Wer weiß, ob nicht aus ihrem dunkeln Schooſe
Ein ſchwarzes Loos auch dir, mein Deutſchland, fällt!

Drum ſteh' gerüſtet mit des Muthes Lanze,
Umgürte mit der Thatkraft Schwerte dich,
Sei ſtark und wohlgemuth zum Waffentanze
Und binde dich zuſammen feſtiglich;
Und halt' an deinem Gott mit ehrner Klammer
Dich an; denn iſt nur Er dein Helfersmann,
Dann, Deutſchland, haſt du einen Streiteshammer,
Vor dem der Teufel nicht beſtehen kann!

Digitized by Google

Und Witzling, ſieh nicht Nebelphantaſieen,
Wo ſich der Freiheit Lichtpalaſt erhebt!
Mach' nicht zu Eis mit froſt'gen Ironieen
Das Feuer, das in jedem Buſen lebt!
Haſt du ſo ſchnell die letzte Schmach vergeſſen,
Wo Knechtſinn in's Tyrannennetz uns warf?
Ward je der Sinn des Galliers ermeſſen?
Und ſind nicht ſeine Schwerter jetzt noch ſcharf?

Seid einig, Deutſche! Haltet feſt zuſammen!
Das donnr' ich Euch als Gottes Stimme zu;
Dann mögen rings Kanonenblitze flammen,
Es wankt uns nicht der Felſenthurm der Ruh!
Das Herrmannswort ruf' ich mit großem Schalle
Durch alle Gau'n und Städte Deutſchlands hin:
„All' steh'n für Einen! Einer steh' für Alle!"
Ein Schwert! Ein Vaterland! Ein Gott! Ein Sinn!

Erinnert Euch an Eure großen Ahnen,
Die Roma's Rieſin ſtürzten in ihr Blut,
Gedenkt an Eurer Karle Sonnenbahnen,
Gedenkt an der Ottone Löwenmuth,
Betrachtet Eurer Friedriche Exempel,
Und ſtürzt mit heil'gem Schwur Euch auf die Knie
Am Altar in den deutſchen Ehrentempel:
„Entweihen will ich dich, o Tempel, nie!"

Digitized by Google

Verbunden trotzen wir der Hölle Schrecken,
Vereinzelt beugt der Feind uns unter's Joch;
Zerſtückt wird uns ein Berg von Schmach bedecken,
Vereinigt lachen wir des Angriffs noch;
Zuſammen ſind wir furchtbar — nicht zu fällen —
Da ſtehen wir ein ſtolzer Eichenwald,
Ein Felſenmeer mit ſtarren Marmorwellen,
Ein kühner Chimboraſſo von Baſalt.

Ihr Fürſten denn, auf Euern hohen Thronen,
Geht, edle Löwen, Eurer Zeit voran!
Groß ſeid Ihr nur, wenn groß die Nationen,
Und nur geliebt, wenn frei der Unterthan;
Für Fürſten ſind die Völker nicht geſchaffen,
Doch Fürſten, Ihr ſeid für die Völker da!
Drum grollet nicht, wenn ſie empor ſich raffen,
Und wenn der Münd'gen Würdiges geſchah.

Strebt nicht nach kleiner Aftergröße Schimmer,
Die lebend Moder, todt Verwünſchung nagt,
Die ſich erhebt auf Eurer Länder Trümmer,
Und die nach keiner Völkerthräne fragt;
Hemmt nicht den Geiſt! Der Geiſt will nicht verſumpfen,
Will wirken auf ſein Volk und auf die Welt;
Drum laßt den Rieſen nicht zum Zwerge ſchrumpfen,
Wenn auch ſein Wort nicht immer Euch gefällt.

Digitized by Google

Habt Ihr zum Feind ihn, wird er Euch zerſchmettern,
Und wenn Ihr Millionen auf ihn ſchickt,
Er bricht daher in zügelloſen Wettern,
Ein Donnerkeil, der jede Macht zerſtückt;
Drum nehmt den Geiſt zum Freund! Dann wird er fechten
Für Euch, ein Fels an Treu', und ein Gigant
An Kraft, das Schwert von Eiſen in der Rechten,
Das Schwert des Wortes in der linken Hand.

O zürnt den Völkern nicht, wo ſie erwachen,
In Deutſchen ſtirbt die Treue niemals ab;
Gewitter können nur mit Donnerkrachen
Entladen ſich, und finden ſchnell ihr Grab;
Es werden wieder ſanftre Lüfte wehen,
Wenn ſich verkühlt der Blitze Flammenſpiel,
Und da wird eine Liebesſonne ſtehen,
Von wo des Zornes Donner niederfiel.

Und Ihr, die Kletten Ihr am Alten hanget,
Und in das Abgefaulte ſeid vernarrt,
Die Ihr bei jedem Schritt der Zeit erbanget,
Ihr Moderbrut der ew'gen Gegenwart,
Die Ihr das edle Licht mit Qualme dämpfet,
Beſpöttelnd nur der Freiheit Ideal,
Und für das dummgewordne Salz noch kämpfet,
Ihr Eulen bei des großen Tages Strahl!

Digitized by Google

Ihr ſagt, die Welt ſei noch nicht mündig worden,
Und nöthig ſei ein Vormund noch dem Kind;
Sind wir denn ewige Barbarenhorden?
Iſt unſer Blick denn in der That noch blind?
Und wär' er es — o würd' uns dann erziehen
Die Ruthe zu der Mündigkeit empor? —
Nein, laſſet nur der Freiheit Sonne glühen,
Dann grünt auch ſchnell ein reifes Volk hervor!

Nun, Völker, noch ein Wort für Euch! O dränge
Es doch bis in das ärmſte Hüttendach!
Raſ't nicht im Sturm als zügelloſe Menge,
Als tolle Frevler tollen Frevlern nach!
Wenn Euch die Fürſten Eure Rechte geben,
Gebt auch den Fürſten, was der Fürſten iſt,
Und haltet feſt in Treu' auf Tod und Leben!
Denn das — das ſoll der Deutſche, ſoll der Chriſt!

Die alte Schlange ziſcht durch alle Länder
Und ſprützet überall ihr Gift umher;
O wahret Euch! Sonſt reißen alle Bänder,
Und in der Welt gibt es nichts Heil'ges mehr.
Wenn Alles will beherrſchen und gebieten,
Dann iſt's mit Ordnung, Fleiß und Wohlfahrt aus,
Dann folgt ein ew'ges Kriegsgebrüll dem Frieden,
Und ſicher iſt kein Menſch in ſeinem Haus.

Digitized by Google

O Völker, blickt empor zum Sternenhimmel,
O blickt empor in der Neujahresnacht!
Seht an das unermeßliche Gewimmel,
Seht an der Millionen Welten Pracht!
Seht, wie auf ihrer Bahn ſie ſich begrüßen,
Der eine Stern — er ſtört den andern nicht;
Wie friedlich ſie ſich an einander ſchließen!
Wie ſie der Ordnung ſchönes Band umflicht!

O nehmt ein Beiſpiel an der hohen Scene,
Die über Euern Häuptern friedlich ſteht!
Seht, wie ſie gehn in ruhevoller Schöne
Und ſchweigen vor des Höchſten Majeſtät!
Und wir — o ſollten wir im Wahnſinn toben
Nur einen Zoll hoch über unſrer Gruft? —
Wohl manche Schaar hat ihren Ruf erhoben,
Und weiß nicht, was ſie will mehr, wenn ſie ruft!

O Gott vom Himmel, ſieh darein! Und wende
Der Fürſten Herzen und der Völker Sinn,
Allmächtiger, zu einem guten Ende,
Wend' ſie zu Dir, o Herr und Vater, hin!
Behüt' die Völker vor der Sünde Stricken,
Erleucht' und rühre der Monarchen Herz,
Auf Beide ſieh herab mit Gnadeblicken,
Und zieh' den Geiſt der Zeiten himmelwärts!

Digitized by Google

Breit' über ganz Europa Deine Flügel!
Laß nicht der Glocken heil'gen Friedenston
Zum Sturme heulen über Thal und Hügel!
Segn' uns und ſegne jede Nation!
Laß die verdorrten Städte wieder blühen!
Behüt' uns vor der Krankheit Weltgericht!
Laß ohne Sturm der Freiheit Sonne glühen!
Erhör' uns, unſer Gott! Verlaß uns nicht!

Anhang.

Griechiſche Ueberſetzung einiger Stellen aus Schillers Wilhelm Tell.

(Schiller, Ausg. in Einem Bande, S. 542.)

Ἀκούετ', οἷα ποιμένες παλαίφατοι
λέγουσι· δῆμος ἦν μέγας, πλήθει βρύων,
ναίων πρὸς Ἄρκτον· ἦν δὲ τοῖς πάντων σπάνις.
ἐν ταῖσδε συμφοραῖσι σύμπαντες μιᾷ
γνώμῃ συνῆλθον, δέκατον, οὗ ψῆφος τύχοι,
τῶν τερμόνων τῆς γῆς βαλεῖν ἔξω πόδα.
τοιαῦτα δ' ἤνυσεν θεός· γαίας δ' ὅρους
ἔλειπον, ἄχθει καρδίαν δεδηγμένοι,

Digitized by Google

ανδρες, γυναῖκες, χ' ὅττι τῶν μεταίχμιον,
ὄχλος, περῶν μεσημβρινὸν καθ' ἥλιον.
πόρον δὲ διὰ Γερμανίαν θούρῳ ξίφει
εὑρόντες, εἰσήφιξαν εἰς πέδον τόδε,
περὶξ ὄρεσσι δασκίοις κεκλεισμένον.
σπουδῆς δ' ἄρ' οὐκ ἔπαυσαν ἄκμητον πόδα,
πρὶν ἄγκος ἐλθεῖν χλωρὸν, οὗ Μονόττα νῦν
λειμῶνας ἄρδει ποταμίοις ψυχροῖς δρόσοις.
Ἐνταῦθα δ' οὐκ ἦν σήματ' ἀνθρώπων ἰδεῖν,
ἔστη δ' ἐπ' ὄχθῃ σμικρὸν οἰκητήριον
ἔρημον, ἔνθα δώματ' εὐτελὴς ἀνὴρ,
πορθμεὺς ἔναιεν· ἀλλὰ τὸ κλυδώνιον
δεινῶς ἐπεῤῥόθησεν ἐν λίμνης βάθει,
κοὐκ ἦν περᾶν τὸ κῦμα κωπήρει σκάφῃ.
ἄνδρες δὲ πανταχοῦ φέροντες ὄμματα
καλὰς μὲν ὕλας καὶ γλυκείας ὑδάτων
πηγὰς ἔφευρον, ὥστε θελχθῆναι φρένας
δοκοῦσιν ἐν πάτρᾳ φίλῃ θεῖναι πόδα.
πᾶσιν δ' ἔδοξε ταῖσδε χώραις ἐμμένειν.
πρῶτον δ' ἔδειμαν τὴν ἕδραν παλαίφατον,
ἣ Σουὶξ καλεῖται, καὶ πόνοισι μυρίοις
ὕλας ἔκοπτον, καὶ τὰ μακρὰ δένδρεα
στεῤῥαῖς περὶξ ῥίζαισιν ἐμπεπλεγμένα.
ἐπεὶ δ' ἄρ' αὖθις ὄχλος ἐπληθύνετο,
γῆς δ' οὖδας οὐχ ἅλις τροφῆς ἐπήρκεσεν,
πολλοὶ μὲν ἐξέβησαν τῶνδε τῶν τόπων,
πρὸς τὴν μέλαιναν πέτραν, ἄλλοι δ' εἰς χθόνα
λευκὴν ἀφῆκον, ἔνθα συγκεκρυμμένον
κρυσταλλοπήκτων ἐμπέδων τάφρων πέρα

Digitized by Google

γλώσσαισιν ἄλλαις ἔθνος ἀλλοῖον λαλεῖ.
ὕλην δὲ πρὸς τὴν Κερνίαν Στάνζης ἕδος
ἕδειμαν, ἐν νάπῃ δ', ὅπου Ῥεῦσσος ῥέει,
Ἀλτορφίου πόλισμα σεμνὸν ἔκτισαν.
ἀεὶ δ' ὑπομνήσαντο κοινοῦ τοῦ γένους.
φύλων δ' ἄρ' ἐκ τῶν βαρβάρων, ἃ πανταχοῦ
τόποισιν ἐν μέσοισι γῆς οἰκεῖ δόμους,
ἄνδρας διακρίνοις τορῶς τοὺς Σουζικούς.
ἓν δ' ἐστὶ πᾶσιν αἷμα καὶ ταὐταὶ φρένες.

S. 586. Melchthal.

Οὐκ ἔστιν οὐδὲν ἄλλο τῶν θεῶν γέρας
μᾶλλον ποθεινὸν, ἢ τὸ φέγγος ὀμμάτων.
γήθει δὲ πάντ', ἅτ' ἡμέρας λεύσσει φάος,
μεσημβρινοῖσι θάλπεσιν τοῖς ἡλίου,
πρὸς δ' ὄμμα φαιδρὸν αἰθέρος κλίνει κάρα.
αὐτὸς θακεῖ δὲ λυπρὸν ἀντλήσων βίον,
ἀεὶ σκοτεινῇ νυκτὶ συγκεκλεισμένος,
ὁ πανδάκρυτος καὶ πανάθλιος γέρων.
λειμῶνα δ' ἁβρὸν καὶ γελάσματ' ἀνθέων,
λόφους τε φοίνους οὐκέτ' εἰσιδεῖν σθένει.
τὸ κατθανεῖν μὲν καὶ στερηθῆναι βίου
οὐ δεινόν· ἀλλὰ ζῆν τε κοὐ βλέπειν φάος,
τόδ' ἐστι πολλῶν ἄλγος ἄξιον γόων.
ὅτῳ δὲ δαίμων ταῦτ' ἔδωκ', οὔ μοι δοκεῖ
ζῆν οὗτος, ἀλλ' ἔμψυχον ἡγοῦμαι νεκρόν·

Digitized by Google

φεῦ, φεῦ, τί προσδέρκεσθέ μ' ὄμμασιν, φίλοι,
τί δ' αὖ κατ' ὄσσων χλωρὸν ὡρμήθη δάκρυ;
ἐμοὶ μέν εἰσιν ἀβλαβεῖς δισσαὶ κόραι,
τυφλῷ δὲ δοῦναι πατρὶ μηδεμίαν σθένω,
οὐ τοῦ φάους ἀτέρμονος σμικρὸν μέρος,
ὅ μοι κατ' ὄσσους, πέλαγος ὥς, ἐγχεύεται.

(Stauffacher.)

φεῦ, φεῦ· πάρεστι τῶνδε καὶ μείζω κακά,
καὶ καινὸν ἕλκος ἀντὶ τῶν ἀκεσμάτων,
ἐν ἐσχάτῃ δ' ἀμήχανος κεῖται σπάνει·
πάντων γὰρ ἐστέρησε τὸν πανάθλιον
σιδηρόφρων τύραννος· οὐδ' ἔασέ μιν
ἔχειν τι, πλὴν τὸ βάκτρον, ᾧ σκήπτων χέρας
γυμνός τε καὶ τῶν ὀμμάτων στερούμενος
στείχοι πλανήτης, πρὸς θύραις ἀλλοτρίαις,
πτωχὸς καθώς, σπανιστὸν ἐξαιτῶν γέρας.

(Melchthal.)

Γέροντι πλὴν τὸ βάκτρον ὀμματοστερεῖ
οὐδὲν λέλειπται; πάντα δ' ἥρπακται βίᾳ,
ἐν τοῖς δὲ καὶ πάγκοινον ἡλίου φάος;
νῦν δ' οὐκέτ' ὀκνεῖν καιρὸς, ἀλλ' ἔργων ἀκμή.
φιλοψυχοῦντα γὰρ πικρὸν φεύγειν μόρον,
ὄνειδος αἰσχρόν· ὦ τάλας τῆς δειλίας,

ὑφ᾽ ἧς ἔσωσ᾽ ἐμαυτὸν, ἀλλὰ σου κάρα,
πάτερ ποθεινὲ, τῷ μανέντι κοιράνῳ
κατεγγύην ἔθηκα· χαιρέτω δὲ νῦν
δειλαία φροντίς· ἀλλὰ τιμωρῶν πατρὶ
τινῶ τόδ᾽ ἔργον δεινὸν, ἀνοσιώτατον.
τολμητέον τάδ᾽· οἰστροπλῆγι γὰρ φρενὶ
μανίαις ἀλαίνων ἀγρίαις ἐλαύνομαι,
σχήσει δ᾽ ἄρ᾽ οὔτις· ἀλλ᾽ ἀπαιτήσω κόρας
τὰς πατρὸς ἄνδρα τὸν στυγούμενον ξίφει.
οὐδ᾽ ὄμμα φεύξει τοὐμόν· ἐξ ὄχλου δέ μιν
παντὸς κιχήσω· τοῦ βίου δ᾽ οὐ φείσομαι·
ἀπείριτον δ᾽ ἄρ᾽ ἄλγος ἐκπλῆσαι θέλω,
λύθρῳ παλάσσων τοὐμὸν εὔθηκτον ξίφος.

(Walther Fürſt.)

Μέν᾽, ὦ τέκνον· τί γὰρ σὺ τοῦδ᾽ ἐναντίον
μοῦνος περαίνεις; ἀλλὰ Σαρνίων ἀπὸ
πύργων γελᾷ κεῖνος τὸ σὸν θυμούμενον.

(Melchthal.)

Εἰ καί γε ναίοι τῆς Πέτρας Δεινῆς ὄρος
κρυσταλλόπηκτον, ἦδ᾽ ὅπου λευκοῖς πέπλοις
ἡ Παρθένος κεκρυμμένη θακεῖ κάρα,
αὐτὸν κιχήσω, καὶ σὺν εἴκοσιν ἐκκρίτοις
ὃν ἄστυ πέρσω πρυμνόθεν νεανίαις

Digitized by Google

ἢν δ' οὐ θέλητε συμπαραστατεῖν ἐμοὶ,
καὶ, ποιμνίων περιτρομοῦντες καὶ δόμων,
σαίνειν φιλῆτε τὸ ζυγὸν τυραννικὸν,
βοτῆρας εἰν ὄρεσσι συγκαλοῦμ' ἐγίς,
ἐνταῦθ' ὑφ' ἁγνοῖς αἰθέρος στέγαις, ὅπου
τέθηλε φρὴν ἡβῶσα κ' ἄφθαρτον κέαρ,
οὐ τλητὸν, οὐδὲ ῥητὸν ἔργον ἐκφράσω.

(Mit dem Pfeil, dem Bogen.)

Ἰούς τε καὶ φαρέτραν
φέρων ὁ τοξότης
νάπην περᾷ καὶ πέτραν
Φοίβου πρὸς ἀντολῆς.

Ὡς αἰθρίας ἰσχύνει
κατ' αὔρας αἰετὸς,
ὥς τοξότης κρατύνει
ὕλην ἐλεύθερος.

Ἔχει τάγ' ἄσπετ' εὖρη,
τυχεῖ δ' ἑλώριον,
ὅταν κίχησι νεύρη,
ὄρνις τε χ' ἑρπετόν.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT2443
.O57 A17
1831

DO NOT REMOVE FROM POCKET

DEMCO

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 120 747 310
Digitized by Google